



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the master's thesis

„Zwischen politischem Erinnern und ‚Revisionismus‘.
Geschichtserzählung im Werk des rechtsextremen
sudetendeutschen Schriftstellers Ernst Frank“

verfasst von / submitted by

Pauli Aro, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt / A 066 689

degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt / Masterstudium Zeitgeschichte

degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, MA
Supervisor:

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1. Ernst Frank in der Forschungsliteratur	6
2. Theoretische Fragestellungen – Erzählen, Erinnern, „Revisionismus“	6
2.1. Narration und Identität	7
2.2. Geschichte und Erinnerung	10
2.3. „Revisionismus“	15
3. Politische Kontextualisierung der Person Ernst Frank	19
3.1. Kurzbiographie	19
3.2. Sudetendeutsche als Minorität in der Tschechoslowakei – Ein historischer Abriss	25
3.3. Völkische sudetendeutsche Bewegungen – Jugendbewegung, Turner, Kameradschaftsbund, SHF/SDP und Witikobund	29
3.3.1. Völkisches Denken im Anschluss an den Ersten Weltkrieg	29
3.3.2. Wandervogel und Turnbewegung	30
3.3.3. Sudetendeutscher Kameradschaftsbund und die Sudetendeutsche Partei	34
3.3.4. Die Vertriebenenverbände – Sudetendeutsche Landsmannschaft und Witikobund	37
3.4. Ein völkischer Autor und Zeitgenosse – Erwin Guido Kolbenheyer	39
3.5. Sudetendeutsche und Nationalsozialismus	42
4. Politisches Erinnern und „Revisionismus“ bei Ernst Frank – eine Analyse	44
4.1. Ernst Franks „Männer haben immer gebaut“ – Der Ausgangstext	44
4.2. Fragestellung	46
4.2.1. Die Jugendbewegung und der 4. März 1919	48
4.2.2. Das Selbstverständnis der Turner	58
4.2.3. Der Aufstieg Hitlers, der Anschluss des Sudetenlandes und der Krieg	65
4.2.4. Deutsche Soldaten als Opfer und die Aufrechnung von Schuld	71
4.2.5. Die Vertreibung und Franks Deutung des Krieges	76
4.2.6. Das Spruchkammerverfahren zwischen Rechtfertigung, Anklage und Holocaustleugnung	82
4.2.7. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Fortsetzung des Volkstumskampfes	90
4.2.8. Die völkische Weltanschauung Erwin Guido Kolbenheyers	94
5. Schlussteil und Resümee	101
6. Bibliographie	106
6.1. Archivalien	106
6.2. Quellentexte	107
6.3. Monographien und Nachschlagewerke	108
6.4. Unselbstständige Texte und Artikel	111
6.5. Onlinematerialien	114

1. Einleitung

Im letzten Kapitel von Ernst Franks 1975 erschienener Autobiographie „Männer haben immer gebaut“, mit dem Titel „Europa – Gedanken eines Unpolitischen“, artikuliert der Autor ein relativ loses politisches Gedankengebäude. Frank bekennt sich zur Schaffung eines gemeinsamen Europas, das gegenüber den USA und der UdSSR, aber auch gegenüber den ostasiatischen Wirtschaftsmächten bestehen könne. Er vergleicht dessen Entstehung mit den deutschen Einigungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts. Gleichzeitig betont er, dass die bewegende Kraft dieser Einigung das Volk als nationale Blutsgemeinschaft sei – überhaupt seien die Völker die eigentlichen Kräfte auf dem Globus. Auch die Deutschen, so der Autor, dürften das Bewusstsein um ihre Einheit als Volkskörper nicht vergessen. Ein zentraler Erinnerungsort dieses Volksbewusstseins sei die ungesühnte Vertreibung der Deutschen aus dem Osten.

Frank prophezeit eine kommende Welt, die sich von der Konsumgesellschaft, aber auch von der Demokratie verabschieden wird.

"Die Jugend Mitteleuropas und ganz Europas wird dem Selbstvernichtungswillen der weißen Menschheit gegenüber nicht blind bleiben. Sie wird sich das Geschichtsdenken auf die Dauer nicht nehmen lassen. Sie wird biologisch denken lernen, die Überindustrialisierung, ichtsüchtiges Wohlstandsdenken und Sexualisierung als krankhafte Erscheinungen erkennen und überwinden. Pillenschlucken und Massenherrschaft sind nicht der Weisheit letzter Schluß. Nicht Zahlen, Gedanken bringen das Leben weiter."¹

Franks indirekt anvisierte Idealgesellschaft ist eine Mischung aus Naturromantik, Kollektivismus und konservativer Sexualmoral – der Turner Frank träumt vom gesunden Volkskörper und der Herrschaft der Besten. Die Vorstellung der fehlenden Einheit des deutschen Volkes ist bei Frank Ausdruck des „Selbstvernichtungswillens der weißen Menschheit“.

Aufgabe des neuen deutschen Staates müsse es nach Frank folglich sein, eben diese vermeintliche Einheit eines alle Deutschen umfassenden Staatsgebildes wiederherzustellen,

¹ Ernst Frank, Männer haben immer gebaut. Autobiographischer Roman (Heusentstamm 1975), S. 229.

aber auch die Vertreibung der Deutschen jenseits der Oder-Neiße-Linie und aus der Tschechoslowakei zu rächen.

„Die Parlamentarier in Bonn müßten ihre tägliche Arbeit so wie einst Cato mit dem Spruche beginnen: ‚Übrigens sind wir dafür, daß das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes zurückgewonnen werden muß.‘“²

Revanchismus als Selbstbestimmungsrecht argumentiert, ist bei Frank ein für das deutsche Volk heilsamer Kraftakt.

In Franks Autobiographie nimmt der Volkstumskampf der Sudetendeutschen eine nicht unwichtige Position ein – die fiktive Forderung des deutschen Bundestages dient dem Werk als Sinnspruch.

Der beständige Verweis auf die Bedeutung des Volksgedankens, die Ablehnung von Individualismus („ichsüchtiges Wohlstandsdenken“) und von Demokratie („Massenherrschaft“) sind gute Indikatoren um Frank als rechtsextremen Denker³ zu erkennen. Rechtsextremismus, so wie ihn das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) definiert, ist gekennzeichnet durch den beständigen Verweis auf die vermeintliche Natürlichkeit einer hierarchischen Ordnung, das patriarchalische, antimoderne Konzept der Volksgemeinschaft und die Unterwerfung des Individuums unter das Ganze jenes Gesellschaftsentwurfs.⁴

Ernst Frank ist nicht nur durch seine eigene politische Haltung, sondern auch durch seine Familie eng mit dem Nationalsozialismus verbunden – eben jener Ideologie, die ab 1933 in Deutschland eine Diktatur errichtete, die zentral auf den Werten des Führerkultes und der

² Frank, Männer haben immer gebaut (Heusentstamm 1975), S. 229.

³ Hier ist bewusst nicht von „Rechtsradikalismus“ die Rede. Willibald Holzer, dessen Rechtsextremismus-Definition dem Ansatz des DÖW zu Grunde liegt, sieht die Verwendung der Bezeichnung „rechtsradikal“ als publizistisch durchaus gebräuchlich, aber wissenschaftlich nicht haltbar an und verweist auf die Funktion des historischen Radikalismus-Begriffes, der ursprünglich für die Forderung nach der Durchsetzung der liberalen Werte der Aufklärung und der Französischen Revolution stand, und dessen negative Prägung im deutschsprachigen Raum auf die Denunziation durch die politischen Eliten des 19. Jahrhunderts zurückzuführen ist. Der Extremismus-Begriff hingegen steht vor allem auch im anglo-amerikanischen Raum für „Monismus und Kompromißlosigkeit im politischen Konflikt“ und löste im deutschsprachigen Raum „seit Mitte der siebziger Jahre nach und nach den Radikalismus-Begriff in Bezeichnung antidemokratischer Bewegungen“ ab. – Vgl. Willibald G. Holzer, Rechtsextremismus. Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze, in: *Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (Hg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (Wien 1993), 26 – 29.

⁴ Vgl. Brigitte Bailer-Galanda, Zum Begriff des Rechtsextremismus, in: DÖW (Website des Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes), online unter: <<http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/zum-begriff-des-rechtsextremismus>> (15.02.2016).

Volksgemeinschaft basierte. „Volksgemeinschaft“, das heißt an dieser Stelle jenes Gefühl der Zusammengehörigkeit, das im Besonderen durch die Erfahrung des Ersten Weltkrieges geprägt wurde und das die politische Landschaft der Zwischenkriegszeit massiv beeinflusste – „im politischen Spektrum von rechts bis links, in Freikorps und völkischen Gruppen, bei Lebensreformern, in der Jugendbewegung, der Arbeiterjugend.“⁵ Der Nationalsozialismus konnte im Lichte dieses Lebensgefühls als Ideologie erscheinen, die den politischen Streitereien, der Ambivalenz der Moderne und ihrer ökonomischen Folgen entgegenwirkte.

Es griffe allerdings zu kurz, Frank als einen simplen Nazi-Ideologen zu bezeichnen. Die Spezifika seines völkischen Denkens sind ebenso sehr, wenn nicht noch stärker, durch seine Zugehörigkeit zum sudetendeutschen Rechtsextremismus geprägt. Dessen Trägergruppen – etwa die sudetendeutschen Turnerinnen und Turner oder die Partei Konrad Henleins – und der von ihnen vorangetriebene Konflikt mit dem tschechoslowakischen Staat, spielen in Franks Texten und damit auch auf den folgenden Seiten eine zentrale Rolle. In seinem 2006 erschienenen Artikel zum 4. März 1919 als sudetendeutscher Erinnerungsort plädiert der deutsche Historiker Tobias Weger für eine verstärkt kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Konflikts zwischen der tschechischen und der deutschen Nationalität in der ehemaligen Tschechoslowakei und damit mit der sudetendeutschen Geschichte. Bisherige historiographische Ansätze widmeten sich dem Themenkreis über den Weg politischer Biographien, Institutions- und Sozialgeschichte sowie Literaturgeschichte. „Die größten Defizite sind bis heute auf dem Gebiet der Mentalitäts- und Gedächtnisgeschichte zu verzeichnen. Doch erst diese beinhalten den Schlüssel zum Verständnis zahlreicher Zusammenhänge sowie geistiger Dispositionen und Tendenzen.“⁶

Ziel der vorliegenden Masterarbeit soll folglich die Auseinandersetzung mit dem politisch-ideologischen Element in der Lebenserzählung des sudetendeutschen Schriftstellers Ernst Frank sein. Franks autobiographisches Werk, das seinen Abschluss in seinem 1975 erschienenen Roman „Männer haben immer gebaut“ fand, steht im Spannungsfeld von politischem Erinnern und rechtsextremem Geschichtsrevisionismus. Theoretisch stehen dabei vor allem Überlegungen zur Konstruktion von Identität durch Erzählen und zum kollektiven Erinnern im Vordergrund. Wichtige Eckpfeiler für eine historische Kontextualisierung von Franks Schreiben bilden biographische Daten zu seinem Leben, aber auch Informationen zur

⁵ Volker *Dahm*, Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft und ihre Organisationen, in: Horst *Möller et al.* (Hg.), Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich, 95.

⁶ Tobias *Weger*, Die Konstruktion einer Gruppe. Der 4. März 1919 als zentraler sudetendeutscher Erinnerungsort der Zwischenkriegsjahre, in: Steffen *Höhne et al.* (Hg.), *brücken. Germanistisches Jahrbuch* (Neue Folge 14, Prag 2006), 64.

Geschichte des größeren sozialen Kollektivs, dem er sich zugehörig fühlte, den sogenannten Sudetendeutschen, und zu den Organisationen, deren Mitglied er war.

Drei große Teilabschnitte bilden also die Grundstruktur dieser Arbeit: die theoretischen Fragestellungen bezüglich Erzählen, Erinnern und „Revisionismus“, wo Ernst Franks Werk als Besonderheit noch keine Bevorzugung erfährt, sondern vielmehr allgemeine Modalitäten des Umgangs mit der Realität im Erzählen skizziert werden. Im Abschnitt zur politischen Kontextualisierung Ernst Franks steht neben Frank auch die politischen Bewegungen, denen er angehörte, im Fokus – Franks Auffassungen sind in verschiedene soziale Kontexte eingebettet. Der dritte und letzte Abschnitt der Arbeit, die Analyse, soll schließlich Franks Werk als einen Umgang mit Vergangenheit begreifen und anhand einiger Textstellen analysieren, wie sich Franks Gedankenwelt gestaltet.

1.1. Ernst Frank in der Forschungsliteratur

Ernst Frank ist eine Gestalt, die bis dato keine große Beachtung in der historischen Auseinandersetzung erfahren hat. In rezenten Publikationen muss vor allem René Küppers Biographie von Karl Hermann Frank⁷ genannt werden, in der die apologetische Verteidigung des Bruders des NS-Staatsministers⁸ immer wieder zitiert und entsprechend kritisiert wird. Christian Niemeyer seinerseits hat in seiner Studie zur Jugendbewegung⁹ auch Frank als einen Vertreter des nationalsozialistischen Flügels des Wandervogels angeführt. Davon abgesehen macht sich Frank in der wissenschaftlichen Publizistik rar. Diese Arbeit versucht eine Lücke in der Forschungslandschaft zu schließen.

2. Theoretische Fragestellungen – Erzählen, Erinnern, „Revisionismus“

Diese Arbeit versteht das Schaffen des Schriftstellers und Verlegers Ernst Frank als einen Versuch der Konstruktion von Sinn und Identität, als einen Ansatz zur Deutung der Realität, der sich vor allem über das Mittel des Erzählens artikuliert hat und der nicht nur Kohärenz

⁷ Vgl. René Küpper, Karl Hermann Frank (1898 – 1946). Politische Biographie eines sudetendeutschen Nationalsozialisten (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 119, München 2010).

⁸ Vgl. Ernst Frank, Karl Hermann Frank. Staatsminister im Protektorat (2. erweiterte Auflage, Heusenstamm 1971).

⁹ Vgl. Christian Niemeyer, Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend (Tübingen 2013).

erzeugen, sondern auch Menschen beeinflussen will. Es sollen daher eingangs einige theoretische und methodische Probleme dargelegt werden: Ausgehend vom Thema der Narration als Mittel zur Identitätskonstruktion und einer sozialwissenschaftlichen Lesart des Ansatzes des französischen Philosophen Paul Ricoeur sollen auch Ansätze zur Erinnerungspolitik und -kultur, sowie abschließend Erwägungen zum Geschichtsrevisionismus als Propagandamittel thematisiert werden.

2.1. Narration und Identität

Ernst Frank als Schriftsteller ernst zu nehmen bedeutet sich mit der belletristischen Form von Vergangenheits-, Identitäts- und Sinnkonstruktion auseinanderzusetzen. Für den Erfolg dieses Vorhabens erwies sich ein Blick auf die Position der Sozialwissenschaft bezüglich Narrationsanalyse als äußerst hilfreich.

Der französische Philosoph und Politikwissenschaftler Johann Michel geht von Paul Ricoeurs Theorie einer narrativen Identität aus und versucht sie für die Sozialwissenschaften nutzbar zu machen. Für die Frage nach der Konstruktion von Identität im Werk Ernst Franks lohnt es sich, diese zu berücksichtigen.

Eingeschrieben in eine relativ lange philosophische Tradition der Frage nach dem eigenen Selbst und dessen Beständigkeit schlug Paul Ricoeur, so die Darstellung Michels, ein nicht-transzendentes Modell für eine Theorie eines durch alle großen Brüche hin beständigen Individuums vor. Dieses gliedert sich in die folgenden Teilaspekte: Zunächst die *idem*-Identität – aus dem lateinischen *idem*, also „derselbe“¹⁰ – die den psycho-soziologischen Charakter eines Individuums beschreibt, also die Eigenschaften, die im Laufe der Zeit erworben wurden und anhand derer man das Individuum wiedererkennen kann, im Sinne von Charaktereigenschaften, wie Gewohnheiten und Dinge, mit denen man sich identifiziert¹¹. Weiters die *ipse*-Identität – aus dem lateinischen *ipse*, also „selbst“¹² – eine ethische Kategorie der Beständigkeit des eigenen Wesens, also ein „Ich“ oder ein Subjekt, das vollkommen unabhängig von den eigenen

¹⁰ Vgl. J. M. Stowasser, M. Petschenig, Skutsch, Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch-deutsches Wörterbuch (Wien 1997), S. 242. – Ricoeur selbst spricht von *mêmeté*: „[...] d'un côté l'identité comme *mêmeté* (latin: *idem*; anglais: sameness; allemand: Gleichheit), [...]“. – Paul Ricoeur, *Soi-même comme un autre* (Paris 1990), S. 140.

¹¹ Vgl. Cécile de Ryckel, Frédéric Delvigne, La construction de l'identité par le récit, in: *Médecine & Hygiène – Psychothérapies*, Nr. 30 (2010/4), 233.

¹² Vgl. Stowasser, Petschenig, Skutsch, Stowasser (Wien 1997), S. 278. – Auch bei Ricoeur *ipséité*: „[...] de l'autre l'identité comme *ipséité* (latin: *ipse*; anglais: selfhood; allemand: Selbstheit).“ – Paul Ricoeur, *Soi-même comme un autre* (Paris 1990), S. 140.

Handlungen besteht¹³ und das im Gespräch mit einem anderen artikuliert wird, etwa in Form der Gewähr, ein Versprechen zu halten, da man trotz aller Veränderungen immer noch derselbe sei. Schließlich die narrative Identität, die in der Fähigkeit eines Individuums besteht, die sein Leben prägenden Ereignisse in einer übereinstimmenden Erzählung zusammenzufügen. Durch das Erzählen wird man zur Person und verbindet, so Ricoeur, die zwei Ebenen der Identität, *idem* und *ipse*, Charakter und ethische Entität, miteinander.¹⁴ An dieser Stelle interessiert eben die narrative Identität, die bei Ricoeur ihrem Wesen nach eine Melange aus Übereinstimmung und Nicht-Übereinstimmung ist: Übereinstimmung im Sinne einer aristotelischen Anordnung der Fakten zum Zweck der Nachvollziehbarkeit der Geschichte und Nicht-Übereinstimmung im Sinne von Schicksalsschlägen und Wendungen, die der Erzählung einen Grad der Verwicklung verleihen, der sie vom Beginn hin zum Ende führt. Es geht darum zwischen den Tendenzen, das Leben einerseits als eine geschlossene Ganzheit zu betrachten und dieses andererseits in lauter Einzelereignisse zerlegt zu sehen, richtig zu moderieren. Ereignisse innerhalb der Geschichte sind Elemente der Nicht-Übereinstimmung, insofern sie plötzlich auftauchen, aber auch Momente der Übereinstimmung, indem sie die Geschichte vorantreiben. Ohne Ereignisse würde die Geschichte ihre historische Dynamik verlieren, aber ohne Ordnungswillen würde sie in eine Reihe von unzusammenhängenden Details zerfallen. „Notwendigkeit“¹⁵ wird, was vormals keinen Sinn ergab, aber auf sinnvolle Art und Weise in die Geschichte eingebaut wird. Dieses Schema beschreibt nicht nur den Aufbau der Erzählung an sich, sondern auch die Entwicklung der Identität der in einer Erzählung auftretenden Figuren.¹⁶ Mit Verweis auf Ricoeur sei vielleicht noch darauf hingewiesen, dass das Wesen dieser narrativen Identität – die Einbeziehung des Unzusammenhängenden in das eine Ganze – eine der großen Leistungen ist, die andere Identitätsformen, wie etwa die *idem*-Identität, die prinzipiell von Einheit ausgehen, nicht leisten können.¹⁷

Auch die Beziehung zwischen Erzählung und Realität ist die einer Wechselwirkung: Um ein Ereignis, um eine Handlung zu beschreiben (das heißt: um sie zu *erzählen*) bedarf es einer Konzeption dessen, was eine wirkliche Handlung ausmacht.¹⁸ Gleichzeitig übt die Erzählung,

¹³ Vgl. Ryckel, Delvigne, La construction de l'identité par le récit (2010/4), 233.

¹⁴ Vgl. Paul Ricoeur, Soi-même comme un autre (Paris 1990), S. 177f.

¹⁵ Vgl. Ryckel, Delvigne, La construction de l'identité par le récit (2010/4), 235.

¹⁶ Vgl. Johann Michel, Narrativité, narration, narratologie: du concept ricoeurien d'identité narrative aux sciences sociales, in: Revue européenne des sciences sociales, Band XLI, Nr. 125 (2003), 126 – 128.

¹⁷ Vgl. Ricoeur, Soi-même comme un autre (Paris 1990), S. 167f.

¹⁸ Ricoeur geht so weit, literarische Fiktion als insofern „real“ zu verstehen, als dass sie untrennbar an den stets gleich bleibenden, menschlichen Körper gebunden ist, der wiederum von den Gesetzen der physischen Welt bestimmt wird: „Car l'action « imitée » [bei Ricoeur im Sinne von Aristoteles' Imitation der Natur; Anm. d,

so Ricoeurs Gedankengang, dadurch, dass sie gelesen und von den Leserinnen und Lesern aufgenommen wird, wiederum einen Einfluss auf die reale Welt aus. Lesen strukturiert unsere Vorstellung von Identität. Durch den Akt des Lesens wird das vermeintlich Zufällige verständlich. Das Individuum erschafft sich als Subjekt, gibt sich einen Grad der Einheit, indem es seiner Lebensgeschichte gerade durch die Integration vermeintlich zufälliger Ereignisse Sinn verleiht. Zufall wird damit in eine Form von Schicksal umgewandelt.¹⁹

Die Krux des Ricoeur'schen Modells ist die Annahme, dass jede Form von Erzählung – Ricoeurs Schwerpunkt liegt dabei auf dem Beispiel der Literatur – diesem oben gezeichneten, letzten Endes aristotelischen Grundmuster folgt, in dem dramatische Ereignisse die Geschichte ihrem sinnvollen Ziel entgegen treiben. Selbst das Aufbrechen des Individuums bei den Vertreterinnen und Vertretern des *stream-of-consciousness* und das gänzliche Verschwinden von Figuren im *Nouveau Roman* würden im Endeffekt noch einen Bezug zu diesem Schema aufweisen. Laut Michel wurde Ricoeur in diesem Zusammenhang vorgeworfen, die streckenweise revolutionäre Natur der modernen Literatur zu verkennen. Ihr Charakteristikum sei eben, dass die Ereignisse keinen Sinn ergeben und dass sich die Identitäten auflösen.²⁰

Laut Michel nimmt Ricoeur auch diesen Aspekt trotz seiner Tendenz zur Harmonisierung wahr – tatsächlich ist er für ihn durchaus problematisch. Denn Ricoeurs Ansatz ist letzten Endes ein ethischer: Es ist notwendig, die eigene Identität narrativ zu konstruieren, da man sich ansonsten nicht als Subjekt konstituieren, den anderen erkennen und mit ihm zusammenleben könne. Eine Kultur, in der das Erzählen keine Bedeutung hat, könne man sich, so Ricoeur, nicht wirklich vorstellen. Er gibt seiner Theorie einen rein präskriptiven Charakter, wodurch sein Ansatz, laut Michel, sein genuin wissenschaftlich-theoretisches Potential verliere.²¹

Michel schlägt letzten Endes vor, dem Ricoeur'schen Modell eben jene normative Stoßrichtung zu nehmen, um es für die Sozialwissenschaften fruchtbar zu machen. Er plädiert für ein Konzept der Narrativität, nach dem das Erzählen eine universelle Form des Selbst-Verständnisses ist, das sich verschiedenster Formen der Narration, von denen der Ricoeur'sche Ansatz eben nur ein Beispiel wäre, bedient. Diese Narrationen werden ihrerseits von den wissenschaftlichen Narrationen aufgenommen und schaffen letzten Endes sowohl individuelle als auch kollektive Identitäten. Michel verweist auf den Philosophen David Carr, der versucht hat, Narrativität eben auch zur Grundlage eines kollektiven Selbstverständnisses zu machen und der Gesellschaften

Verf.], dans et par la fiction, reste elle aussi soumise à la contrainte de la condition corporelle et terrestre.“ - Ricoeur, *Soi-même comme un autre* (Paris 1990), S. 178.

¹⁹ Vgl. Michel, *Narrativité* (2003), 128f.

²⁰ Vgl. a. a. O., 129 – 131.

²¹ Vgl. a. a. O., 131 – 134.

damit eine Existenz im Erzählen attestiert. Der fundamentale Unterschied zu Ricoeur wäre hier der, wonach letzterer eben immer nur von einem spezifischen Typus von verschriftlichter Erzählung ausgeht, während die Anthropologie gerade im 20. Jahrhundert die Erzählmechanismen anderer, vermeintlich „wilder“ Zivilisationen analysierte, deren Weltverständnis weitaus statischer als die historisierte Welterklärung der judeo-christlichen Kultur ist. Auch westliche Kulturen kennen Formen des oralen Erzählens oder die Verwendung von Objekten, die einen erzählerischen Charakter haben – man denke an banale Dinge wie das Familienalbum oder ein Erbstück –, die nicht in Ricoeurs enges Modell von Narrativität passen würden.²²

Die Situation wird darüber hinaus noch komplexer, wenn man auf der einen Seite sogenannte Infra-Diskurse betrachtet – also beispielsweise Formen des Sicherinnerns, die teilweise nicht einmal wörtlich artikuliert unterhalb der offiziellen Erinnerungskultur kursieren – und wenn man auf der anderen Seite die Unfähigkeit über ein Ereignis sprechen zu können, weil sich dieses als zu traumatisch erwiesen hat, in Erwägung zieht. Als Nicht-Kommunikation birgt das Schweigen die Gefahr der Verkümmern der eigenen Identität – als spezifische narrative Strategie kann es hingegen durchaus identitätsstiftend sein, denkt man etwa an das Verbot in bestimmten politischen Kontexten über vergangene Ereignisse zu sprechen.²³

Gerade die Frage nach der Unfähigkeit, ein bestimmtes Ereignis zu erzählen, macht für Michel deutlich, dass das Erzählen eines der großen Themen in den Sozialwissenschaften ist. Die Form der erzählerischen Kommunikation nimmt eine zentrale Rolle im Selbstverständnis von Individuen und Gesellschaften ein. Ricoeur habe als Theoretiker des Erzählens laut Michel die entsprechende Aufmerksamkeit verdient.²⁴

Umso valider scheint der Rekurs auf eine solche aristotelische Definition des Erzählens, da wir es beim Werk Ernst Franks mit einer durchaus klassischen und eben literarischen Form der Narration zu tun haben.

2.2. Geschichte und Erinnerung

Folglich gehört die Erzählung der eigenen Geschichte oder vielleicht auch allgemeiner das Erzählen von Geschichten zu den wesentlichen Mechanismen des Individuums und auch von Gruppen, um die eigene Identität herzustellen. Man einigt sich folglich darauf, wer man ist und

²² Vgl. *Michel*, Narrativité (2003), 134 – 139.

²³ Vgl. a. a. O., 139 – 141.

²⁴ Vgl. a. a. O., 141f.

sein will. Seit die Erfahrung der Shoah gerade im deutschsprachigen Raum eine Veränderung der sogenannten Erinnerungskultur – also des kollektiven Umgangs mit der Geschichte – mit sich gebracht hat, ist die Frage des kollektiven Gedächtnisses verstärkt in den Fokus der Forschung getreten. Aleida Assmann unterscheidet in ihrem Werk „Der lange Schatten der Vergangenheit“, in dem sie die Frage der Erinnerungskultur anhand des Umgangs mit der Shoah behandelt, zwischen verschiedenen sogenannten Gedächtnisformationen, die sie an die Stelle der umgangssprachlichen Trennung von individuellem und kollektiven Gedächtnis stellt. Neben dem individuellen, vor allem auf Eigenerfahrung aufbauenden Gedächtnis – hier drängt sich die Analogie zu Ricoeurs Lebenserzählung auf –, lokalisiert sie noch die Ebenen eines sozialen, eines politischen und schließlich eines kulturellen Gedächtnisses. Jede dieser Gedächtnisformationen ist durch ihre spezifische Eigenart gekennzeichnet, indes ist allen kollektiven Gedächtnisformationen gemein, dass sie auf „gemeinsamen Riten, Symbolen und Geschichten“²⁵ beruhen – also einer Palette von Praktiken und Erzählungen, mit der sich eine spezifische Gruppe über sich selbst verständigt.

Von Interesse sind an dieser Stelle politisches und kulturelles Gedächtnis. Das politische Gedächtnis, als Spezialform kollektiver Erinnerungsleistungen, dient vor allem der bewussten Identitätsbildung, beispielsweise im nationalen Kontext. Es ist im Vergleich zum sozialen Gedächtnis weitaus einheitlicher und vor allem ein bewusst „von oben“ vermitteltes Bild der Vergangenheit – die historische Tatsache wird somit zum fundierenden Mythos umgewandelt, was nicht unbedingt den Tatbestand einer Verfälschung als vielmehr den einer affektiven Aneignung beschreibt: Die Geschichte wird in bestimmten Monumenten oder Ritualen überhöht und mit der Gegenwart verbunden. Im Sinne von Ernest Renans Nationstheorie²⁶ zum Beispiel zeigt sich, dass der moderne, rationale, auf die Zukunft gerichtete Nationalstaat zur Fundierung und Legitimierung dieses Ziels in der Gegenwart eine entsprechend ruhmreiche Vergangenheitserzählung braucht, um das „Jetzt“ seiner Bürgerinnen und Bürger als sinnvollen Moment zwischen Vergangenheit und Zukunft erscheinen zu lassen. Auf diese Art und Weise konstruieren sich Nationen und Nationalstaaten mit Rückgriff auf ihre Geschichte selbst.²⁷ Eine Tendenz zur Konstruktion von sogenannten, besonders rigiden Geschichtsmythen lässt sich gerade bei totalitären Gesellschaften feststellen. Sie versuchen, „die Vergangenheit nach dem

²⁵ Aleida Assmann, *Das neue Unbehagen in der Erinnerungskultur. Eine Intervention* (München 2013), S. 17.

²⁶ „Une passé héroïque, des grandes hommes, de la gloire (j’entends de la véritable), voilà le capital social sur lequel on assied une idée nationale.“ – Philippe Forest (Hg.), „Qu’est-ce qu’une nation?“ *Texte intégral de E. Renan* (Paris 1991), S. 41.

²⁷ Vgl. Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit* (München 2014), S. 36 – 43.

Bilde ihrer jeweiligen Machtinteressen zu formen und unterdrücken dabei die subversive Kraft der persönlichen Erinnerung, die dieser kollektiven Fiktion ein Veto entgegensetzen könnte.“²⁸ Das kulturelle Gedächtnis, das zwar in einem Näheverhältnis zum politischen stehen kann, aber nicht zwangsweise muss – und das sogar gegen den politischen Mythos wirken kann – zeichnet sich durch seine Fixierung auf materielle Träger aus. – So etwa im Fall des Literaturkanons. – Deren Inhalte müssen zwar in aktiver, gelebter Kommunikation immer wieder neu vermittelt werden, sie ermöglichen aber eine zeitlich faktisch unbegrenzte Überlieferung von Erinnerungen. In seiner Fülle, in seiner Heterogenität und in seinem teils gewaltigen Speicher widersetzt sich das kulturelle Gedächtnis oftmals den Meistererzählungen des politischen Gedächtnisses.²⁹ „Seine Bestände lassen sich niemals rigoros vereinheitlichen.“³⁰ Sein Charakter ist wesentlich durch die Tatsache geprägt, dass es dem Individuum eine Orientierungshilfe für die Zukunft bietet, denn „Kulturen [...] schaffen gemeinsame überlebenszeitliche Wissens- und Bezugsräume, in denen sich die Angehörigen dieser Kultur mit ihren eigenen Erfahrungen verorten und orientieren.“³¹

Die Konzeption beider Erinnerungsformationen – der politischen, wie der kulturellen –, bei Assmann weißt auf einen spezifischen Willen zur Konstruktion der eigenen Geschichtserzählung hin, wie er bereits von Pierre Nora im Falle des französischen Geschichtsbildes untersucht wurde. Nora sprach von Erinnerungsorten (frz. *lieux de mémoire*) und meinte einen Bruch zwischen Erinnerung und Geschichte als Wurzel der modernen Erinnerungskultur zu erkennen: Erinnerung erscheint dabei als lebendiges Produkt einer konstanten Entwicklung, die in Gesellschaften hervorgebracht wird und die Vergangenheit in ritualisierter Form oder in Form von tatsächlichen Gegenständen in der Gegenwart reproduziert. Geschichte dagegen ist die stets unvollständige Rekonstruktion von einer abstrakten, im Sinne von Entwicklungslinien aufgefassten Vergangenheit, die essentiell der Moderne eigen ist. Im Sinne der Modernisierung der Welt, in deren Zusammenhang eine zunehmende Historisierung der eigenen Erinnerung stattfindet, beobachteten Historikerinnen und Historiker des 20. Jahrhunderts die beiden Tendenzen eines zunehmenden Verschwindens von traditionellen Erinnerungskulturen – etwa im ländlichen Raum – einerseits und eine zunehmende Historisierung der Geschichtswissenschaft, also eine historische Aufarbeitung der Historiographie andererseits. An der Schnittstelle der beiden Aspekte tritt, so Nora, das

²⁸ Assmann, Das neue Unbehagen in der Erinnerungskultur (München 2013), S. S.20.

²⁹ Vgl. Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit (München ²2014), S. 51 – 58.

³⁰ a. a. O., S. 58.

³¹ Assmann, Das neue Unbehagen in der Erinnerungskultur (München 2013), S. 25.

Phänomen der sogenannten Erinnerungsorte in der westlichen Moderne auf. „These *lieux de mémoire* are fundamentally remains, the ultimate embodiments of a memorial consciousness that has barely survived in a historical age that calls out for memory because it has abandoned it.“³² Erinnerungsorte entstehen nach Nora als Konsequenz einer Entritualisierung der Welt, in der die Gesellschaft ganz bewusst Archive, Festtage und Gedenkmünzen schaffen muss, weil diese kollektiven Erinnerungsleistungen nicht mehr spontan stattfinden – weil die zunehmende Historisierung der Welt der Erinnerungen diesen Tendenzen die Lebendigkeit genommen hat. *Lieux de mémoire* entstehen am Knotenpunkt von Geschichte und Erinnerung – als Ausdruck eines Willens zur Erinnerung ist ihr wesentlicher Zweck

„to stop time, to block the work of forgetting, to establish a state of things, to immortalize death, to materialize the immaterial [...] all of this in order to capture a maximum of meaning in the fewest of signs, it is also clear that *lieux de mémoire* only exist because of their capacity for metamorphosis, an endless recycling of their meaning and an unpredictable proliferation of their ramifications.“³³

Aleida Assmann Überlegungen gehen indes noch weiter und identifizieren neben genuinen Erinnerungsformationen auch die Protagonistinnen und Protagonisten der so erzeugten Geschichtserzählungen. Mit Blick auf das politische Gedächtnis der Nation hatte bereits Renan festgestellt, dass es vor allem die Sieger und die Verlierer sind, die sich kollektiv erinnern. Renan unterstrich dabei, dass es noch mehr die Verlierer seien, denen die Erfahrung des Scheiterns eine kollektive Erinnerungspflicht auferlegte. „Während der Triumph, an dem sich die Sieger freuen, unweigerlich zur Vergangenheit wird, weist die Erinnerung der Verlierer in die Zukunft.“³⁴ Denn wie Renan meint, „[...]la souffrance en commun unit plus que la joie. En fait de souvenirs nationaux, les deuils valent mieux que les triomphes, car ils imposent des devoirs, ils commandent l'effort en commun.“³⁵ Die Erfahrung der Niederlage wird zum Imperativ umgedeutet und stärkt den kollektiven Zusammenhalt.³⁶ Sie war prägend für Deutschland nach

³² Pierre Nora, Between Memory and History: Les Lieux de Mémoire, in: Representations, No. 26 (Special Issue: Memory and Counter-Memory, 1989), 12.

³³ Nora, Between Memory and History (Special Issue: Memory and Counter-Memory, 1989), 19.

³⁴ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit (München 2014), S. 65.

³⁵ Philippe Forest (Hg.), „Qu'est-ce qu'une nation?“ Texte intégral de E. Renan (Paris 1991), S. 41.

³⁶ Assmann listet neben Deutschland verschiedene Nationalitäten auf, deren Selbstbewusstsein ganz massiv aus der Erinnerung an oft weit zurückliegende Verluste geprägt wird: die Serben, die Tschechen, die Iren und die Polen, die Québécois Kanadas und auch die Israeli – in Israel war in den 1960er Jahren die Ruine der Festung von Massada mit großem Aufwand zum Erinnerungsort ausgeschmückt worden. All diesen Erzählungen liegt

dem Ersten Weltkrieg, wo sie als Schmach und Schande empfunden wurde und den Verlust des positiven kollektiven Selbstbildes bedeutete – eine Erfahrung, die man damals nur durch den Wunsch nach absoluter Umkehr der Verhältnisse, nach der Herstellung heroischer Größe zu kontern wusste. Im Nationalsozialismus wurde dieser Kult der deutschen Niederlage zur absoluten Spitze getrieben und zum zentralen Erinnerungsort ihrer Staatsmacht ausgebaut. Oblag somit bis 1945 die Beurteilung der jüngeren Vergangenheit noch einem Denken, dass nach Kategorien der „Ehre“ ausgerichtet war, war dies nach der bedingungslosen Kapitulation nicht mehr möglich, als sich zur Niederlage noch das Täterbewusstsein mischte. Angesichts der radikalen Entfesselung des Krieges, angesichts des von den Deutschen und ihren Verbündeten verübten Völkermordes konnte nicht mehr einfach nur von „Siegern“ und „Verlierern“ gesprochen werden. Die absolute Asymmetrie der Verhältnisse zwischen Tätern und Opfern zwang langfristig dazu, diese Dichotomie als solche anzuerkennen – die Shoah erlaubte keine Heroisierung der Geschichte mehr. Das war ein geschichtspolitisches Novum: Der Zweite Weltkrieg konnte nicht mehr einfach nur als Konflikt zwischen gleichwertigen Armeen erinnert werden. Es trat zunehmend die langfristig erfolgte Ermordung der nach den Nürnberger Rassegesetzen als „jüdisch“ definierten Menschen ins Bewusstsein.³⁷

Täterinnen und Täter sind allzu oft im Anschluss an ihre verbrecherischen Handlungen darum bemüht, die Erinnerung daran verdeckt zu halten. Schweigen die Opfer vielleicht oftmals, weil sie sich selbst vor der schrecklichen Erinnerung schützen wollen, so schweigen die Täterinnen und Täter, weil sie in eben diesem Schweigen ihre Zuflucht vor der Verantwortung und der Rechenschaft finden können. Im Falle der Shoah war das Schweigen über das Verbrechen schon Teil des Aktes selber und kam den Täterinnen und Tätern somit auch nach 1945 durchaus entgegen.³⁸

Es wird sich im Verlauf dieser Arbeit zeigen, dass Ernst Frank der Vertreter einer spezifischen politischen Erinnerungskultur ist – eines politischen Schreibens, das von starken nationalistischen Überzeugungen durchtränkt ist. Auch bei Frank findet eine Verwendung historischer Ereignisse und kultureller Symbole mit einer spezifischen Deutung, beziehungsweise Interpretation derselben statt. Die Frage von „Sieger“ und „Verlierer“, von „Täter“ und „Opfer“ spielt bei Frank eine entscheidende Rolle und sein Erzählen, so soll gezeigt werden, entspricht seiner völkischen Überzeugung.

der Wunsch zu Grunde, nie wieder die Erfahrung des Verlierers machen zu wollen. – Vgl. Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit* (München 2014), S. 65f.

³⁷ Vgl. Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit* (München 2014), S. 62 – 72.

³⁸ Vgl. a. a. O., S. 81 – 83.

2.3. „Revisionismus“

Nach 1945 fiel es der extremen Rechten schwer, sich öffentlich noch unbefangen auf die eigene historische Tradition zu berufen. Wie bereits gezeigt wurde, war ein simples Sieger-Verlierer-Narrativ nach dem Ende des Krieges zunehmend nicht mehr anwendbar. Die Tendenz die neue „Täter“-„Opfer“-Dimension zu umgehen, indem man verschiedene historische Tatbestände einfach ausblendet oder deren Faktizität offen anzweifelt, wird im Allgemeinen als „Revisionismus“³⁹ bezeichnet und zielt vor allem auf eine Rehabilitierung der deutschen Politik während des Zweiten Weltkrieges ab. Im „Revisionismus“ wird gerade deshalb das historische Faktum der Shoah konsequent bestritten. Der Begriff „Revisionismus“ besteht seit dem politischen Richtungsstreit der deutschen Sozialdemokratie zu Beginn des 20. Jahrhunderts – es ging um die Entscheidung zwischen dogmatischem Marxismus und Reformismus – im politischen Vokabular. Im Völkerrecht markierte Revisionismus die Intention, bestimmte bestehende Verträge, vor allem Grenzziehungen, abzuändern, rückgängig zu machen oder für null und nichtig zu erklären. Gerade Hitlers Forderung nach einer Revision des Friedensvertrages von Versailles brachte der NSDAP Stimmen und Ansehen innerhalb der deutschen Bevölkerung, vor allem in deutschnationalen und bürgerlich-konservativen Kreisen. Hitlers Revisionismuspolitik führte ihn, einmal im Amt, vom Austritt aus dem Völkerbund und der Wiedereinführung der Wehrpflicht bis hin zur Annexion des Rheinlandes, Österreichs, der Sudetengebiete, der Zerschlagung der Tschechoslowakei und zum Einmarsch nach Polen⁴⁰ – mit anschließend einsetzender rassistisch motivierter Vernichtungspolitik vor allem gegen Menschen, die nach den Nürnberger Rassegesetzen als „jüdisch“ definiert wurden, aber auch gegen polnische und sowjetische Staatsangehörige.⁴¹

³⁹ „Wir verstehen [unter „Revisionismus“] alle Bemühungen, Geschichte im Sinne einer Verharmlosung, Beschönigung, Rechtfertigung oder Entkriminalisierung des Nationalsozialismus für persönliche, vor allem aber politische Zwecke umzuschreiben bzw. durch Aufrechnung alliierter Grausamkeiten die Verbrechen des Nationalsozialismus zu relativieren.“ – Brigitte Bailer-Galanda, „Revisionismus“ – Pseudowissenschaftliche Propaganda des Rechtsextremismus, in: Brigitte Bailer-Galanda et al., Wahrheit und „Auschwitzlüge“. Zur Bekämpfung „revisionistischer“ Propaganda (Wien 1995), 16f. – Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) setzt den Terminus „Revisionismus“ unter Anführungszeichen, um letztgenannte Definition von allgemeineren Verwendungen dieses Begriffes zu trennen.

⁴⁰ Vgl. Wolfgang Benz, „Revisionismus“ in Deutschland, in: Brigitte Bailer-Galanda et al. (Hg.), Wahrheit und „Auschwitzlüge“. Zur Bekämpfung „revisionistischer“ Propaganda (Wien 1995), 33.

⁴¹ Vgl. Dieter Pohl, „Rassenpolitik“, Judenverfolgung, Völkermord, in: Horst Möller et al., Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich (3. erweiterte und überarbeitete Auflage, München 2001), 213 – 225.

Nach dem Zweiten Weltkrieg machte die massive Mitverantwortung der deutschen Bevölkerung an den begangenen Verbrechen eine Neuauflage der Revisionismusdebatte eher unwahrscheinlich.

„Die Teilung Deutschlands im Zeichen des Kalten Krieges, die Suche der Westdeutschen nach Schutz bei den westlichen Großmächten und die Einordnung des ostdeutschen Staates in die Interessensphäre der Sowjetunion taten ein übriges, daß traditioneller Revisionismus nicht aufkommen konnte.“⁴²

Gleichzeitig entstand bereits im besetzten Deutschland in bestimmten Kreisen ein Klima der Ablehnung von Kollektivschuld und „re-education“ und damit einhergehend das Bedürfnis, „deutsche Verbrechen mit den Untaten alliierter Kriegsführung aufzurechnen.“⁴³ Der neue Rechtsextremismus der 1950er Jahre entwickelte folglich eine eigene Spielart von „Revisionismus“, die auf die Verteidigung des Nationalsozialismus hinauslief. „Daß ehemalige Funktionäre des nationalsozialistischen Regimes als Ideologieproduzenten eine Rolle spielten und daß die durch den Zusammenbruch 1945 sozial deklassierten früheren Eliten zum Empfängerkreis gehörten, war selbstverständlich.“⁴⁴ Diese rechtsextreme Propaganda war vornehmlich an ehemalige Mitglieder der Wehrmacht adressiert, wodurch die Kriegsschuldfrage wieder ins Zentrum der einschlägigen Publizistik rückte. – Exemplarisch identifiziert Wolfgang Benz das Werk „Auch du warst dabei“ von Peter Kleist, der im Auswärtigen Amt unter von Ribbentrop tätig und Mitarbeiter von Alfred Rosenberg war, als Grundschema für „die Regeln künftiger ‚revisionistischer‘ Historiographie“⁴⁵. Für Kleist ist die Außenpolitik Hitlers eine legitime Reaktion auf den Vertrag von Versailles und die deutschen Bedürfnisse nach Lebensraum. Bei Kleist wird die nationalsozialistische Politik monokausal durch „Versailles“ gerechtfertigt. Westeuropäischen Regierungen unterstellt er ein kühles Machtstreben und von Anfang an auf die Zerschlagung von Hitlers Deutschland gesonnen zu haben. Schließlich verschleiern er die tatsächliche nationalsozialistische Politik durch die Verwendung von euphemistischen Begriffen.⁴⁶ Neben der Unterstellung einer Kriegsschuld Großbritanniens und Polens kann man in dieser Sparte der „revisionistischen“ Tendenzliteratur

⁴² Benz, „Revisionismus“ (Wien 1995), 34.

⁴³ a. a. O., 34.

⁴⁴ a. a. O., 34.

⁴⁵ a. a. O., 35.

⁴⁶ Vgl. Benz, „Revisionismus“ (Wien 1995), 34 – 36.

auch das Narrativ eines vermeintlich deutschen Präventivschlages gegen die Sowjetunion oder die Glorifizierung einzelner Nazi-Größen finden, wie etwa Rudolf Heß.⁴⁷

Seit den 1970er Jahren erlebte der „Revisionismus“ in Deutschland eine Wende weg von der Kriegsschuldfrage und verstärkt hin zur vollkommenen Leugnung der Shoah. „Mit dem infamen Schlagwort der ‚Auschwitz-Lüge‘ wird die Vernichtung von sechs Millionen Juden ins Reich der Fabel verwiesen, wird das Ergebnis nationalsozialistischer Rassenpolitik minimiert, verharmlost, geleugnet.“⁴⁸ Der „Revisionismus“ der von Rechtsextremen in Nachkriegsdeutschland betrieben wurde, zielt letzten Endes darauf ab, entgegen allen Quellen den Nationalsozialismus zu rehabilitieren und antisemitische Grundhaltungen zu stärken – der Holocaust wird als Erfindung von Jüdinnen und Juden abgetan und diesen wird somit eine unlautere Haltung angedichtet. Dies geht bis zur Annahme einer „jüdische[n] Weltverschwörung“⁴⁹, durch welche Vertreter einer imaginierten, als „jüdisch“ definierten Machtelite die Wahrnehmung der Wirklichkeit steuern würden. Die historischen Opfer werden zum Tätervolk umgedichtet. Der „Revisionismus“ soll von der Schuld entlasten und dient somit als Neuauflage von antisemitischem und antidemokratischem Denken – durch ihn „werden Schuldverschiebungen und Schuldzuweisungen elaboriert, die verbindende Funktion vom konservativen bis zum rechtsextremistischen Lager haben. In dieser Wirkung des ‚Revisionismus‘ liegt seine größte Gefahr.“⁵⁰ Der „Revisionismus“ zielt auf eine Verzerrung der Fakten und eine Trivialisierung der NS-Politik ab, indem „[...]historische Dokumente und Überlieferungen bewusst fehlinterpretiert, der eigenen Ansicht widersprechende Forschungsergebnisse ignoriert oder bestimmte Ereignisse komplett geleugnet“⁵¹ werden. Im Fall der antisemitischen Politik des Nationalsozialismus etwa bedeutet dies die tatsächliche Leugnung überhaupt des Vorhabens eines Völkermordes sowie die Leugnung der Verwendung von Gas und die Infragestellung von Opferzahlen.⁵²

Allgemein betrachtet kann man mit Günter Terpotitz die grundlegenden Argumentationsmuster von rechtsextremer Rechtfertigungsliteratur auf die simple Behauptung reduzieren, vermeintlich eine neue – beziehungsweise *die* korrekte – Sichtweise auf den

⁴⁷ Vgl. Bailer-Galanda, „Revisionismus“ (Wien 1995), 19f.

⁴⁸ Benz, „Revisionismus“ (Wien 1995), 37.

⁴⁹ Bailer-Galanda, „Revisionismus“ (Wien 1995), 22.

⁵⁰ Benz, „Revisionismus“ (Wien 1995), 45.

⁵¹ [Kein Verfasser], Revisionismus, in: Dossier Rechtsextremismus – Glossar. Onlineauftritt des Bundesinstituts für politische Bildung, online unter:
<<http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/173908/glossar?p=55>> (15.02.2016).

⁵² Bailer-Galanda, „Revisionismus“ (Wien 1995), 23.

Nationalsozialismus darzustellen. „Revisionistische“ Autorinnen und Autoren inszenieren sich gerne als Vertreter eines neuen Paradigmas. Im Grunde beabsichtigen sie allerdings bloß,

„dieses System [den Nationalsozialismus, Anm. d. Verf.], Strukturen und Handlungen, Vorfälle und Aktivitäten so umzuinterpretieren, daß als Resultat ein Drittes Reich rauskommt, das in der Form niemals existiert hat. Mittels Verharmlosung und Rechtfertigung wird versucht, das System auf propagandistisch-iedologische [sic!] Weise (ganz im Goebellschen Sinne) ins ‚rechte‘ Licht zu rücken.“⁵³

Letzten Endes geht es im „Revisionismus“ darum, den Nationalsozialismus als harmlos dazustellen. Es wird dafür plädiert, *tabula rasa* zu machen: Leserinnen und Leser sollten alles vergessen, was ihnen bis dato über die Geschichte des Dritten Reiches und die Frage von Schuld und Verbrechen erzählt worden sei. Das im „Revisionismus“ gerne verwendete „Wir“ signalisiert dabei, sie würden vermeintlich im Namen des gesamten deutschen Volkes sprechen.⁵⁴

Die Bedeutung der Geschichtserzählung für kollektive Identität – und dadurch auch der Identität – wurde ja bereits erwähnt. Für den „Geschichtsrevisionismus“ lässt sich dahingehend als erklärendes Motiv einführen, was Holzer als Bedürfnis nach „quasi-natürlichen, eindeutigen und nicht gefährdbaren Zugehörigkeitsorientierungen“⁵⁵ bezeichnet.

„Wo immer Brüche in der historischen Entwicklung der Nation die ungeteilte Identifikation zu erschweren drohen, wo unter dem Gesichtswinkel nationaler Würde Bedenkliches einen akzentuiert kritisch-reflexiven Umgang mit der Geschichte verlangen würde oder konkurrierende Traditionen [...] die Forderung nach der Verbindlichkeit der ‚eigenen‘ Traditionsdeutung für das Ganze beharrlich im Wege stehen – überall dort setzt in der Regel ein kompositorischer Zugriff auf die Historie an, der zumindest schiefe Sichtweisen, dort und da aber auch kecke Neuschöpfungen an die Stelle historischer Wahrheit zu platzieren neigt.“⁵⁶

⁵³ Günther Terpotitz, Wahrheit macht frei! Rechtfertigungs- und Systemverharmlosungsliteratur zum Nationalsozialismus zwischen 1945 und 1991 unter Berücksichtigung österreichischer nationaler und rechtsextremer Medien (ungedr. geisteswiss. Diss., Graz 1991), S. 24.

⁵⁴ Vgl. Terpotitz, Wahrheit macht frei! (Graz 1991), S. 24f.

⁵⁵ Holzer, Rechtsextremismus (Wien 1993), 55.

⁵⁶ Holzer, Rechtsextremismus (Wien 1993), 55.

3. Politische Kontextualisierung der Person Ernst Frank

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit der Person Ernst Frank, mit seiner politischen Verankerung und seiner Zeit.

3.1. Kurzbiographie⁵⁷

Der Schriftsteller und Verleger Ernst Heinrich Frank⁵⁸ wurde am 22. August 1900 als Sohn eines Volksschullehrers in Karlsbad (Karlovy Vary) in der heutigen Tschechischen Republik geboren, wo er auch die Volks-, Bürger und Handelsschule besuchte. Ab 1913 wurde Frank von seinem älteren Bruder Karl Hermann auf Veranstaltungen des sogenannten „Wandervogels“⁵⁹ mitgenommen.⁶⁰ Seit seiner Jugend war Frank ebenfalls in der sudetendeutschen Turnbewegung aktiv⁶¹, wo er verschiedene führende Posten bekleidete und auch politische Arbeit leistete, so unter anderem in der Position des Gaudietwarts für den Ober-Eger-Turngau, dessen Aufgabe es war, „die Zusammenarbeit der in ihren Sachgebieten klar umgrenzten

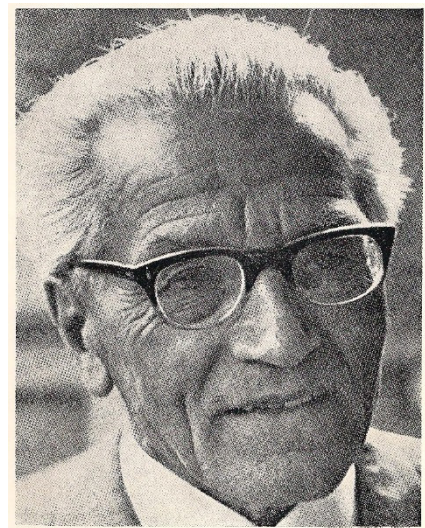


Abb. 1: Ernst Frank um 1975. – Vgl. Ernst Frank, *Männer haben immer gebaut. Autobiographischer Roman* (Heusenstamm 1975), Schutzumschlag (Detail).

⁵⁷ Wenn nicht anders vermerkt, beziehen sich die biographischen Angaben im Folgenden auf: [Kein Verfasser], **Frank** Ernst, in: Dr. Josef Weinmann (Hg.), *Egerländer biografisches Lexikon. Mit ausgewählten Personen aus dem ehemaligen Reg.-Bez. Eger, Band 1 (A – M)* (Bayreuth 1985), 148f.

⁵⁸ Vgl. Archiv Plzeň, 1014, Karlovy Vary 74, S. 11, online unter: http://www.portafontium.de/iipimage/30063577/karlovy-vary-74_0110-n (15.02.2016).

⁵⁹ Eine ab 1901 in Deutschland existierende Jugendbewegung, die von Erwachsenen unabhängige Jugendaktivitäten anstrebte. Nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend zersplittert zeichnete sich die Bewegung durch einen starken völkischen Unterton verbunden mit Kritik an Technik und Kommerzialisierung aus. – Vgl. Arnulf Scriba, *Die Wandervogelbewegung*, in: LeMO - Lebendiges virtuelles Museum Online (deutsches historisches Museum), online unter: <http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/alltag/wandervogel/> (15.02.2016).

⁶⁰ Vgl. Dr. Rudolf Jahn, Ernst Frank. Ein Lebens- und Werkbericht, *Sudetendeutscher Turnerbrief-Folge 5/1975. Sonderheft* (Bühl-Weitenung 1975), S. 4.

⁶¹ Auf den Berliner Hilfslehrer Friedrich Ludwig Jahn (1778 – 1852) zurückgehendes, für den deutschen Sprachraum spezifisches Gymnastikkonzept, das Teil einer sich formierenden deutschen Nationalerziehung wurde. Schon in den Befreiungskriegen von 1813 bis -15 beteiligten sich die Turner, um ihre nationalistisch-liberalen Ideen verwirklicht zu sehen, und auch in den folgenden Jahrzehnten verliehen die Turner durch Feste und eine spezifische nationale Symbolik ihrer nationalistischen Gesinnung Ausdruck. – Vgl. Gertrud Pfister, 200 Jahre Turnbewegung – von der Hasenheide bis heute, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 16 – 19 (2011), online unter: <http://www.bpb.de/apuz/33345/200-jahre-turnbewegung-von-der-hasenheide-bis-heute?p=all> (15.02.2016).

Volkstums- und Schutzverbände wirksam zu gestalten. Frank war außerdem Gaukulturwart des Bundes der Deutschen.⁶² Der Gaudietwart war eine Sprosse auf der Leiter der Hierarchie der Sudetendeutschen Turnbewegung, etymologisch auf die mittelhochdeutsche Formulierung „diet“ für „Volk“ zurückgehend und damit eine Art Volks- oder Volkstumswächter beschreibend – jemand, der für die völkische Erziehung im Kontext der Turnbewegung zuständig war.⁶³

Laut Dr. Rudolf Jahn, dem Verfasser einer kleinen Broschüre über Frank, wurde dieser noch um 1918 zum Kriegsdienst herangezogen, durchlief in Steyr die Ausbildung zum Gebirgsjäger und erlebte noch Kampfhandlungen an der Piave.⁶⁴ Dies entspricht im Grunde der Erzählung von Franks „Männer haben immer gebaut“⁶⁵, ein autobiographischer Text, dem im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch eine zentrale Rolle zukommen wird. Allerdings lässt das Fehlen dieses Narratives in früheren Texten Franks an dieser Version der Lebensgeschichte Zweifel aufkommen. Ein Blick in vorhandene Aktenbestände eröffnet, dass Frank tatsächlich kein Kriegsteilnehmer war, sondern seinen Militärdienst in der tschechoslowakischen Armee abgelegt hatte.⁶⁶ Das deckt sich seinerseits mit der Beschreibung in Kapitel 5 des oben erwähnten, 1975 erschienenen autobiographischen Romans.⁶⁷

In jungen Jahren war Frank, dem ein Universitätsstudium aufgrund der finanziellen Situation der Familie verwehrt geblieben war, kaufmännischer Angestellter in der Druckerei des „Karlsbader Badeblattes“. Von diesem Posten wurde er 1928 in die Redaktion⁶⁸ übernommen, wo er als Journalist bis zum Chefredakteur des später in „Karlsbader Tageszeitung“ umbenannten Blattes stieg. Am 8. Februar 1928 erfolgte die Hochzeit mit Hedwig Gutwald.⁶⁹ Frank war Mitglied beim sudetendeutschen Kameradschaftsbund (KB), beim Deutschen Turnverein (DTV) und beim Bund der Deutschen (BdD).⁷⁰ Er fungierte von 1933 bis 1938 als

⁶² Jahn, Ernst Frank (Bühl-Weitenung 1975), S. 5.

⁶³ Vgl. Tomáš Kasper, Der völkische Diskurs im Deutschen Turnverband in der Tschechoslowakei, in: Hans Henning Hahn (Hg.), Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen. Band 1, Frankfurt am Main 2007), 179.

⁶⁴ Vgl. Jahn, Ernst Frank (Bühl-Weitenung 1975), S. 5.

⁶⁵ Vgl. Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 43 – 45.

⁶⁶ Vgl. BArch R/9361/V / 5320 (Mikrofilm). – Der Mikrofilm umfasst Akten über Franks Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer. Darunter befinden sich auch Werkmaterialien die Franks Veröffentlichungen anpreisen, sowie ein kurzer Lebenslauf, indem von einem Kommunistenaufruf die Rede ist, womit Franks Dienst rund um das Jahr 1919 fallen würde. – Vgl. Manfred Alexander, Kleine Geschichte der böhmischen Länder (Stuttgart 2008), S. 398f.

⁶⁷ Vgl. Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 58 – 70.

⁶⁸ Vgl. Jahn, Ernst Frank (Bühl-Weitenung 1975), S. 3f.

⁶⁹ Vgl. Archiv Plzeň, 1014, Karlovy Vary - okresní úřad 05, S. 77, online unter:

<http://www.portafontium.de/iipimage/30070902/karlovy-vary-okresni-urad-05_0770-o> (15.02.2016).

⁷⁰ Vgl. Tobias Weger, „Volkstumskampf“ ohne Ende? Sudetendeutsche Organisationen, 1945 – 1955 (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen Band 2, Frankfurt am Main 2008), S. 594. – Der Bund

Vorsitzender des Sudetendeutschen Schriftstellerbundes und war von 1936 bis 1940 Herausgeber eines Jahrbuches mit dem Titel „Deutsches Leben“. Ihm wurde 1933 der Josef-Hofmann-Preis sowie 1938 der Johann-Kanka-Preis der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur in Prag verliehen.

Nach dem „Anschluss“ des Sudetenlandes an das Deutsche Reich war Frank Mitglied der NSDAP.⁷¹ Kontakte zur nationalsozialistischen Verwaltung bestanden allerdings bereits schon seit 1933, als Frank auf eigene Initiative die Mitgliedschaft im Sudetengau des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller e.V. erwirkt hatte.⁷² In Schriften, wie dem 1940 erschienenen Geschichtswerk „Sudetenland – deutsches Land“ feierte Frank den „Anschluss“ als Befreiung der Sudetendeutschen aus einem als unrechtmäßig empfundenen Staatsgebilde.⁷³ Frank fungierte in seiner Rolle als Chefredakteur als Leiter des Kreispresseamtes.⁷⁴ Sein Bruder, Karl Hermann Frank, ab 1935 Abgeordneter der Sudetendeutschen Partei, bekleidete ab 1939 verschiedene Positionen in der Verwaltung des Protektorats Böhmen und Mähren und wurde 1943 Staatsminister. Nach dem Attentat auf Heydrich 1942 leitete K. H. Frank, damals noch Staatssekretär, die Befehle für die Ermordung von fast 200 Menschen in der Ortschaft Lidice⁷⁵ an Sicherheitsdienst und -polizei weiter und wurde somit Teil der Geschichte eines der wichtigsten tschechischen Erinnerungsorte. Von März bis Mai 1946 wurde K. H. Frank vom Außerordentlichen Volksgerichtshof (Mimořádní lidový soud) in Prag der Prozess gemacht.⁷⁶ Er wurde als Landesverräter, für seine Tätigkeit als SdP-, NSDAP- und SS-Funktionär und wegen Verbrechen an der tschechoslowakischen Bevölkerung zum Tode verurteilt und am 22.

der Deutschen war einer der sogenannten deutschen Schutzvereine der ČSR. Diese ursprünglich aus diversen lokalen Bündnen bestehende, erst 1934 in Leitmeritz / Litoměřice vereinigte Organisation half Deutschsprachigen in Böhmen bei der Vermittlung von Arbeitskraft und von günstigen Krediten. Vgl. Andreas Luh, Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vom völkischen Vereinsbetrieb zur volkspolitischen Bewegung (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 62, München 1988), S. 106.

⁷¹ Seine Parteinummer war 6470111. – Vgl. BArch Ortskartei 3200 / E0071 (Mikrofilm).

⁷² Vgl. BArch R/9361/V / 5320 (Mikrofilm). – Es handelt sich um einen Fragebogen für die Reichskulturkammer des NS-Staates.

⁷³ „Über zwei Jahrtausende hinweg haben wir der Geschichte der Sudetenländer zu folgen versucht. Aus ihrem Auf und Ab [...] leuchtete immer die eine Gewißheit hervor: *Böhmen ist Reichsland*. [Im Original kursiv]“ – Ernst Frank, Sudetenland – deutsches Land. Erzählte Geschichte des sudetendeutschen Befreiungskampfes (Görlitz ca. 1943 [laut Katalog der Universitätsbibliothek Wien]), S. 209.

⁷⁴ Prinzipiell wurde Frank von der deutschen Reichskulturkammer als „Hauptschriftleiter“ und damit als Vertreter der Presse geführt – Vgl. BArch RKK Kartei 2000 / X0025 (Mikrofilm). Allerdings war Frank auch während des Krieges darum besorgt, von der Kammer als Schriftsteller wahrgenommen zu werden, um, wenn sich ihm die Möglichkeit dazu böte, ungestört publizieren zu können. – Vgl. BArch R/9361/V / 5320 (Mikrofilm).

⁷⁵ Vgl. Willi Dreßen, Lidice, in: Wolfgang Benz (Hg.), Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte (München 132006), 149f.

⁷⁶ Vgl. Küpper, Karl Hermann Frank (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 119, München 2010), S. 10

Mai 1946 wurde er durch Erhängen hingerichtet.⁷⁷ Ernst Frank seinerseits war als SA-Pressesachbearbeiter und Sturmführer.⁷⁸ Er wurde mehrfach während des Zweiten Weltkrieges für die Propagandakompagnie an der Front eingesetzt, diente gegen Ende des Krieges in der SS-Division „Prinz Eugen“ und wurde am 10. Mai 1945 in Salzburg⁷⁹ von US-amerikanischen Truppen gefangen genommen.⁸⁰

Infolge der Vertreibung war sein jüngstes Kind, eine Tochter, in einem „Aussiedlungslager“ an Hunger gestorben.⁸¹ Frank selbst verbrachte die Jahre zwischen 1945 und 1947 in Kriegsgefangenen- beziehungsweise Internierungslagern in Ludwigsburg und Moosburg sowie Darmstadt.⁸² Die Klageschrift an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 16. September 1947⁸³ listet auf, dass Frank „von 1938 – 1945 Mitglied der NSDAP, von 1939 – 1945 Kreispresseamtsleiter, von 1939 – 1945 Angehöriger der SA mit dem Dienstrand Obersturmführer, im Jahre 1945 Angehöriger der Waffen SS“⁸⁴ sowie Mitglied in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, im Reichsverband der deutschen Presse und im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen war. „Gerade das rasche Aufrücken in diese führenden Positionen [des Kreispresseamtsleiters, Anm. P.A.] beweist, dass der Betroffene ein bewährter und brauchbarer Kämpfer für den Nationalsozialismus und seine verbrecherischen Methoden war.“⁸⁵ Der Antrag auf Einstufung als „Hauptschuldiger“ nach Artikel 6 des „Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946“⁸⁶ wurde gestellt. Zu seiner eigenen Verteidigung bezog er diverse eidesstattliche Erklärungen, unter anderem von ehemaligen KB-Mitgliedern wie Walter Brand⁸⁷ oder Walter

⁷⁷ Vgl. *Küpper*, Karl Hermann Frank (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 119, München 2010), S. 401f.

⁷⁸ Vgl. BArch SA / 4000000893 (Mikrofilm).

⁷⁹ Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung und Militarismus vom 5. März 1946.

⁸⁰ Vgl. *Jahn*, Ernst Frank (Bühl-Weitenung 1975), S. 6.

⁸¹ Vgl. a. a. O., S. 6.

⁸² Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung und Militarismus vom 5. März 1946.

⁸³ Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Klageschrift.

⁸⁴ *Ibid.*

⁸⁵ *Ibid.*

⁸⁶ „Hauptschuldige“ waren nach dem Gesetz vor allem führende Funktionäre und Kriegsverbrecher aus den Reihen der NSDAP und ihrer Teilorganisationen. Hauptschuldige hätten nach dem Gesetz bis zu 10 Jahren Arbeitsdienst leisten sollen, ihr Vermögen wäre für den Wiederaufbau eingezogen worden und sie hätten das Recht verloren, als Personen des öffentlichen Lebens aufzutreten. – Vgl. Dokument 78. Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 (Auszug), in: Clemens *Vollnhals* (Hg.), *Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945 – 1949* (München 1991), 264, 266f.

⁸⁷ Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Ernst Frank an den Herrn öffentlichen Kläger Ernst, Anlage.

Becher⁸⁸. Brand begründete eine vorgebliche Distanz Franks zum Nationalsozialismus durch dessen Mitgliedschaft im Kameradschaftsbund und die Verfolgung desselben durch die NSDAP und Becher attestierte Frank eine eher besonnene und unpolitische Persönlichkeit. – Die Anklage hatte ihrerseits Franks literarische, propagandistische Tätigkeit in ihrer Gänze nicht berücksichtigt. Tatsächlich wurde er mit dem 14. November 1947⁸⁹ als sogenannter „Minderbelasteter“⁹⁰ eingestuft, was die Einhaltung einer sechsmonatigen Bewährungsfrist beinhaltete, während welcher er keine leitende Stellung übernehmen, nur „gewöhnliche Arbeit“ ausführen und nicht als „Lehrer, Prediger, Schriftsteller, [...] Rundfunk-Kommentator oder Redakteur tätig“⁹¹ sein durfte. Er musste weiters 500,- Reichsmark Strafe zahlen sowie die Kosten des Verfahrens (weitere 7.000,- Reichsmark) tragen. Frank konnte nach der Entlassung zu seiner Familie in Nordenstadt in Hessen stoßen, wo er diverse Hilfsarbeiten verrichtete.⁹² Nach der Gründung der Zeitschrift „Wegweiser für Heimatvertriebene“ 1950 konnte Frank als Schriftleiter der illustrierten Beilage „Heimat und Familie“ arbeiten und er verlegte seinen Wohnsitz nach Frankfurt am Main.⁹³ Frank war Mitglied bei der „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen“⁹⁴ und fungierte als Herausgeber des „Sudetendeutschen Turnerbriefs“ – auf jeden Fall bis 1968⁹⁵ – und war in diversen Vertriebenenorganisationen tätig, so unter anderem im „Heimatverband der Karlsbader“⁹⁶, im „Bund der Eghalanda G'moin“⁹⁷ und im Witikobund „seit der ersten Stunde.“⁹⁸

⁸⁸ Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Ernst Frank an den Herrn öffentlichen Kläger Ernst, Anlage.

⁸⁹ Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Spruch.

⁹⁰ Franks Urteil entspricht im Grunde dem durch das Gesetz vorgegebenen Einschränkung, die ein „Minderbelasteter“ zu erfahren hat. – Vgl. Dokument 78. Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 (Auszug), in: Clemens *Vollnhals* (Hg.), *Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945 – 1949* (München 1991), 269f.

⁹¹ Ibid.

⁹² Vgl. *Jahn*, Ernst Frank (Bühl-Weitenung 1975), S. 7.

⁹³ Vgl. *Jahn*, Ernst Frank (Bühl-Weitenung 1975), S. 7. – sowie: Vgl. *Ausschuss für deutsche Einheit* (Hg.), *Die Sudetendeutsche Landsmannschaft* (Berlin 1959), S. 8.

⁹⁴ Vgl. *Weger*, „Volkstumskampf“ ohne Ende? (Frankfurt am Main 2008), S. 594.

⁹⁵ Vgl. *Jahn*, Ernst Frank (Bühl-Weitenung 1975), S. 7.

⁹⁶ Ein 1949 gegründeter Zusammenschluss der ehemaligen sudetendeutschen Bewohner von Karlsbad, der sich um Verbleib sowie Versorgung von Vertriebenen kümmerte und für die Pflege des kulturellen Erbes der Stadt Karlsbad eintrat. – Vgl. [Kein Verfasser], *Heimatverband. Über uns*, in: Homepage des Heimatverbands der Karlsbader e. V., online unter: <http://www.carlsbad.de/2_heimatverband/hvdk.htm> (15.02.2016).

⁹⁷ Ein 1950 gegründeter Verein, der sich der Pflege von egerländischem Brauchtum widmete und der auf eine gleichnamige, bereits 1907 gegründete Organisation zurückgeht. – Vgl. Seff *Heil*, *Die Gründung und Entwicklung des Bundes der Eghalanda Gmoin (BdEG) (1907 – 1950)*, in: Homepage des Bundes der Eghalanda Gmoin e. V., online unter: <http://egerlaender.de/?der_BdEG_Geschichte_des_BdEG> (15.02.2016).

⁹⁸ *Jahn*, Ernst Frank (Bühl-Weitenung 1975), S. 7.

Des Weiteren gründete er den Heimreiter Verlag in Frankfurt am Main. Sein Verlag hatte laut Manfred Jenke drei Schwerpunkte: „erstens die Herausgabe der Schriftenreihe des ‚Witiko-Bundes‘, zweitens die Mitwirkung an der Schriftenreihe ‚Sudetendeutsches Turnertum‘, und drittens die Förderung der Werke Erwin Guido Kolbenheyers.“⁹⁹ Zusätzlich war Frank Vorstandsmitglied der „Gesellschaft der Freunde des Werkes von E. G. Kolbenheyer“. Manfred Jenke charakterisiert den Schriftsteller Kolbenheyer kritisch mit den Attributen „‚volksverbunden‘, ‚bodenständig‘, ‚erdhaft schlicht‘ [...] [und] ‚deutschgesinnt‘“¹⁰⁰. Frank verlegte auch dessen Werke. Darüber hinaus trat Frank als Apologet seines 1946 hingerichteten Bruders auf und verlegte mit seiner Rechtfertigungsschrift „Karl Hermann Frank. Staatsminister im Protektorat“¹⁰¹ ein Werk, das lange Zeit die einzige Monographie über seinen Bruder war und von der Fachliteratur schon früh als rechtsextreme Rechtfertigungsschrift für das Wirken des Kriegsverbrechers K. H. Frank erkannt worden war.¹⁰²

Auch war Ehrenmitglied des 1950 gegründeten „Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes“, das sich als Gemeinschaft verstand, „[...] die dem offenbaren Zerfall der Volkheit das Volk-Bildende entgegenstelle und sich zu bekennen den Mut habe.“¹⁰³ Franks Verlag schloss sich noch zu seiner Lebzeiten mit dem Orion-Verlag zum Orion-Heimreiter-Verlag zusammen, um dessen Lektorat er sich in Heusenstamm gekümmert hatte.¹⁰⁴

Noch 1975 wurde Frank die Adalbert-Stifter-Medaille verliehen. Sein eigenes literarisches Oeuvre umfasst Romane, Erzählungen und Novellen – gerade stilistisch wird ihm eine Nähe zum Werk Adalbert Stifters nachgesagt.¹⁰⁵

Er starb am 20. September 1982 in Offenbach.

Franks Orion-Heimreiter-Verlag wurde 1983 von Dietmar Munier in Kiel neugegründet. Munier, ein Kieler Verleger, war bereits ab den 1970er Jahren publizistisch aktiv, war Leiter des „Sturmwind-Buchdienstes“, und mit diversen rechtsextremen Organisationen in Verbindung. Munier behielt Franks Programm größtenteils bei und erweiterte es sogar.¹⁰⁶ Laut

⁹⁹ Manfred Jenke, *Verschörung von rechts? Ein Bericht über den Rechtsradikalismus in Deutschlang* nach 1945 (Berlin 1961), S. 358.

¹⁰⁰ Jenke, *Die nationale Rechte* (Berlin 1967), S. 150.

¹⁰¹ Vgl. Ernst Frank, *Karl Hermann Frank. Staatsminister im Protektorat* (2., erweiterte Auflage, Heusenstamm 1971).

¹⁰² Vgl. René Küpper, *Karl Hermann Frank (1898 – 1946). Politische Biographie eines sudetendeutschen Nationalsozialisten* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 119, München 2010), S. 10.

¹⁰³ Vgl. Jenke, *Die nationale Rechte* (Berlin 1967), S. 159. – Zitiert aus nicht genanntem Quellenmaterial.

¹⁰⁴ Vgl. Jahn, Ernst Frank (Bühl-Weitenung 1975), 7f.

¹⁰⁵ Vgl. Robert Hampel, *Biographie*, in: Ernst Frank, *Mein Böhmen* (Wien 1975), 31.

¹⁰⁶ Vgl. Hans Sarkowicz, *Die alte Rechte auf neuen Wegen*, in: *Die Zeit*, Nr. 3 (09.01.1988), 40.

der Berliner „Tageszeitung“ gehört der Orion-Heimreiter-Verlag mittlerweile zu Muniers „Lesen & Schenken Verlagsauslieferung und Versandgesellschaft mbH“.¹⁰⁷

3.2. Sudetendeutsche als Minorität in der Tschechoslowakei – Ein historischer Abriss

Der folgende Abschnitt skizziert die Sudetendeutschen als Minorität der die ehemaligen böhmischen Länder umfassenden tschechoslowakischen Republik. Dabei stellt die knappe historische Darstellung nicht den Anspruch auf absolute Vollständigkeit, sondern soll einem groben Verständnis der Besonderheiten des sudetendeutschen Selbstbewusstseins dienen. Die böhmischen Länder wiesen einige mehr oder weniger geschlossene deutschsprachige Siedlungsgebiete auf – diese historischen Regionen bezeichnete man als Deutschböhmen, Sudetenland, Südmähren und Böhmerwaldgau, wobei vor allem in Mähren Deutsche mehr als neunzig Prozent der Bevölkerung ausmachten. Deutschsprachige waren in ganz Böhmen und besonders in den urbaneren Zentren anzutreffen.¹⁰⁸

Die Wurzel der nationalen Identitätsbildung der verschiedenen Volksgruppen der ehemaligen Länder der böhmischen Krone liegt in den turbulenten Ereignissen von 1848 und der damit einhergehenden sukzessiven Ausformulierung von deutschen sowie tschechischen Nationalitätskonzepten begründet. Die deutschsprachige Bevölkerung fühlte sich durch den allmählichen sozialen Aufstieg der tschechischen gefährdet. Letztere füllten im 19. Jahrhundert langsam die Lücken aus, die deutschsprachige Facharbeitskräfte hinterlassen hatten, welche aus beruflichen Gründen ausgewandert waren.¹⁰⁹ Die geschickte Diplomatie tschechischer Politiker wie Tomáš G. Masaryk und Edvard Beneš während des Ersten Weltkrieges, aber auch die Existenz eines tschechoslowakischen Bataillons auf Seiten der Entente-Mächte, erwirkten die durch die Alliierten sanktionierte Schaffung eines tschechoslowakischen Staates. Damit etablierten sich das tschechische und das „sudetendeutsche“ Lager dezidiert. Deutsche Abgeordnete der böhmischen Länder des Reichsrates hatten am 29. und 30. Oktober 1918 – die tschechoslowakische Republik war am 28. Oktober ausgerufen worden¹¹⁰ – für die Anbindung der Provinzen „Deutsch-Böhmen“ und „Sudetenland“ an die neugegründete Republik

¹⁰⁷ Andreas Speit, Vernetzung der rechten Szene. Brauchtumpflege unter Freunden, in: taz.de, 24.06.2012, online unter: <<http://www.taz.de/!5090617/>> (15.02.2016).

¹⁰⁸ Vgl. Birgit Vierling, Kommunikation als Mittel politischer Mobilisierung. Die Sudetendeutsche Partei (SdP) auf ihrem Weg zur Einheitsbewegung in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1933 – 1938) (Studien zur Ostmitteleuropaforschung 27, Marburg 2014), S. 19.

¹⁰⁹ Vgl. Vierling, Kommunikation als Mittel (Studien zur Ostmitteleuropaforschung 27, Marburg 2014), S. 20.

¹¹⁰ Vgl. a. a. O., S. 20.

„Deutschösterreich“ gestimmt, die ihrerseits den Anschluss an Deutschland suchte. Allerdings beschlossen die Entente-Mächte 1919, dass die neugegründete ČSR die Gesamtheit der ehemaligen böhmischen Länder und damit auch die mehrheitlich deutschsprachigen Gebiete umfassen sollte. Der zentralistische Staat erklärte sich allerdings zum Schutz seiner Minderheiten bereit. Zwar unterstützte er zwar mehrheitlich tschechisch-nationalistische Anliegen, doch kann „von einer Unterdrückung wie in den anderen Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie keine Rede sein“.¹¹¹

Die Sudetendeutschen sahen sich plötzlich als Minderheit. Vor allem in Frühphase des Staates kam es zu herabsetzenden Äußerungen tschechoslowakischer Politiker sowie blutigen, frühen Zusammenstößen mit dem jungen Staat – etwa den Protesten vom 4. März 1919, die nationalistisch, aber auch sozialdemokratisch motiviert waren und über fünfzig Todesopfer forderten.¹¹² Diese Erfahrungen schweißten die Deutschsprachigen sukzessive stärker zusammen – gleichzeitig zwang die pragmatische Notwendigkeit, die Lage durch politische Partizipation zu entschärfen, die nennenswerten deutschen Parteien der ČSR zu einer Kooperation mit dem tschechoslowakischen Staat.¹¹³ Die sudetendeutsche Wählerschaft im multinationalen Parteienstaat umfasste 1,7 Millionen Menschen. Von sieben überregionalen und zehn Splitterparteien, die um die deutschsprachige Bevölkerung warben, waren nur zwei, die Deutsche Nationalpartei (DNP) und die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP), der ČSR gegenüber aktiv feindlich gesinnt. Die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Deutsche Christlich-Soziale Volkspartei und der Bund der Landwirte, die zwei Drittel der deutschen Stimmen für sich reklamierten, waren aber von Anfang an aktiv an einer Kooperation mit dem neuen Staat interessiert und auch an Regierungen beteiligt. Unter dem Eindruck der Nichterfüllung deutscher Hoffnungen auf nationale Selbstbestimmung, dem gleichzeitigen Aufstieg der NSDAP in Deutschland und dem Verbot der beiden nationalistischen Parteien in der ČSR entwickelte sich 1934 unter der Führung des Turnverbandsführers Konrad Henlein allerdings eine neue politische Kraft: die „Sudetendeutsche Heimatfront“, die 1935 zur „Sudetendeutschen Partei“ wurde. Sie profitierte immens von der Weltwirtschaftskrise, unter der die sudetendeutsche Leichtindustrie besonders litt – die SdP unterstellte der Regierung, die krisenhafte Situation künstlich hergestellt zu haben. Henlein suchte vor allem unter dem Eindruck innerparteilicher Spannungen 1937 die

¹¹¹ Detlef Brandes, „Säuberung vom fremden Element“, in: Stefan Aust (Hg.), Stephan Burgdorff (Hg.), *Die Flucht. Über die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten* (Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe Band 432, Bonn 2005), 119, und vgl. a. a. O., 116 – 119.

¹¹² Vgl. Weger, *Die Konstruktion einer Gruppe* (Prag 2006), 63f.

¹¹³ Vgl. Vierling, *Kommunikation als Mittel* (Studien zur Ostmitteleuropaforschung 27, Marburg 2014), S. 21.

Anbindung an Hitler. Dieser erklärte in einer Reichstagsrede vom 20. Februar 1938 seine Absicht, jene Deutschsprachigen, die vermeintlich gegen ihren Willen in Nachbarstaaten leben müssten, unter seinen Schutz zu nehmen. Mit dem „Anschluss Österreichs“, der Einverleibung der übrigen bürgerlich-rechten Parteien sowie der Erringung von etwa 90 Prozent der sudetendeutschen Stimmen bei den Kommunalwahlen 1938 wurde die Politik der SdP, aber auch des Dritten Reiches, gegenüber der Tschechoslowakei immer aggressiver. Unter dem Druck Frankreichs und Englands, die einen erneuten Krieg fürchteten, begann 1938 die Zerstückelung der ČSR mit der Einverleibung der Sudetengebiete durch das „Dritte Reich“ und diese endete 1939 mit der Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren. Analog zur Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Krieg gab es seit 1938 eine organisierte Vertreibungswelle der tschechischsprachigen Bevölkerung aus den Sudetengebieten.¹¹⁴

Die deutsche „Tschechenpolitik“ bewegte sich zwischen zwei Polen: Auf der einen Seite ein durch die kriegswirtschaftliche Bedeutung des Gebiets bedingter Pragmatismus, der zu „Ruhe im Raum“ aufrief, und auf der anderen Seite eine klar rassistische Nachkriegsplanung, welche die Auslöschung der tschechischen Nationalität vorsah, sowie das aggressive Vorgehen des stellvertretenden Reichsprotektors Reinhard Heydrich und des späteren Staatsministers Karl Hermann Frank gegenüber jeder Form von tschechischem Widerstand. Seinen symbolischen Höhepunkt erreichte der NS-Staatsterrorismus mit der Auslöschung des Dorfes Lidice nach dem tödlichen Attentat auf Heydrich 1942.¹¹⁵ Zwar gab es keine direkte Verbindung zwischen dem Dorf und dem Attentat, jedoch erteilte Hitler den Befehl zur Zerstörung der Ortschaft, den K. H. Frank per Telefon an Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst in Prag weiterleitete. Am Abend des 9. Juni 1942 wurde der Ort umstellt, Frauen und Kinder versammelt und abtransportiert. 172 Männer vor Ort wurden sofort erschossen sowie 11 später eingetroffene Bergwerksarbeiter und 15 Legionäre, die wegen ihrer Tätigkeit für England bereits verhaftet worden waren. Von 195 ins KZ Ravensbrück und in Gefängnisse deportierten Frauen, kehrten nach dem Krieg 143 zurück. 90 Kinder wurden in Lagern im Wartheland untergebracht, 8 kamen zur sogenannten „Eindeutschung“ in SS-Familien und insgesamt konnten nach dem Krieg 16 Kinder wieder identifiziert werden.¹¹⁶

Den Entschluss zu einer Vertreibung der deutschen Bevölkerungsteile fällte Edvard Beneš erst gegen Kriegsende unter dem Eindruck von Berichten des tschechischen Widerstands, aber auch

¹¹⁴ Vgl. Brandes, „Säuberung vom fremden Element“ (Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe Band 432, Bonn 2005), 119 – 123.

¹¹⁵ Vgl. a. a. O., 123 – 125.

¹¹⁶ Vgl. Dreßen, Lidice (München 132006), 149f.

angesichts der strategischen Erwägungen der Alliierten – alleine Stalin sah schon eine Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung Polens vor, um den polnischen Staat für die an die Sowjetunion abgetretenen Gebiete zu entschädigen. Überhaupt hatten der Wahlerfolg der SdP und die Zerstückelung der ČSR viele tschechische Funktionäre und Politiker auf alliierter Seite davon überzeugt, dass das Zusammenleben von tschechischer und deutschsprachiger Bevölkerung in Böhmen letzten Endes an deren unüberbrückbaren Differenzen scheitern müsste. „1945 konnte sich kaum jemand vorstellen, dass ein dauerhafter Kompromiss zwischen tschechischen und sudetendeutschen Interessen möglich sei.“¹¹⁷ Diese Vertreibung betraf eine Bevölkerung, die Anfang 1945 zwischen 3,1 und 3,2 Millionen Menschen umfasste. Zusätzlich aufgeheizt wurde die innertschechische Stimmung durch das Publik-Werden von NS-Verbrechen nach der Befreiung. Gleichsam durch gewalttätige Vertreibung bedingte Flucht ein gängiges Motiv für Migration in den Wirren der letzten Kriegstage – beide Aspekte konnten fließend in einander übergehen.¹¹⁸ Im Sinne der die Vertreibung vorbereitenden Repression wurde das Vermögen der deutschen sowie der ungarischen Bevölkerungen zum Staatseigentum erklärt und Deutsche mussten ein aufgenähtes „N“, für „Němec“, tragen. Rache war sicherlich ein Motiv eines Teils der aus diesen Rahmenbedingungen resultierenden Gewalttaten; allerdings wurde jene Gewalt von Seiten der Regierung durchaus gebilligt und gesteuert.¹¹⁹ Es wurde geraubt, es kam zu öffentlichen Gewaltakten und Lynchjustiz sowie ein Großteil der Sudetendeutschen wurde in ad-hoc konstruierten Lagern interniert. Die sudetendeutsche Bevölkerung war der Brutalität relativ schutzlos ausgeliefert und versuchte sich auch nicht durch Widerstand oder Flucht zu entziehen, das gleichsam zu einer Erleichterung der Organisation der Umsiedlung für die tschechischen Autoritäten führte.¹²⁰ Analog zu Polen führte die exzessive Natur der Gewalttaten zu Protesten der westlichen Alliierten; zumal diese mit dem Flüchtlingsstrom im ohnehin kriegsversehrten Deutschland überfordert waren.¹²¹ Auch in einigen tschechischen Medien artikulierten sich durchaus mäßigende Stimmen. Etwa 16.000 bis 30.000 Todesopfer und rund 800.000 Vertriebene waren das Ergebnis dieser anfänglichen „wilden“ Vertreibungswellen. In weiterer Folge vergrößerte zwar die Schaffung von rechtlichen Rahmen – gemeint sind einerseits das

¹¹⁷ Brandes, „Säuberung vom fremden Element“ (Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe Band 432, Bonn 2005), 133.

¹¹⁸ Vgl. Philipp Ther, Holm Sundhaussen (Hg.), Die dunkle Siede der Nationalstaaten. ‚Ethnische Säuberung‘ im modernen Europa (Bundeszentrale für Politische Bildung. Schriftenreihe. Band 1325, Bonn 2012), S. 174.

¹¹⁹ Vgl. Ther, Sundhaussen (Hg.), Die dunkle Siede der Nationalstaaten (Bundeszentrale für Politische Bildung. Schriftenreihe. Band 1325, Bonn 2012), S. 179f.

¹²⁰ Vgl. a. a. O., S. 184.

¹²¹ Vgl. a. a. O., S. 180.

Potsdamer Abkommen und andererseits bilaterale Abkommen der westalliierten Besatzungszonen mit der Tschechoslowakei – die Anzahl der von der Aussiedlung Betroffenen. Sie erlaubten den Alliierten aber auch verstärkt gegen Verstöße der Menschenrechte vorzugehen und durch die Festlegung von Quoten die Art und Weise des sogenannten Transfers zu kontrollieren.¹²² Ab November 1945 wurden weitere 1,75 Millionen Sudetendeutschen in der amerikanischen und 750.000 in der sowjetischen Besatzungszone im Zuge einer organisierten Aussiedlung der Deutschen aufgenommen. Am Ende wurden so insgesamt drei Millionen deutschsprachige Menschen vertrieben¹²³ – ein Prozess der im Oktober 1946 schließlich abgeschlossen war.¹²⁴

Dass auch Ungarn der Diskriminierung und Vertreibung aus ihren historischen Siedlungsgebieten in der Tschechoslowakei ausgesetzt waren, wurde bereits angeführt und sollte nicht vergessen werden. Gleichzeitig war die Umsiedlung der ungarischen Bevölkerung niemals so umfassend, wie die der deutschsprachigen Bevölkerungsteile und sie konnten oftmals unter dem Druck, sich zu assimilieren, vor Ort bleiben. Die Neuansiedlung von tschechischsprachigen Menschen in der Region des ehemaligen Sudetenlandes war indes kein langfristig erfolgreiches Unterfangen. „[...] [D]er Lebensstandard in den Grenzgebieten blieb wegen der Zwangsaussiedlung der Deutschen und der damit verbundenen Produktionsausfälle niedriger als im Landesinneren Böhmens und Mährens.“¹²⁵ Viele Dörfer der Region wurden über kurz oder lang aufgegeben. Auch wirkte sich die Tatsache, dass politisch unliebsam gewordene tschechische Staatsbürger in eben jenen Gegenden zwangsangesiedelt wurden, schlecht auf deren Reputation aus.¹²⁶

3.3. Völkische sudetendeutsche Bewegungen – Jugendbewegung, Turner, Kameradschaftsbund, SHF/SDP und Witikobund

3.3.1. Völkisches Denken im Anschluss an den Ersten Weltkrieg

¹²² Vgl. Ther, *Sundhaussen* (Hg.), *Die dunkle Siede der Nationalstaaten* (Bundeszentrale für Politische Bildung, Schriftenreihe, Band 1325, Bonn 2012), S. 181f.

¹²³ Vgl. a. a. O., S. 182.

¹²⁴ Vgl. Brandes, „Säuberung vom fremden Element“ (Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe, Band 432, Bonn 2005), 125 – 133.

¹²⁵ Ther, *Sundhaussen* (Hg.), *Die dunkle Siede der Nationalstaaten* (Bundeszentrale für Politische Bildung, Schriftenreihe, Band 1325, Bonn 2012), S. 193.

¹²⁶ Vgl. a. a. O., S. 190 – 194.

Der verlorene Krieg 1918 und die Entstehung des tschechoslowakischen Staates stellte für viele Deutschböhmern, die auf eine Stärkung der Monarchie und den Sieg über die Slawen gehofft hatten, eine profunde Demütigung und Katastrophe dar, die sie zurück in den Schoß der unzähligen Jugendbewegungen trieb, innerhalb derer sie sich teilweise schon vor dem Krieg versammelt hatten. Den Werten der modernen industrialisierten und urbanisierten Gesellschaft, Demokratie und Marxismus wurde in allen diesen Bewegungen das Ideal einer Volksgemeinschaft mit einer organischen Hierarchie entgegengesetzt.

Die folgenden Kurzdarstellungen sollen die Spezifika des völkisch-rechtsextremen Zweiges der sudetendeutschen Politik skizzieren.

3.3.2. Wandervogel und Turnbewegung

Die Wandervogel-Bewegung geht auf das Wirken des Jurastudenten Hermann Hoffmann zurück, der am humanistischen Gymnasium in Steglitz bei Berlin kostenlos Stenographieunterricht erteilte und als großer Naturfreund seine Schüler zu längeren Wanderungen an Wochenenden und während der Ferien motivierte. Die vierwöchige Böhmerwaldfahrt im Jahre 1899 stellte dabei einen zentralen Eckpunkt dar. Gereist wurde so einfach und autark wie möglich und die Beziehung zwischen dem „Führer“ Hoffmann und seinen Schützlingen war kameradschaftlich ungezwungen. Karl Fischer, Hoffmanns Nachfolger, entwickelte die Bewegung weiter, führte die einheitliche Kleidung – „Rucksack, kurze Hose, grüne Mütze und Regenkotze“¹²⁷ – ein, und gründete mit Steglitzer Bürgern 1901 den Verein „Wandervogel, Ausschuß für Schülerfahrten“. Von engagierten Reformpädagogen wie Ludwig Gurlitt gefördert und aufgrund der guten Beziehungen, die Fischer und seine Führungsriege trotz des vermeintlich nonkonformistischen Gebarens mit den Eltern ihrer Schützlinge pflegten, konnte der Wandervogel allmählich expandieren. Die Gruppierung erlebte mehrere Spaltungen und bald schon gab es neben Fischers „Altwandervogel“ den „Deutschen Bund für Jugendwanderungen“ und den „Jung-Wandervogel“. Letzterer entzog sich späteren Versuchen der Wiedervereinigung – er machte durch Impulse zu einer Interpretation der Jugendbewegung als einer in ihrem Kern von homoerotischen Neigungen angetriebenen Gruppierung von sich reden. Protagonist dieser Deutung war Jansens

¹²⁷ Ulrich *Aufmuth*, Die deutsche Wandervogelbewegung unter soziologischem Aspekt (Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im Neunzehnten Jahrhundert 16, Göttingen 1979), S. 36.

Wegbegleiter Hans Blüher.¹²⁸ Seit 1905 existierte mit den sogenannten „Akademischen Freischaren“ auch ein studentisches Pendant zum schülerischen Wandervogel, die in vielen Fällen als Fortsetzung der Wandervogelaktivitäten dienten.¹²⁹

Der Wandervogel stellte einen der ideologischen Grundpfeiler dar, auf dem die sudetendeutsche Turnbewegung unter ihrem Führer Konrad Henlein die Schaffung eines vereinten Volkskörpers der deutschsprachigen Minderheit in der Tschechoslowakei anstreben konnte.

Der Deutsche Turnverband in der Tschechoslowakei (DTV) war 1919 aus dem ehemaligen Deutschen Turnerbund und Turnerkreis Deutschösterreichs hervorgegangen, einer Bewegung, die ihrerseits wiederum als Abspaltung von der Deutschen Turnerschaft entstanden war. Die Spaltung ging auf Differenzen bezüglich der politischen Ausrichtung der Turner zurück. Das Turnertum in der k.u.k.-Monarchie war aufgrund eines starkausgeprägten Deutschnationalismus ideologisch vor allem völkisch ausgerichtet und frönte einem Blutnationalismus, der antisemitisch und antislawisch war und der für die Auslebung der respektiven Arteigenheiten eines Volkes eintrat.¹³⁰

Vergleichbare „völkische“ Überlegungen finden sich bereits in den Publikationen des als „Turnvater“ bezeichneten Friedrich Ludwig Jahn, der Volkstum „als Summe von Lebensäußerungen eines Volkes, das durch gleiche rassische Zugehörigkeit und gleiche Geistesrichtung [...] geprägt wurde“¹³¹ definierte. Besonders gegen Ende des 19. Jahrhundert forderten österreichische und deutschböhmische Turnvereine die Säuberung von beispielsweise jüdischen Mitgliedern. Die Entfaltung des Volksgeistes wurde spezifisches Ziel dieser altösterreichischen Turnerbewegung und fand seinen politischen Ausdruck im Volkstumskampf der deutschsprachigen mit den slawischen Bevölkerungsgruppen der Monarchie. Die völkische Gemeinschaft wurde ihre leitende Idee.¹³²

So zählte der „Deutsche Turnverband“ nach 1918 auch zu einem jener nationalen Schutzverbände – in seiner Größe analog zum Bund der Deutschen und zum Deutschen Kulturverband –, die sich dem Schutz der deutschsprachigen Bevölkerung vor tschechischen

¹²⁸ Vgl. John Alexander Williams, Ecstasies of the Young. Sexuality, the Youth Movement, and Moral Panic on Germany on the Eve of the First World War, in: Central European History, Jg. 34, Nr. 2 (2001), 163 – 189.

¹²⁹ Vgl. Aufmuth, Die deutsche Wandervogelbewegung (Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im Neunzehnten Jahrhundert 16, Göttingen 1979), S. 35 – 43.

¹³⁰ Vgl. Tomáš Kasper, Der völkische Diskurs im Deutschen Turnverband in der Tschechoslowakei, in: Hans Henning Hahn (Hg.), Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen. Band 1, Frankfurt am Main 2007), 173f.

¹³¹ a. a. O., 174.

¹³² Vgl. a. a. O., 173f.

und jüdischen Einflüssen verschrieben hatten. Bis 1923 erlebte der DTV ein rasantes Ansteigen der Mitgliederzahlen, nur um unter dem Eindruck der Zusammenarbeit der großen sudetendeutschen Parteien mit der größeren tschechoslowakischen politischen Landschaft wiederum zu schrumpfen. Maßgeblich prägend wurde von da an einerseits die Zusammenarbeit der Turner mit den beiden rechtsextremen Parteien, der Deutschen Nationalpartei und der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und andererseits der Aufstieg der Frontkämpfergeneration des Ersten Weltkriegs in den Reihen der Turnerschaft. Ab 1927 kontrollierte Konrad Henlein verstärkt das politische Programm der Bewegung, in der er selbst allmählich zum sogenannten „Turnerführer“ avancierte: neben dem genuinen Turnen stand volkspolitische Erziehung im Zentrum seiner Anliegen. Dem zu Grunde lagen Vorstellungen einer „Gesamterziehung“, wie sie von anderen Jugendbewegungen übernommen wurden – vor allem vom sudetendeutschen Wandervogel unter Heinrich, genannt „Heinz“, Rutha – und wie sie sich aus dem Schreiben Othmar Spann's ableiten ließen. Zunehmend zielten die Turner darauf ab, alle anderen sudetendeutschen Jugendorganisationen in ihre Mitte aufzunehmen.¹³³ Hauptfeind des Turnverbandes seit 1918 war tatsächlich die tschechische Mehrheitsbevölkerung. Die eigene Situation wurde als ein Kampf um Leben und Tod, als Ergebnis der Weltkriegsniederlage wahrgenommen, die die vermeintlich Schuld von Sozialismus und Judentum gewesen sein sollte. Der sudetendeutsche Turnverband trat seit 1919 verstärkt für den Ausschluss aller sogenannten „Nicht-Arier“ ein¹³⁴. Auch vertrat man die Ansicht, dass die Sudetendeutschen gegen ihren Willen im tschechoslowakischen Staat lebten was den Turnverband zu einer auf eine einheitliche, überparteiliche Volksgemeinschaft abzielenden Politik motivierte. „In der Volksgemeinschaft, definiert als auf innerer Verbundenheit (Volkstum), auf gemeinsamem Schicksal und auf gemeinsamem politischen Glauben beruhende Lebensgemeinschaft eines Volkes, seien alle Gegensätze des Volkslebens überbrückt worden.“¹³⁵ Zielsetzung war also die Schaffung einer Einheitsbewegung mit einer einheitlichen Identität. Vor allem über Mittel der sogenannten „Erziehung“, das heißt „Verlage, Institutionen, Bünde und Medien“¹³⁶, wurde die Entstehung der Volksgemeinschaft forciert. So wie das Turnen im Allgemeinen die Schaffung des gesunden Volkskörpers anvisierte, sollte auch ein gesundes Volksleben und die richtige völkische Gesinnung in der Bevölkerung

¹³³ Vgl. Kasper, Der völkische Diskurs (Frankfurt am Main 2007), 175 – 177.

¹³⁴ Vgl. Andreas Luh, Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vom völkischen Vereinsbetrieb zur volkspolitischen Bewegung (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 62, München 1988), S. 49.

¹³⁵ Kasper, Der völkische Diskurs (Frankfurt am Main 2007), 178.

¹³⁶ Ibid.

geschaffen werden. Für diese Funktion wurde in der Hierarchie des Turnverbands die Funktion des Dietwarts. Der Dietwart – auch Ernst Frank erfüllte diesen Posten – kümmerte sich um völkische Erziehung und völkische Abende, organisierte Reden, war für die Pflege und das Verständnis völkischen Liedguts zuständig. Rassen- und Erbschaftslehre wurde zum essentiellen Bestandteilen des Sudetendeutschen Turnverbandes.¹³⁷

Mit Konrad Henleins Ernennung zum Verbandsturnwart im Jahr 1931, wodurch dieser schließlich eine definitive Führungsrolle innehatte, wurden allmählich die verschiedensten sudetendeutschen Jugendorganisationen unter dem Dach des Turnverbandes vereinigt. Henlein versuchte, als Mitglied des KB, einer jungen, völkisch-denkenden Generation innerhalb des Verbandes zum Aufstieg zu verhelfen. Mitglied des Sudetendeutschen Turnverbandes ab 1926 war der bereits erwähnte Heinz Rutha¹³⁸, der einen gewissen Einfluss auf Henlein ausübte. Der aus dem Wandervogel kommende Rutha brachte sein durchaus homoerotisches Männerbundideal und sein Gesamterziehungskonzept mit. Henlein suchte nach einer alle Bevölkerungsschichten einigenden Führerfigur und der Turnverband wurde unter seiner Leitung zu dem von Rutha anvisierten straff organisierten, geschlossenen Männerbund. Die jungen Turner erwartete „disziplinierte[r] und schweigsame[r] Marsch, strenge Leibesübungen und das Kampfspiel, erzieherische Turnerabende und volkstümliche bzw. volkspolitische Erziehung, Kriegsbücher, männliches Lied und das Trommelspiel“¹³⁹.

Ein Meilenstein auf dem Weg des Sudetendeutschen Turnverbandes hin zur Sammelbewegung aller Sudetendeutschen war das Verbandsturnerfest der reformierten Jungturnerschaft in Saaz/Žatec vom 13. bis 17. Juli 1933¹⁴⁰, bei dem sich die jungen Turnerinnen und Turner einer breiten Öffentlichkeit präsentierten und den Willen großer Teile der Bevölkerung stärkten, sich ihnen sukzessive anzunähern. Die autoritär-völkische Stoßrichtung des Turnverbands brachte ihn früh in Konflikt mit dem tschechoslowakischen Staat, band ihn aber indes noch stärker an die rechtsextremen sudetendeutschen Parteien in der ČSR. Ab 1935 erlangte zudem der Einfluss des nationalsozialistischen Flügels im DTV immer mehr Gewicht, sodass die Ausrichtung des Turnverbands bald schon durchgehend reichsdeutsch war.¹⁴¹

¹³⁷ Vgl. Kasper, Der völkische Diskurs (Frankfurt am Main 2007), 177 – 179.

¹³⁸ Vgl. Mark Cornwall, Heinrich Rutha and the Unraveling of a Homosexual Scandal in 1930s Czechoslovakia, in: GLQ. A Journal of Lesbian and Gay Studies, Nr. 8:3 (2002), 321f.

¹³⁹ Kasper, Der völkische Diskurs (Frankfurt am Main 2007), 188.

¹⁴⁰ Vgl. Luh, Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 62, München 1988), S. 200.

¹⁴¹ Vgl. Kasper, Der völkische Diskurs (Frankfurt am Main 2007), 186 – 192.

3.3.3. Sudetendeutscher Kameradschaftsbund und die Sudetendeutsche Partei

Viele aus der jungen Generation der Sudetendeutschen, die nach dem Krieg ihr Studium in Wien fortsetzten, begannen sich um den österreichischen Philosophen Othmar Spann zu sammeln, der im Hörsaal 33 der Wiener Universität eine Rückkehr zu vermeintlich deutschen Wurzeln predigte: Seine Ganzheitslehre vom wahren Staat forderte eine Organisation der Gesellschaft nach Ständen, in denen politische Interessensgruppen nach Professionen gebildet sein und von einer staatsführenden Schicht der Besten geleitet werden sollten. Spanns Konzept eines Deutschtums war vor allem ein Geistiges – nur wenige hatten die Kapazitäten, um das Volk zu seiner Bestimmung hinzuführen. Dieser elitäre Ansatz stand in einem gewissen Gegensatz zu simpleren Blutrassismen. Spann hielt vor einer ausgewählten Gruppe seiner Studierenden in seiner Privatwohnung ein eigenes geschlossenes Seminar ab, dass in vieler Hinsicht ihre Erfahrung aus der maskulinistischen Zeit der Wandervogelbewegung widerspiegelte. Einer seiner Schüler, Walter Heinrich, formte mit Heinz Rutha einen eigenen sudetendeutschen Studienkreis, der sich intensiv mit der Spann'schen Theorie auseinandersetzte. Aus dieser seit 1926 als „Arbeitskreis für Gesellschaftswissenschaften“ bezeichneten Gruppe, deren inneren Führungszirkel man „Kameradschaft“ nannte, wurde 1930 der „Kameradschaftsbund. Bund für volks- und sozialpolitische Bildung“.¹⁴²

Informationen über die interne Struktur des Kameradschaftsbundes (KB) sind kaum vorhanden, Schätzungen bezüglich seiner Mitgliederzahl reichen von 200 bis 500 Aktiven und neben dem Sudetenland dürfte es Ableger in Österreich, Deutschland und Siebenbürgen gegeben haben. Die Hierarchie wurde gekrönt von einem fünfzehnköpfigen Komitee, das von einem Bundesführer und einem Schatzmeister geleitet wurde. Der KB versuchte eine Elite aus jungen Führungsfiguren in der Politik und im Bildungswesen zu schaffen. Zu diesem Zweck wurden Seminare und Konferenzen abgehalten, seit 1930 gab es mit „Die junge Front“ ein eigenes Organ, das als intellektuelles Forum für die Diskussion von Ansätzen einer konservativ-motivierten autoritären Revolution diente. Darüber hinaus versuchte der KB aktiv andere Vereine und Parteien zu unterwandern – dies ging auf das Pamphlet „Die erste Position“ von Walter Heinrichs zurück. Betroffen waren unter anderem die Deutsche Nationalpartei, aber auch der Bund der Landwirte, die damals größte deutsche Partei im Parlament der ČSR. Das Hauptanliegen des KB bildete jedoch die Infiltration des Deutschen Turnverbandes, in welchem

¹⁴² Vgl. John Haag, „Knights of the Spirit“: The Kameradschaftsbund, in: Journal of Contemporary History, Jg. 8, Nr. 3 (1973), 133 – 137.

der KB bald in Gestalt Konrad Henleins vertreten war. Walter Brand, Schatzmeister des KB, einer der Lieblingsstudenten und Studienassistent Othmar Spanns, wurde Henleins Stellvertreter. Brand war als Organisator die perfekte Ergänzung zu Henleins Kompetenzen in der Verwaltung.¹⁴³

Die Strategie der allmählichen Unterwanderung und Machtergreifung erfuhr einen Rückschlag durch die Weltwirtschaftskrise und die grassierende Arbeitslosigkeit vor allem unter Sudetendeutschen. Entgegen der als schwach empfundenen Maßnahmen der tschechoslowakischen Regierung in Prag plädierten viele Sudetendeutsche für die Schaffung einer starken, radikalen Volksgemeinschaft, die sie schützen würde. Henleins propagandistischer Erfolg beim Turnfest in Saaz/Žatek im Juli 1933 motivierte die Vertreter der DNSAP und der DNP im Angesicht ihres eigenen drohenden Verbots, die Gründung einer politischen Sammelbewegung zu erwägen. Konfrontiert mit den ungeheuren Möglichkeiten, eine eigene Partei zu kontrollieren, verwarf der KB seine bis dato vorsichtige Politik und gab Henlein grünes Licht: Am 1. Oktober 1933 gründete dieser die Sudetendeutsche Heimatfront (SHF), die sich überparteilich präsentierte und deren Führungsränge nach dem tatsächlichen Verbot der anderen rechtsextremen Parteien durchwegs von KB-Männern und Turnern gefüllt wurden. Gerade im „Dritten Reich“ sah man die Vormachtstellung des KB mit gemischten Gefühlen. Dessen spezifisch sudetendeutsche Ausrichtung war bekannt und man fürchtete, dass er eine vom Reich unabhängige Politik fahren wollen würde. Die Vertreter des NS-Regimes wollten keine KB-geführte Partei finanzieren. Aus diesem Grund intervenierte KB-Verbindungsmann Fritz Bürger in Berlin bei Hans Steinacher, Leiter des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, das für die Finanzierung von deutschen Minderheitsorganisationen zuständig war. Im Anschluss an ein Treffen mit Henlein und Brand 1934 sagte der Spann-Bewunderer Steinacher finanzielle Unterstützung zu. Als die Sudetendeutsche Partei (SdP) bei den Wahlen im Mai 1935 zur stimmenstärksten Kraft im Sudetenland wurde, hatte der KB seine politische Expertise unter Beweis gestellt.¹⁴⁴

Der politische Erfolg stärkte den Einfluss Walter Brands gegenüber Henlein – er bearbeitete die neue wöchentliche SdP-Zeitung, „Die Zeit“. Weiters waren Brand und Heinz Rutha für die „Außenpolitik“ der SdP zuständig – sie standen mit einer Reihe von internationalen Minderheitenorganisationen und Vertretern Großbritanniens in Kontakt. Ab 1935 besuchte Henlein die Britischen Inseln mehrmals und hielt sich bei seinen Gesprächen an eine Linie, die

¹⁴³ Vgl. Haag, „Knights of the Spirit“ (1973), 137 – 140.

¹⁴⁴ Vgl. a. a. O., 140 – 145.

der KB sorgsam ausgearbeitet hatte: die SdP respektiere die historische Gesamtheit der böhmischen Länder und stelle sich gegen Hitlers großdeutsche Ansprüche. Außerdem stehe sie für Demokratie und diene als stabilisierender Faktor gegen den Einfluss des Bolschewismus in der Region.¹⁴⁵

Dass die Partei indes zur Speerspitze der Nazis im Lande wurde, ging vom parteiinternen Widerstand gegen die Vormachtstellung des KB aus, der sich von Seiten der ehemaligen Mitglieder der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei formierte und in den Zeitungen „Der Aufbruch“ und „Die junge Front“ die vermeintliche „Diktatur“ in der Partei anprangerte – und das obwohl Hitler nicht gewillt war, Henlein fallen zu lassen, da seine Partei ein wichtiges Werkzeug in seiner Außenpolitik war. Die Konfrontation zwischen KB und DNSAP lief auf ein Zusammenprallen von Bildungsbürgertum mit Vertretern des Proletariats hinaus – die DNSAP-Anhänger wurden vom KB als typische ungebildete Nazis qualifiziert. Letztere aber attackierten besonders die elitäre Spann'sche Philosophie, die deutschen Arbeiter nicht berücksichtigen würde, besonders undeutsch sei und nur den ungeliebten Klerikal-Faschismus eines Mussolini oder Dollfuß salonfähig machen würde. Damit bewegten sie sich argumentativ auf derselben Stufe wie Karl Vierebl. Dieser sudetendeutsche Exilant saß in der Redaktion des „Völkischen Beobachters“ und charakterisierte Spanns Ansatz als eine Verkenning der Einheit der deutschen Rasse. Es sein ein Klerikal-Faschismus, der anstatt nationaler Einheit die Existenz verschiedener nationaler Stämme predigte und somit den Anschlusswillen der einzelnen deutschen Volksgruppen schwächen würde. Der innerparteiliche ideologische Konflikt sollte allerdings nicht mehr aufgelöst werden. Als ein parteiinternes Ehrengericht Walter Brand für schuldig befand, ein ständisch-konspirativer Verschwörer zu sein, war das ein empfindlicher Schlag für den KB. Brand wurde darauf zum Westeuropa-Botschafter der Partei und war damit aus dem Schussfeld. Viel schlimmer war die Verhaftung Heinz Ruthas durch den tschechischen Geheimdienst 1937 aufgrund des Vorwurfes von homosexuellem Verhalten und der Verführung Minderjähriger. Rutha erhängte sich in seiner Zelle. Der KB seinerseits hielt die ganze Geschichte für eine von DNSAP-Anhängern eingefädelte Kabale. Mit der Vernichtung des Ansehens Ruthas war die politische Position Henleins in Gefahr gebracht worden. Er konnte die Situation noch einmal in den Griff bekommen, vor allem indem er selbst auf die radikale Schiene seiner innerparteilichen Gegner wechselte.¹⁴⁶ Der KB betonte fortan beständig seine Loyalität zu den Prinzipien des Nationalsozialismus. Aber die Nazis kannten

¹⁴⁵ Vgl. Haag, „Knights of the Spirit“ (1973), 145f.

¹⁴⁶ Vgl. Cornwall, Heinrich Rutha (2002), 332.

mit ihren politischen Gegnern keine Gnade. Nach dem „Anschluss“ Österreichs wurden Spann und sein Umfeld umgehend verhaftet. Nach dem „Anschluss“ des Sudetenlandes und der Zerschlagung der „Resttschechei“ wurde ab 1939 ein Großteil der KB-Führung vor Gericht gestellt. Die von Reinhard Heydrich und der SS in die Wege geleitete Untersuchung betonte noch einmal den Zusammenhang zwischen den SdP-Traditionalisten des KB und deren im Rutha-Skandal manifest gewordenen, vermeintlich typischen Homosexualität.¹⁴⁷ Für den Nationalsozialismus hatte der KB als ideologischer Feind und gleichzeitig als Werkzeug mit der Zerschlagung der ČSR seine Aufgabe erfüllt.¹⁴⁸

3.3.4. Die Vertriebenenverbände – Sudetendeutsche Landsmannschaft und Witikobund

Ein prägnantes Phänomen im Nachkriegsschicksal der Sudetendeutschen ist die Bildung von spezifischen Vertriebenenorganisationen in der ehemaligen BRD und in Österreich – allen voran die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL), die 1950 in Detmold gegründet wurde. Die deutsche SL ist in allen deutschen Bundesländern vertreten und pflegt auch enge Beziehungen zur Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Sie gliedert sich in mehrere tausend Orts- und mehrere hundert Kreisgruppen. Es bestehen kommunale Patenschaften mit Gemeinden im ehemaligen sudetendeutschen Siedlungsgebiet, außerdem unterhält sie mehrere Museen, Archive, kulturelle und wissenschaftliche Institutionen. Innerhalb der SL gibt es folgende Untergruppen: Ackermanngemeinde, Seliger-Gemeinde, Witikobund, Sudetendeutscher Rat, Sudetendeutsches Sozialwerk, Bund der Egerländer Gmoien, Deutscher Böhmerwald-Bund, Sudetendeutsche Jugend, Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten, Arbeitskreis Sudetendeutscher Jungakademiker. Eine Versammlung an der auch österreichische Vertreter teilnehmen, findet alle vier Jahre statt. Sie wird als eine Art Exilparlament verstanden. Die SL ist Teil des Bundes der Vertriebenen (BdV).¹⁴⁹

Jährlich veranstaltet die SL den „Sudetendeutschen Tag“ und unterstützt deutschsprachige Organisationen im heutigen Tschechien. Von der eigenen Sudetendeutschen Verlagsgesellschaft mbH wird die sogenannte „Sudetendeutsche Zeitung“ wöchentlich herausgegeben. Zweimal im Monat erscheint überdies der „Wegweiser“.¹⁵⁰

¹⁴⁷ Vgl. Cornwall, Heinrich Rutha (2002), 337.

¹⁴⁸ Vgl. Haag, „Knights of the Spirit“ (1973), 146 – 153.

¹⁴⁹ Vgl. Jens Mecklenburg (Hg.), Handbuch Deutscher Rechtsextremismus (Berlin 1996), S. 262.

¹⁵⁰ Vgl. Mecklenburg, Handbuch (Berlin 1996), S. 262f.

Seit der Eichstätter Erklärung von 1949 wurde von Seiten der Gründergeneration der SL die neuen Grenzziehungen in Folge des Zweiten Weltkrieges nicht akzeptiert. Die SL trat die längste Zeit für die Rückgabe der deutschen Siedlungsgebiete in Tschechien und Polen ein. Auch im Kontext des Zusammenbruchs des real-existierenden Sozialismus versuchte man von Seiten der SL zu seinem vermeintlichen Recht zu kommen. So war die SL bestrebt, die deutsche Bundesrepublik dazu zu bewegen, auf Tschechien Druck auszuüben, indem man die Frage eines tschechischen EU-Beitritts an die Erfüllung sudetendeutscher Forderungen koppeln wollte. Erst 2015 verzichtete die Landsmannschaft¹⁵¹ auf ihre bis dato zentrale Forderung nach einer Wiedergewinnung der alten Heimat und einer vollständigen Entschädigung für die erlittenen Verluste der Sudetendeutschen. Auch wenn die SL nicht als genuin rechtsextrem eingestuft werden kann, pflegte sie doch enge Beziehungen zur Nationaldemokratischen Partei Deutschlands in den 1960er-Jahren und verfügt mit dem Witikobund über ein rechtsextremes Sprachrohr. Ihre streckenweise revanchistischen Forderungen gegenüber Tschechien bringt sie unter dem Schlagwort „Minderheitenschutz“ in der europäischen Politik ins Spiel.¹⁵²

Der Witikobund (WB) seinerseits wurde bereits 1949 als nationalkonservative Strömung innerhalb der entstehenden Sudetendeutschen Landsmannschaft gegründet. Er entstand aus einem Schulterschluss zwischen den Vertretern der diversen Strömungen der sudetendeutschen Rechten: mit Walter Brand, Walter Becher und Walter Heinrich waren etwa führende Figuren des KB vertreten, aber auch Mitglieder des NS-Apparates oder des Aufbruch-Kreises waren in ihren Reihen zu finden. Sie alle vereinte ihre völkische, anti-demokratische Haltung.¹⁵³ Der Name geht auf den Roman „Witiko“ von Adalbert Stifter zurück. Der historische Roman wurde als Reaktion auf das unruhige Jahr 1848 geschrieben und beschreibt das Werden des böhmischen Edelmanns Witiko.¹⁵⁴ Neben der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde und der christlich-sozialen Ackermannsgemeinde vertritt der WB eine völkisch-nationalistische Linie und versteht sich als „nationale Gesinnungsgemeinschaft“. Eine Strategie des WB scheint es zu sein, in den Vertriebenenverbänden und Verbindungen eine Führungsrolle einzunehmen. Als Jugendorganisation fungieren die sogenannten Jungen Witikonen.¹⁵⁵ Die Mitgliedschaft im

¹⁵¹ Vgl. [Kein Verfasser], Landsmannschaft verzichtet auf „Wiedergewinnung der Heimat“, in: Die Zeit, 1. März 2015, online unter: <<http://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-03/sudetendeutsche-landsmannschaft-heimat/komplettansicht?commentstart=1#cid-4525126>> (15.02.2016).

¹⁵² Vgl. Mecklenburg, Handbuch (Berlin 1996), S. 363f.

¹⁵³ Vgl. Weger, „Volkstumskampf“ ohne Ende? (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen. Band 2, Frankfurt am Main 2008), S. 186 – 192.

¹⁵⁴ Vgl. Anton Maegerle, Autorengeflecht in der Grauzone. Blätter zwischen Rechts-Konservatismus und Rechtsextremismus, in: Stephan Braun (Hg.), Daniel Hörsch (Hg.), Rechte Netzwerke – eine Gefahr (Wiesbaden 2004), 39.

¹⁵⁵ Vgl. Mecklenburg, Handbuch (Berlin 1996), 364f.

WB, der ein relativ elitäres Selbstverständnis hat, erfolgt ausschließlich durch die Bürgschaft zweier Witikonen.¹⁵⁶

Der WB veranstaltet unter anderem Reisen in die ehemalige Heimat in Tschechien, sogenannte „Kulturpolitische Seminare“, und stellt sich gegen den Großteil der Versuche der SL, sich mit Tschechien auszusöhnen. Im Jahre 2003 etwa beklagte der von 1996 bis 2006 Vorstand des Witikobundes gewesene Horst Rudolf Überlackers die Abkehr der SL von bis dato zentralen Punkten ihrer bisherigen Politik – im konkreten Fall ging es um die Aufgabe der traditionellen, schwarz-rot-schwarzen sudetendeutschen Fahne.¹⁵⁷ Und als die Landsmannschaft 2015 per Mehrheitsbeschluss den Passus über die „Wiedergewinnung der Heimat“ aus ihren Statuten strich, versuchte der Witikobund dagegen rechtliche Schritte¹⁵⁸ zu setzen. Als Organ des WB erscheint ab 1957 zweimonatlich der „Witiko-Brief. Mitteilungsblatt der nationalen sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaft“, der nur an Mitglieder des WB verschickt wird und daher wohl nur eine geringe Auflage hat.¹⁵⁹

Der WB verfolgt eine strikt revanchistische Politik und fordert seit Jahren eine Revision der Folgen des Zweiten Weltkrieges. Dazu zählen Forderungen nach Entschädigungszahlungen für Vertriebene und die Neuansiedlung der Sudetendeutschen in ihrer ehemaligen Heimat. Darüber hinaus wird von Mitgliedern des WB mitunter auch kruder Geschichtsrevisionismus betrieben. Dies umschließt die Leugnung der Shoah, die zentrale Position der sogenannten Kriegsverbrechen der Alliierten des Zweiten Weltkrieges sowie die Vertreibung der deutschsprachigen Minderheitsbevölkerungen aus dem östlichen Europa, verstanden als singuläres Kriegsverbrechen.¹⁶⁰ Diesem recht geschlossenen rechtsextremen Weltbild entsprechend findet man Mitglieder des Witikobundes in den verschiedensten anderen rechtsextremen Bewegungen. 1967 wurde der WB vom deutschen Bundesministerium des Innern als rechtsextrem eingestuft – gleichzeitig vermag der WB einen erheblichen Einfluss auf die Vertriebenenbewegungen auszuüben, denen er angehört. Durch diese Verbindungen kann er einschlägige Literatur in Umlauf bringen und Förderungen durch den Bund erhalten.¹⁶¹

3.4. Ein völkischer Autor und Zeitgenosse – Erwin Guido Kolbenheyer

¹⁵⁶ Vgl. Thomas Grumke (Hg.), Bernd Wagner (Hg.), Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft (Opladen 2002), S. 440.

¹⁵⁷ Vgl. Maegerle, Autorengeflecht in der Grauzone (Wiesbaden 2004), 39.

¹⁵⁸ Vgl. Kim Björn Becker, Sudeten im Clinch, in: Süddeutsche Zeitung, 2. April 2015, online unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/vertriebenenverband-sudeten-im-clinch-1.2418721> (15.02.2016).

¹⁵⁹ Vgl. Mecklenburg, Handbuch (Berlin 1996), 365.

¹⁶⁰ Vgl. Grumke (Hg.), Wagner (Hg.), Handbuch Rechtsradikalismus (Opladen 2002), S. 439.

¹⁶¹ Vgl. Mecklenburg, Handbuch (Berlin 1996), 366.

Ein für Ernst Frank wichtiger Freund und Autor war der sudetendeutsche Schriftsteller Erwin Guido Kolbenheyer. Er wurde am 30. Dezember 1878 in Budapest geboren – sein Vater war ein ungarndeutscher Architekt und seine Mutter eine Deutschböhmin. Kolbenheyers Bildungsweg umfasste der Besuch des Gymnasiums in Eger sowie das Studium der Naturwissenschaften, der Philosophie und der Psychologie an der Universität Wien. Er promovierte 1905 zum „Dr. phil.“ mit seiner Arbeit über „Die sensorielle Theorie der optischen Raumempfindung“.¹⁶²

Sein Schaffen war geprägt von autoritären, völkischen Überlegungen. So hatte er die Preußische Akademie der Künste, der er 1926 beigetreten war, 1931 wegen des vermeintlichen Übergewichts der demokratisch orientierten Schriftsteller verlassen und trat der mittlerweile gesäuberten Institution erst nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wieder bei. Seine historischen Romane und Dramen projizierten vor allem seine völkische Anschauung in die deutsche Vergangenheit – so verstand er etwa die Reformation als eine Säuberung des deutschen Geistes von fremden, jüdisch-mediterranen Vorstellungen. Seine vitalistische Philosophie ging von der Existenz einer „Plasma“ genannten Lebensenergie aus. Außerdem verstand er Völker als organische Entitäten, die bestimmte Anlagen ihres Plasmas bereits in funktionale Aspekte ihres Wesens umgewandelt oder dieses Potential eben noch nicht entfaltet haben.¹⁶³ Beispielsweise ist der Krieg zwischen Völkern für ihn nicht nur eine Form von physischer Auseinandersetzung, sondern auch ein Zeichen der vermeintlichen geistig-biologischen Reife von Völkern.¹⁶⁴

Zeit seines Lebens wurden Kolbenheyer verschiedenste Ehrungen zu Teil: 1926 der Adalbert-Stifter-Preis, 1929 der Tschechoslowakische Staatspreis und 1932 die Goethe-Medaille. Nach der Machtergreifung erhielt Kolbenheyer als meistgelesener Autor des „Dritten Reiches“ unter anderem 1936 den Literaturpreis der Stadt München, den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt, 1938 den Adlerschild des Deutschen Reiches, 1941 die Kant-Plakette der Stadt Königsberg und 1943 den Grillparzer-Preis der Stadt Wien.¹⁶⁵ Darüber hinaus war er unter den deutschen Schriftstellern ein Spitzenverdiener, der etwa 1943 150.000 Reichsmark verdiente.¹⁶⁶

¹⁶² Vgl. Jürgen Hillesheim, Elisabeth Michael, Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Biographien – Analysen – Bibliographien (Würzburg 1993), S. 289.

¹⁶³ Vgl. Hans Sarkowicz, Alf Mentzer, Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon (Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002), S. 269.

¹⁶⁴ Vgl. *ibid.*

¹⁶⁵ Vgl. Hillesheim, Michael, Lexikon nationalsozialistischer Dichter (Würzburg 1993), S. 290.

¹⁶⁶ Vgl., Mentzer, Literatur in Nazi-Deutschland (Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002), 271.

Nach dem Krieg lebte Kolbenheyer in Schledersloh in Bayern und später in Gartenberg bei Wolfratshausen in Oberbayern. Ein 1948 gegen ihn geführtes Entnazifizierungsverfahren stufte ihn als „Belasteten“¹⁶⁷ ein und verurteilte ihn zu 180 Tagen Sonderarbeit, einem fünfjährigen Berufsverbot und dem Einzug der Hälfte seines Vermögens. Im Berufungsverfahren 1950 wurde er als „Minderbelasteter“ eingestuft und einige seiner Werke durften wieder erscheinen. Freunde Kolbenheyers hatten im Zuge seines Entnazifizierungsverfahrens versucht, einen vermeintlichen Konflikt des Schriftstellers mit Funktionären des NS-Regimes zu belegen, was in krassem Gegensatz zu einem im „Völkischen Beobachter“ publizierten Durchhalteartikel sowie zu diversen Gedichten zur Person Adolf Hitlers stand.¹⁶⁸ Gleichsam wurde der Schriftsteller von einer Anhängerschaft aus treuen Leserinnen und Lesern unterstützt, die 1951 die „Gesellschaft der Freunde des Werkes von Erwin Guido Kolbenheyer“ gründeten und die Zeitschrift „Der Bauhüttenbrief“ ab 1957 als Organ der Propagierung seines Werkes nutzten. Zwischen 1957 und 1978 veröffentlichte die Gesellschaft eine Ausgabe seines Gesamtwerkes.¹⁶⁹ Laut Sarkowicz und Mentzer stammt ein Großteil der über Kolbenheyer publizierten Schriften aus dem Dunstkreis der Gesellschaft, wodurch weiterhin ein starkes Maß an Apologetik um seine Person betrieben wird.¹⁷⁰

Kolbenheyer stand der Sudetendeutschen Landsmannschaft nahe und wurde 1958 mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet. Gleichzeitig distanzierte sich der Autor niemals von seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Zur Feier seines 75. Geburtstages im Münchner Sophiensaal, die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Kolbenheyer-Gesellschaft und vom „Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes“ organisiert worden war, soll Kolbenheyer den geladenen Gäste dreimal mit dem Hitlergruß salutiert haben.¹⁷¹

Die besondere Nähe zwischen Kolbenheyer und Frank war nicht nur durch Franks verlegerische Tätigkeit gegeben. Ganz wesentlich verband die beiden Männer auch eine enge Freundschaft, die sich unter anderem in einem sich über mehrere Jahrzehnte erstreckenden Briefwechsel niederschlug. Die Briefe befinden sich heute bei der Kolbenheyer-Gesellschaft in Geretsried in Bayern. Frank hatte aber bereits 1962 einige Briefe Kolbenheyers an ihn in einem Almanach

¹⁶⁷ „Belastete“ waren nach dem „Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946“ sogenannte Aktivisten, Militaristen und Nutznießer - NS-Propagandisten eingeschlossen. Vgl. Dokument 78. Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 (Auszug), in: Clemens Vollnhals (Hg.), Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945 – 1949 (München 1991), 263, 265f.

¹⁶⁸ Vgl. Sarkowicz, Mentzer, Literatur in Nazi-Deutschland (Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002), S. 271.

¹⁶⁹ Vgl. Hillesheim, Michael, Lexikon nationalsozialistischer Dichter (Würzburg 1993), S. 291.

¹⁷⁰ Vgl. Sarkowicz, Mentzer, Literatur in Nazi-Deutschland (Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002), S. 272.

¹⁷¹ Vgl. *ibid.*

zum zehnjährigen Bestehen seines Heimreiter-Verlages veröffentlicht. Die veröffentlichten Dokumente umfassen den Zeitraum von 1946 bis 1960. Es geht nicht nur um Kolbenheyers Ablehnung der politischen Nachkriegsrealität¹⁷², sondern auch um dessen finanzielle Sorgen, um Familienangelegenheiten und dessen Anteilnahme an Franks Schicksal.¹⁷³ Kolbenheyer starb am 12. April 1962 in München.¹⁷⁴

3.5. Sudetendeutsche und Nationalsozialismus

Im Gegensatz zum Rest des politischen Establishments der BRD wurde die Epoche des Nationalsozialismus von Seiten der Verbände der Vertriebenen aus Mittel- und Osteuropa, die in den 1950er und 1960er-Jahren des 20. Jahrhunderts ein gewisses politisches Gewicht hatten, lange Zeit kaum beleuchtet. Vielmehr dominiert in Publikationen nach 1945 das Thema der Vertreibung. Die meisten Gesamtdarstellungen der sudetendeutschen Situation gehen davon aus, dass die Volksgruppe 1918 um ihr Selbstbestimmungsrecht gebracht worden wäre, 1938 endlich Teil der größeren deutschen Volksgruppe wurde – wenn auch um den Preis der Eingliederung in die nationalsozialistische Diktatur – und schließlich mit der Vertreibung nach 1945 ihre Heimat verloren habe. Es dominiert eine passive auf eine Opferrolle hinauslaufende Darstellung.¹⁷⁵

Die positive Haltung der Mehrheit der Sudetendeutschen zum „Anschluss“ und deren massenhafte Beitritte zu den diversen NS-Organisationen danach – bedingt durch die Hoffnung auf eine Beseitigung der durch die Wirtschaftskrise hervorgerufenen schlechten ökonomischen Lage, sowie durch die gesteigerte nationalistische Stimmung im Land, die durch die SdP gefördert wurde – wurden nach 1945 oftmals ausgeblendet, wohingegen die Befreiung von

¹⁷² Von Kolbenheyers Konzeption eines völkischen Individualismus, also einer Art Vorwegnahme von ethnopluralistischen Konzepten, wird weiter unten noch die Rede sein. Kolbenheyer war davon überzeugt, dass „Völker“ nach eigenen, ihren Wesenszügen entsprechenden Richtlinien leben müssen und empfand die Niederschlagung des Nationalsozialismus als Eingriff in diese Weltordnung, was er unter anderem in diesen Briefen ausdrückt, wenn er schreibt: „Heute liegt alles darnieder. Es scheint die Erkenntnis allmählich auch zu dämmern, daß Deutschland leben müsse, wenn Europa leben soll, und mit ihm auch die übrige Welt.“ – Ernst Frank (Hg.), *Der Wahrheit helfen*. Zum zehnjährigen Bestehen des Heimreiter Verlages 1952 – 1962 (Sudetendeutscher Turnerbrief Heft 6/1962, Beiträge des Witikobundes zu Fragen der Zeit. Band 12, Frankfurt am Main 1962), 75.

¹⁷³ Vgl. Frank (Hg.), *Der Wahrheit helfen* (Frankfurt am Main 1962), 72 – 79.

¹⁷⁴ Vgl. Sarkowicz, *Mentzer*, *Literatur in Nazi-Deutschland* (Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002), S. 272.

¹⁷⁵ Vgl. Volker Zimmermann, *Sudetendeutsche Perspektiven auf den Nationalsozialismus. Einstellungen und Wertungen von der NS-Zeit bis heute*, in: Monika Gettler et al. (Hg.), *Geteilt, besetzt, beherrscht. Die Tschechoslowakei 1938 – 1945: Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren, Slowakei* (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 11, Essen 2004), 229 – 234.

einer Form von Fremdherrschaft unterstrichen wurde. Dass viele der wirtschaftlichen Hoffnungen der Bevölkerung sich nicht erfüllten – Preise etwa stiegen schneller als Löhne – fand in der sudetendeutschen Literatur nach 1945 keinen Eingang. Im Gegensatz dazu findet sich dort allerdings die Unterstellung, das Sudetenland sei zunehmend von Parteifunktionären aus dem Reichsgebiet regiert worden, die auf die vollständige Gleichschaltung abgezielt hätten. Dieser Umstand verkennt die hohe Beteiligung von Sudetendeutschen in der NS-Verwaltung des Reichsgaus Sudetenland. Verschwiegen wird von sudetendeutscher Seite nach 1945 auch allzu oft die massive Beteiligung der Bevölkerung am Vorgehen gegen Regimegegnerinnen und -gegner sowie gegen tschechische und jüdische Menschen. Wobei es hier Ausnahmefälle, etwa von der Seliger- oder der Ackermann-Gemeinde herausgegebene Darstellungen gibt. Das ohnehin überschaubare Kapitel des Widerstandes schließlich wird nur von einer kleinen Anzahl von Publikationen, vornehmlich aus den Reihen der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde, beschrieben.¹⁷⁶ Im Jahr 2015 allerdings bekannte sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft im Zuge der Neuausrichtung ihrer Statuten zur Mitverantwortlichkeit der Sudetendeutschen an den Verbrechen des NS-Regimes in der ehemaligen Tschechoslowakei.¹⁷⁷

Die Einseitigkeit der Darstellung der Beziehung der Sudetendeutschen zum Nationalsozialismus in Publikationen der Vertriebenenverbände lässt sich unter Umständen als Reaktion auf das offizielle, auch von der DDR unterstützten Geschichtsbild der Tschechoslowakei vor 1989 erklären, wo von einer Kollektivschuld der Deutschen ausgegangen wurde. Während die Vertriebenenverbände in den 1960er und 70er Jahren zunehmend an Rückhalt in der Politik in der BRD verloren, wuchs unter den Sudetendeutschen Organisationen der Einfluss des nationalkonservativen Witikobundes, der wiederum seine einseitige Perspektive auf die Geschichte förderte. Lediglich einige wenige Organisationen – Seliger- und Ackermann-Gemeinde, Sudetendeutsches Archiv und Adalbert Stifter Verein – befassen sich seit geraumer Zeit offen und konkret mit verschiedenen Aspekten der nationalsozialistischen Vergangenheit der Sudetendeutschen, sei es nun die Thematisierung von Widerstand oder der Shoah oder die Edition von NS-Dokumenten aus Böhmen und Mähren.¹⁷⁸

¹⁷⁶ Vgl. Zimmermann, Sudetendeutsche Perspektiven (Essen 2004), 234 – 244.

¹⁷⁷ Vgl. [Kein Verfasser], Landsmannschaft verzichtet auf „Wiedergewinnung der Heimat“, in: Die Zeit, 1. März 2015, online unter: <<http://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-03/sudetendeutsche-landsmannschaft-heimat/komplettansicht?commentstart=1#cid-4525126>> (15.02.2016).

¹⁷⁸ Vgl. Zimmermann, Sudetendeutsche Perspektiven (Essen 2004), 244 – 248.

4. Politisches Erinnern und „Revisionismus“ bei Ernst Frank – eine Analyse

In diesem Abschnitt wird Ernst Franks Werk im Lichte der besprochenen theoretischen und historischen Erwägungen analysiert werden. Gleichwohl diese Arbeit nicht den Anspruch stellt, nach rein literaturwissenschaftlichen Prinzipien vorzugehen, so könnte man doch sagen, dass es das Ziel der Analyse ist, aus dem großen Stoff der Autobiographie Ernst Franks einige politisch-historische und revisionistische Motive herauszufiltern. „Stoff“ wird hier verstanden als „Konstellation aus Figuren, Ereignissen, Handlungen und Konflikten, die auf vorlit[erarischer] Ebene die Grundlage für die Handlungen erzählender oder dramatischer Lit[eratur] [...] bildet.“¹⁷⁹ Das „Motiv“ dagegen ist nicht in der gleichen Art und Weise an diese Konstellationen gebunden und stellt die „kleinste bedeutungsvolle Einheit eines lit[erarischen] Textes“¹⁸⁰ dar. So kann man zum Beispiel vom Motiv des Teufelspaktes im Fauststoff sprechen. Analog dazu sollen einige spezifische Motive von Franks autobiographischem Stoff analysiert werden.

4.1. Ernst Franks „Männer haben immer gebaut“ – Der Ausgangstext

Ausgangspunkt der Analyse ist der Roman „Männer haben immer gebaut“ aus dem Jahr 1975. Dieser letzte von Frank veröffentlichte autobiographische Text wird eingangs kurz vorgestellt. Frank publizierte ihn in seinem eigenen Orion-Heimreiter-Verlag. Es handelt sich um eine autobiographische Erzählung, die den Werdegang von Franks Alter Ego, „Helmut Wildrath“, dessen Heranwachsen, seinen Werdegang und den seiner Familie beschreibt.

An vielen Stellen deckt sich der Text mit der bereits 1958 erschienenen autobiographischen Schrift „Heimat ohne Vaterland“¹⁸¹. Mit ihrer Gliederung in mehrere, als

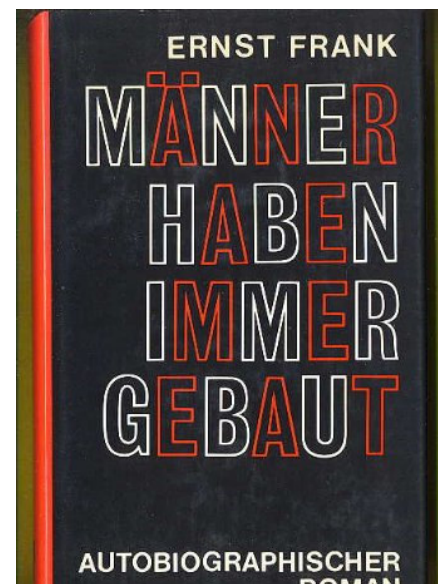


Abb. 2: Vgl. Ernst Frank, *Männer haben immer gebaut*. Autobiographischer Roman (Heusenstamm 1975), Schutzumschlag.

¹⁷⁹ Sabine Doering, Stoff, in: Dieter Burdorf et al., Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 2007), 735.

¹⁸⁰ Sabine Doering, Motiv, in: Dieter Burdorf et al., Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 2007), 514.

¹⁸¹ Vgl. Ernst Frank, *Heimat ohne Vaterland*. Roman (Frankfurt am Main 1958).

„Bücher“ bezeichnete Segmente, die wiederum in einzelne Kapitel unterteilt waren, umfasste sie ihrerseits mit den Büchern 1 bis 4 Material aus den Werken „Kameraden wir marschieren“ (1935), „Not hämmert Menschen“ (1937) und „Sudetenland – deutsches Land“ (1940). „Kameraden wir marschieren“ – hier in einer Auflage aus 1941 vorliegend¹⁸² – ist bereits eine Autobiographie, die Franks Lebensweg von der Kindheit bis zu den Jahren der Turnbewegung unter Konrad Henlein thematisiert. Bei „Not hämmert Menschen“ – in der vierten Auflage aus 1943 vorliegend¹⁸³ – handelt es sich um einen Roman, der das Werden des Buchdruckers Karl und seiner Frau Gretel beschreibt, die sich in einem Kreis von politisch Gleichgesinnten wiederfinden und von einer volkstümlichen Einheit träumen. Das letztgenannte Werk schließlich – hier in einer Auflage aus dem Jahre 1942 vorliegend¹⁸⁴ – ist in der Form eines Sachbuches geschrieben, das die Geschichte des Sudetenland von der ersten germanischen Besiedelung bis zum als Befreiung gefeierten „Anschluss“ 1938 darstellt. – Der Roman „Männer haben immer gebaut“¹⁸⁵ stellt somit die letzte Fassung eines größeren autobiographischen Projekts im Leben Ernst Franks dar. Die Aufteilung in einzelne Bücher ist verschwunden, die Handlung alles in allem gestreckter und die Schilderung der Nachkriegszeit, die Etablierung in der neuen bundesdeutschen Heimat und das Leben mit der Familie nehmen einen größeren Raum ein.

Der Roman schildert Leben und Werden des Karlsbaders Helmut Wildrath. Auf die mehr oder weniger idyllisch beschriebene Kindheit – der „Dickkopf“ Helmut bleibt mit dem Kopf im Treppengeländer stecken oder stellt riesige Schlachten mit Bleisoldaten nach – erfolgt das Heranreifen des Jungen in den Reihen der Wandervogelbewegung. 1918 erlebt Helmut letzte Gefechte des Ersten Weltkrieges in Südtirol. Der neu entstandenen tschechoslowakischen Republik gegenüber von vornherein negativ eingestellt, muss Helmut in der Slowakei wiederum Militärdienst ableisten. Als ihm wegen der Beteiligung an kommunistischen Versammlungen der Prozess gemacht werden soll, flüchtet Helmut über die Grenze nach Österreich und reist nach Spanien und Frankreich. Eine Zeit lang lebt und arbeitet er bei Verwandten in England. Wieder in der alten Heimat zurück, engagiert er sich in der wachsenden Turnerbewegung und heiratet Hedwig, ein Mädchen aus seiner Wandervogelzeit. Die beiden haben insgesamt vier Kinder miteinander. Die sudetendeutsche Bevölkerung sammelt sich in der Bewegung um Konrad Henlein, während der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland

¹⁸² Vgl. Ernst *Frank*, Kameraden wir marschieren! Grenzlanddeutscher Erziehungsabschnitt (Görlitz ²1941).

¹⁸³ Vgl. Ernst *Frank*, Not hämmert Menschen. Roman (Görlitz ⁴1943).

¹⁸⁴ Vgl. Ernst *Frank*, Sudetenland – deutsches Land. Erzählte Geschichte des sudetendeutschen Befreiungskampfes (4., stark erweiterte Auflage, Görlitz 1941).

¹⁸⁵ *Frank*, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975).

erringt und schließlich erfolgreich Österreich und die Tschechoslowakei besetzt. Für Helmut, der in beiden Entwicklungen einen Ausdruck des Volkswillens sieht, ist es selbstverständlich sich in den beiden politischen Bewegungen zu engagieren. Nach dem Anschluss bereist Helmut als Mitglied der Propagandakompanie verschiedene Schlachtfelder des Zweiten Weltkrieges, während er den Großteil der Zeit in seiner lokalen Zeitung tätig sein kann – erst allmählich nähert sich die Front in Form von Fliegerangriffen seiner Heimat. Helmut rückt schließlich zur Waffen-SS ein und erlebt in Österreich letzte Rückzugsgefechte des „Dritten Reiches“, bevor er in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft gerät. Von G.I.s wird Helmut zum Teil schwer misshandelt. Er überlebt die schweren Bedingungen in mehreren Kriegsgefangenlagern, wird von einer Spruchkammer verurteilt und letztlich doch aufgrund einer großen Amnestiewelle freigelassen. Ohnehin hält er den Holocaust nur für eine Lüge, um die Vertreibung von achtzehn Millionen Deutschen aus den Ostgebieten zu rechtfertigen – unter diesen befinden sich auch Helmut's Frau und Kinder. Hedda, die jüngste, ist auf der Flucht gestorben. Helmut stößt zu seiner Familie und schafft es allmählich, in der jungen Bundesrepublik Fuß zu fassen. Er beteiligt sich an einer Zeitung für Heimatvertriebene, engagiert sich in der wieder auflebenden Turnerbewegung und recherchiert den Verbleib der Kinder seines toten Bruders, Karl Hermann Frank (der auch im Text den richtigen Namen von Franks Bruder trägt). Die letzten Kapitel bestehen größtenteils aus unzusammenhängenden Erwägungen übers Schifahren oder über die Bedeutung von Büchern. Abschließend plädiert der Erzähler für ein gemeinsames, völkisch und biologistisch motiviertes Europa. Diese rassistische Interpretation der Welt wurde bereits zu Beginn dieser Arbeit zitiert.

In den folgenden Kapiteln wird also der Text von „Männer haben immer gebaut“ dazu dienen, sich mit einigen grundlegenden politischen Positionen vertraut zu machen, die Frank in diesem Text und, von ihm ausgehend, auch in anderen artikulierte. Gesucht wird also nach Beschreibungen der Aktivitäten jener völkischen, beziehungsweise nationalsozialistischen Organisationen, denen er angehörte, aber auch nach Artikulationen der entsprechenden Ideologie.

4.2. Fragestellung

Ausgehend von Franks autobiographischem Roman „Männer haben immer gebaut“ gliedert sich der analytische Teil dieser Arbeit nach einer Reihe von Fragestellungen, die um das zentrale Thema der Vergangenheitserzählung kreisen:

- Wie und mit welchen Schwerpunkten erzählt Frank von seinem eigenen Leben und der von ihm durchlebten Zeit?
 - Welche Schwerpunkte zieht Frank bei der Darstellung seiner Wandervogel- und Turnervergangenheit?
 - Wie werden historische Ereignisse wie der 4. März 1919 dargestellt?
 - Wie setzt sich Frank mit Nationalsozialismus auseinander?
 - Wie wird das Soldatentum im Zweiten Weltkrieg dargestellt?
 - Wie stellt Frank sein eigenes Erleben der Vertreibung der Sudetendeutschen dar?
 - Welche Position bezieht Frank gegenüber Judentum und Holocaust?
 - Was ist für ihn die Bedeutung der Sudetendeutschen Landsmannschaft?
 - Stellvertretend für Franks Beziehungen zu gleichgesinnten Autoren und Zeitgenossen: Wie thematisiert Frank den von ihm verlegten Freund, Erwin Guido Kolbenheyer?

Entsprechend dieser Fragestellungen und mit der Einschränkung des Materials auf in erster Linie politische Aspekte von Franks Leben war eine Reihe von Grundannahmen für die Herangehensweise an den Text von Bedeutung, die in folgender Aussage zusammengefasst werden können:

- Prinzipiell ist anzunehmen, dass Frank mit seiner starken politischen Überzeugung seine Lebensgeschichte entsprechend ideologisch einfärbt und dabei eine größtenteils unkritische Position bezüglich der von ihm Zeit seines Lebens unterstützten Organisationen und vertretenen Haltungen an den Tag legt.
 - Die Darstellung von Turnern und Wandervogel-Bewegung erfolgt im Sinne der diese Gruppierungen tragenden Ideologie und entspricht deren Selbstverständnis.
 - Auch bei Ernst Frank ist der 4. März 1919 ein zentraler sudetendeutsch-völkischer Erinnerungs- und Erweckungsort.
 - Dem Nationalsozialismus steht Frank prinzipiell nahe, er thematisiert diesen allerdings nicht umfassend.
 - Soldatentum stellt für Frank ein zentrales Anliegen und einen Moment vermeintlich heroisch zur Schau gestellter Männlichkeit dar.

- Franks Thematisierung der Vertreibung der Sudetendeutschen und allgemein der deutschsprachigen Bevölkerung aus den ehemaligen Ostgebieten betont besonders das eigene familiäre Drama.
- Wie dem Nationalsozialismus wird Frank dem Holocaust als Thema eher auszuweichen versuchen.
- Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist für Frank vor allem eine revanchistische Organisation.
- So wie die von ihm selbst gelebten Anschauungen vertritt und verteidigt er die Überzeugungen seines Weggefährten Erwin Guido Kolbenheyers ungebrochen.

4.2.1. Die Jugendbewegung und der 4. März 1919

Der erste im analytischen Teil behandelte Themenkomplex dieser Arbeit soll das Thema der Jugendbewegung sein, das sich sein Analysekapitel aufgrund der textlichen Nähe mit dem Topos des 4. März 1919 teilt. Im ersten und zweiten Kapitel wird Familie und Kindheit des Protagonisten Helmut Wildrath in Karlsbad beschrieben. Auch in ihnen ist schon von deutsch-tschechischen Animositäten, also Konflikten zwischen deutschsprachigen und tschechischen Böhmen, die Rede. Im Zentrum stand aber die familiäre und schulische Sozialisation Helmut¹⁸⁶, zwischen Kinderspielen, der frühen Begeisterung für den sogenannten „Turnvater“ Jahn und der Gruppendynamik einer Clique von Schuljungen. Im dritten Kapitel von „Männer haben immer gebaut“, das den Titel „Greif und Krieg“¹⁸⁷ trägt, blitzt zwischen der Schilderung des jugendlichen Alltags in der Zeit des Ersten Weltkrieges vor allem die Jugendbewegung als Ort der Identifikation des Protagonisten hervor. Im Geiste des Militarismus bieten sich den Jungen gänzlich neue Formen der Sozialisation. Die Bevölkerung Karlsbads wird vor allem als deutschnational beschrieben. Anlässlich Hindenburgs Siegs bei Tannenberg stimmt sie spontan und kollektiv die Kaiserhymne und die „Wacht am Rhein“ an. Der Krieg wird auch für Helmut prägend, der mit etwa fünfzehn kriegsbedingt in den Sommerferien als Erntehelfer arbeiten muss. Franks Helmut wird später auch selbst am Krieg teilnehmen.

¹⁸⁶ Aspekte von Franks Autobiographie, die leider aus Platzgründen nicht behandelt werden konnten, die aber im Lichte von Franks völkischem Nationalismus ebenso aussagekräftig sind. Man denke nur an die doppelte Bedeutung des Begriffs „Heimat“, den Celia Applegate konstatiert hat: als Begriff der Romantiker im Kontext eines sich dramatisch verändernden deutschsprachigen Raumes im 19. Jahrhundert, sollte der Heimatbegriff eben das Lokale, das Überschaubare und Kleine, eben die Sphäre des Zuhauses und der Kindheit evozieren. – Vgl. Celia Applegate, *A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat* (Berkeley, Los Angeles, Oxford 1990), S. 7f.

¹⁸⁷ Vgl. Frank, *Männer haben immer gebaut* (Heusenstamm 1975), S. 28 – 48.

Der Wandervogel tritt als Jugendbewegung vor dem Hintergrund einer durch den Weltkrieg militarisierten Gesellschaft auf. Nicht nur die Erwachsenen werden als vom Eifer erfasst beschrieben, sondern gerade auch die Jungen. Sie erfahren eine neue Form der Gruppenbildung, die essentiell für das soldatische Denken sein wird das den Text in weiterer Folge prägt.

Franks Alter Ego, „Helmut Wildrath“, erlebt mit Begeisterung den Aufstieg der Wandervogelbewegung, welche die Jugend an sich bindet und ihr ihre Ideale vermittelt. So groß ist die Aufregung, dass sie sogar die Tatsache des Krieges in den Schatten zu stellen scheint:

„Überstrahlt wurden die kriegesischen Ereignisse durch ein anderes Erlebnis. In der Kurstadt war eine Jugendgruppe gegründet worden, die sich Wandervogel nannte. [...] Dort gab es keine Leiter, sondern Führer. Ihnen gehorchte man freiwillig. Man traf sich in einem Nest und sang dort. Keine Schullieder, sondern Volkslieder. Lieder, die niemand anders mehr sang. Dann las man dort. Nicht die Klassiker wie in der Schule, sondern Pachantenmären, Tom Sawyer, den Simplizissimus und Hans Sachs, den man sich auch zu spielen vornahm. Und sonntags ging man auf Fahrt. Früh um vier oder fünf hieß es aufstehen. Die Mutter wurde gebeten, nicht mit aufzustehen. Es sei angeblich gut, bis mittag nüchtern zu bleiben. Dann schmecke der Grießbrei erst richtig, auch wenn er angebrannt war. Und erregend spät in der Nacht wurde heimgekehrt. Man mied die Eisenbahn, fühlte sich nur glücklich auf Schusters Rappen, ließ sich von der ersten Märzsonne braun brennen und glaubte, es den Soldaten gleichtun zu müssen, zu denen zu gehören man als hohes Glück ersehnte.“¹⁸⁸

Vor allem zwei wichtige Punkte sind für den Wandervogel oder aber für Franks Wahrnehmung des Wandervogels von Bedeutung: die Betonung der zentralen Stellung der Führergestalten und das regelmäßige Treffen an einem eigenständigen Ort. Die Wandervögel treten als Pfleger von Volkstum auf, sie sammeln und singen altes Liedgut und pflegen einen eigenen vom Schulischen unabhängigen Literaturkanon. Und zumindest in Franks Interpretation gibt es die klare Gleichsetzung von Naturerlebnisse im Sinne der allwöchentlichen „Fahrt“ mit dem Erlebnis des Soldatentums, welches zum eigentlichen Ziel dieser jungen Generation geworden ist.

¹⁸⁸ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 29

Diese Militarisierung des jugendlichen Erlebnisses spiegelt sich auch in der Erfahrung der Uniformierung wieder. Frank beschreibt genau die bereits erwähnte Kleidung des Wandervogels, deren Schlichtheit dem Wandern in der Natur geschuldet ist, die aber auch ein Mittel der sozialen Distinktion darstellt.

„Mit Äußerlichkeiten hub es an. Kniefreie Hosen und ein blauer Janker waren eine Tracht, deren Einfachheit den Wandervogel von jedem anderen Jungen unterschied. Die Kleidung wurde von Helmut als ungemein praktisch empfunden. Man konnte sich in ihr natürlich bewegen, ohne in ständiger Angst leben zu müssen, die gute Hose zu zerreißen oder den neuen Sonntagsrock zu beschmutzen. [...] Was galten da alle Schulerlebnisse, alle Indianerkameradschaft, alle Mädchenbekanntschaften gegen solche Neuerungen!“¹⁸⁹

Frank unterstreicht an dieser Stelle noch einmal die symbolische Bedeutung der distinkten Kleidung. Schlichtheit wird hier als essentielles Mittel der Abgrenzung gefunden und gleichzeitig wird deren praktischer Charakter betont. Kurze Hose und Jacke werden nicht nur zum äußerlichen Zeichen der Abgrenzung von der elterlichen und bürgerlichen Welt stilisiert – quasi als Gegenstück zur „guten Hose“ oder zum Sonntagsrock –, sondern auch zum Mittel, sich von der Sphäre der Kindheit und Adoleszenz zu lösen, die von Schule, Spielen und auch ersten Liebeserfahrungen geprägt ist. Einerseits wird also ein eigener Raum für die Heranwachsenden geschaffen, andererseits wird dieser Raum auch von ideologischen Erwägungen geformt, die über die Grenzen der Bewegung selbst hinausweisen.

Helmut lernt in weiterer Folge einen älteren Jungen kennen, Walther, ebenfalls ein Wandervogel, den er als Freund zu schätzen lernt. Als die Jugendlichen in den Ferien kriegsbedingt zu den Bauern als Erntehelfer müssen, kommen Helmut und Walther bei einander nahegelegenen Betrieben unter. Sie verbringen den Sommer miteinander, arbeiten beide hart und sitzen abends oft schweigend vor dem Lagerfeuer. Als der Moment des Abschieds kommt und die beiden Knaben jeder für sich wieder nach Hause müssen, nutzt Walther diesen Augenblick, um Helmut seine Weltanschauung zu vermitteln.

¹⁸⁹ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 29f.

„Sie schauten schweigend hinauf zum großen Wagen, der ihren Gedanken vorausfahren wollte. Endlich brach Walther das Schweigen. ‚Helmut‘, sagte er, ‚wir werden nicht mehr lange beisammen sein. Und es kann sein, daß wir uns nie mehr sehen werden.‘ Überrascht blickte Helmut auf. Walter fuhr fort: ‚Ich habe etwas erkannt, Helmut, das ich an Dich weitergeben will, ehe ich gehe. Und wenn Du es noch nicht verstehen solltest, so sollst Du doch meine Worte mit dir nehmen, bis Du sie verstehst. Wir führen ein reines Leben in unseren Gruppen, Helmut. Wir müssen das auch weiterhin tun. – Eines aber müssen wir erkennen. Dieses Dahinleben ist nicht alles. Wir müssen wachsen. Wir müssen für unsere Gruppe alles tun, was wir nur immer können. Über unserer Gruppe aber lebt noch etwas größeres, das Volk. Das Volk erst ist ein Ganzes. Wenn wir uns umsehen und erkennen, welche seelische und leibliche Übel in unserem Volke wüten, dann finden wir in der Bekämpfung dieser Übel unsere Aufgabe. Darauf müssen wir uns vorbereiten. Den Weg dorthin erkenne auch ich nicht klar. Ich weiß nur, daß er gefunden und gegangen werden muß. – Auch Du wirst ihn gehen. – Ich habe das Vertrauen zu Dir, daß Du alles tun wirst, was Du zu tun nur immer imstande bist, um dem Ganzen zu helfen. – Das, Helmut, sollst Du mir versprechen!“¹⁹⁰

Die in gewisser Weise als avantgardistisch wahrgenommene Gruppe wird an genau dieser Stelle aufgebrochen. Die Idylle des Wandervogel-Lebens wurde im Roman bereits skizziert – sie artikuliert sich in Naturerfahrung und harter Arbeit, Selbstverzicht und Soldatentum. Die Jugendbewegung dient nach der Logik der Erzählung und den Vorstellungen des Wandervogels der Vorbereitung auf ein größeres Ziel, das die Gruppe an sich übersteigt: Es geht um das Volkstum. Hiermit wird die Gruppierung als Ort der Erneuerung der sozialen Großkategorie „Volk“ verstanden – die Jugend müsse die vermeintlichen Übel des Volkes erkennen, aufdecken und sich aufmachen, einen entsprechenden Weg zur Lösung dieses Problems zu finden.

Interessant ist, dass am Ende dieser Szene ein homoerotisches Element aufflackert, das scheinbar zu den Charakteristika der deutschsprachigen Jugendbewegungen – wie bereits erwähnt wurde – gehörte. Als die Knaben in der fast romantischen nächtlichen Landschaft heimwärts ziehen, „[...] hob Walther Helmut mit beiden Armen in die Höhe, trug ihn vor sich wie ein Kind und lief mit ihm den Weg talwärts.“¹⁹¹ Mit dieser Geste zögert Walther nur seine

¹⁹⁰ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 32f.

¹⁹¹ a. a. O., S. 33.

Offenbarung hinaus, wonach er als Freiwilliger in den Krieg ziehen werde. Es bleibt letzten Endes nur eine Vermutung, ob Frank mit der zärtlichen Darstellung an die homoerotischen Männerbund-Vorstellungen Heinz Ruthas oder Hans Blüher¹⁹² anschließen wollte. Und tatsächlich erhält Helmut irgendwann keine Briefe mehr von ihm. – Die zärtliche Nähe der Jungen suggeriert jedenfalls ihren Zusammenhalt.

Die Annahme von homoerotischem Inhalt ist offenbar nicht erst in dieser Arbeit gemacht worden. Die ganze Szene findet sich größtenteils im selben Wortlaut bereits in Franks Buch „Kameraden wir marschieren!“¹⁹³, das seit 1935 vorlag. Als Frank 1947 vor einer Spruchkammer der Prozess gemacht wurde, sagte er schriftlich über ein Kapitel jenes Werkes aus, dass es „dem SD Veranlassung [gab], mich der Homosexualität zu verdächtigen, obwohl ich seit 1928 verheiratet bin und vier Kinder hatte.“¹⁹⁴ Frank bezeichnet die Stelle, die Anstoß erregte, nicht. Allerdings handelt es sich um die einzige in „Kameraden wir marschieren!“, in der es zu körperlicher Nähe zwischen Knaben kommt. Auffallend ist, dass Franks Helmut – hier konsequent mit zwei „L“ geschrieben – ansonsten nichts mit der pubertären Sexualität seiner Altersgenossen zu tun haben will.¹⁹⁵ Insgesamt kann man sagen, dass die Aussage Franks bezüglich des Vorwurfs der Homosexualität natürlich insofern mit Vorsicht genossen werden muss, als sie im Kontext seines Spruchkammerverfahrens seiner Verteidigung diene – hier sollte wiederum eine gewisse Opposition zum Nationalsozialismus gezeichnet werden –, allerdings verweist die Anekdote auf die allgemeine Sensibilisierung für den Topos hin und reiht Franks Erzählung in einen spezifischen Wandervogel-Diskurs ein.

Auch Helmut zieht in den Krieg und erlebt Gefechte in den Alpen an der Seite von Südtiroler Gebirgsjägern. Wie im kurzen biographischen Abriss bereits festgestellt wurde, handelt es sich hierbei offenbar um einen Anachronismus. Der Kriegsdienst Helmuts soll die Figur wahrscheinlich mit dem historischen Zeitgeschehen verbinden – Helmut wird somit zu einem Stellvertreter der Kriegsgeneration. Dass aber ein solcher Kriegsdienst in biographischen Darstellungen, wie der kurzen Monografie von Rudolf Jahn¹⁹⁶, aufscheint, verweist entweder darauf, dass Franks Zeitgenossen seine Erzählung für bare Münze nahmen und Frank sie nicht

¹⁹² Vgl. vor allem John Alexander Williams, *Ecstasies of the Young. Sexuality, the Youth Movement, and Moral Panic on Germany on the Eve of the First World War*, in: *Central European History*, Jg. 34, Nr. 2 (2001), 167 – 169. – Blüher sah homoerotische Neigungen als den eigentlichen Kitt zwischen Jugendlichen und ihren Jugendführern an – allerdings sollte der Kontakt mit sogenannten Invertierten den Jungen bei der Herausbildung gesunder, heterosexueller Persönlichkeiten dienlich sein.

¹⁹³ Vgl. Frank, *Kameraden wir marschieren!* (Görlitz ²1941), S. 96 – 99.

¹⁹⁴ HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Ernst Frank an den Herrn öffentlichen Kläger Ernst.

¹⁹⁵ Vgl. Frank, *Kameraden wir marschieren!* (Görlitz ²1941), S. 80 – 87.

¹⁹⁶ Vgl. Jahn, Ernst Frank (Sudetendeutscher Turnerbrief-Folge 5/1975. Sonderheft, Bühl-Weitenung 1975), S. 4.

richtigstellte oder, dass er diese Version seiner Lebensgeschichte zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg aktiv propagierte und sich somit nachträglich zum Frontkämpfer stilisierte.¹⁹⁷ Helmut's Rückkehr aus dem Großen Krieg jedenfalls fällt mit der Entstehung der Ersten Tschechoslowakischen Republik (ČSR) zusammen, deren Etablierung im Text vor allem durch militärische Präsenz markiert wird.

Der Rest des Kapitels setzt sich mit dem sogenannten „Volkstumskampfes“ in der ČSR. Was in den Toten des 4. März 1919 kulminieren wird, beginnt bei Frank mit dem Bild des „Herzfressens“:

„Als Helmut heim kam, ging das große Herzfressen an. Die Tschechen besetzten Stadt für Stadt und erklärten, das Land gehöre ihnen. Sie machten sich auf Gassen und Plätzen breit und redeten laut in ihrer Zunge. In den Schulen sollten andere Lieder gesungen werden. Der Bürger wurde vom Bürgersteig gedrängt und Frauen eingesperrt, wenn sie ihrer Meinung offen Ausdruck gaben.

Jugendliche Gemüter erhitzten sich an dem Geschehen auf der Straße. Sie sahen, wie Unrecht geschah. Und Jugend empfindet Unrecht unmittelbarer als reifere Menschen. So glaubten Helmut und seine Jungen, eingreifen zu müssen und sie taten es auch.

Wenn sie erfuhren, daß Züge mit tschechischen Legionären im Anrollen waren, wälzten sie Steine auf die Schienen, wenn über das Land nach Osten eine neue Fernsprechleitung errichtet wurde, zogen sie nachts aus und legten die Masten um und wenn dort oder da ein neues Lager errichtet worden war, gingen sie hin, warfen die Fenster ein oder brannten es nieder.“¹⁹⁸

Es war das eröffnende Bild des „Herzfressens“, das diese Passage bereits mit einem deutlich brutalen, blutigen Bild einleitete. Der Verweis auf dieses Lebenswichtige, sehr symbolische und vor allem zentrale Organ des menschlichen Organismus – Politik wird hier organisch verstanden und die Gesellschaft erscheint analog zum Körper aufgebaut – gibt dem Geschehen eine klare Dramatik und legitimiert in weiterer Folge das Beschriebene. Weiters ist die Rede von der Fremdheit der tschechischen Sprache, die plötzlich vernehmbar wird und somit als auditiver, fremder Reiz in die scheinbar klar deutsche Welt Helmut's eindringt. Das Gleiche

¹⁹⁷ Es mag viele Gründe geben, warum Frank dies getan hat. Bedenkt man allerdings die Bedeutung der Männlichkeit in den Turner-Diskursen, dann ist anzunehmen, dass Frank im Grunde George L. Mosse zustimmen würde: „The Great war was a masculine event [...]“ – Vgl. George L. Mosse, *The Image of Man. The Creation of Modern Masculinity* (New York, Oxford 1996), S. 107.

¹⁹⁸ Frank, *Männer haben immer gebaut* (Heusenstamm 1975), S. 45.

geschieht in Form der anderen Lieder, die plötzlich gesungen werden sollen. Schließlich spricht der Text von polizeilicher Willkür, Grobheiten auf offener Straße und das Verhaften von Frauen im Zusammenhang mit der Unterbindung der Meinungsäußerung. Frank konstruiert an dieser Stelle also ein Szenario, das die Legitimität eines tschechoslowakischen Staates durch seine Fremdheit und Unrechtmäßigkeit grundsätzlich in Frage stellt.

Die Betonung liegt in weiterer Folge auf der Bedeutung der Jugend: Es sind die Jungen die vermeintlich adäquat auf das „Unrecht“ reagieren, weil ihre Gefühle intensiver und ihr Rechtsempfinden klarer ist. Darin spiegelt sich die Jugendkonzeption des sudetendeutschen Wandervogels wieder. Und mit all diesen Aspekten der Blut- und Körpermetaphorik, Fremdheit und Ungerechtigkeit, schließlich auch jugendliche Energie kann Frank die Sabotageakte der Wandervogelgruppe legitimieren.

Es reagiert sowohl der Wandervogel auf das Geschehen, als auch die deutschböhmisches Gesellschaft in ihrer Gesamtheit. In Franks Narrativ vom 4. März 1919 dominiert von Anfang an der unierende Charakter der Proteste.

„Endlich war der Tag der Versammlung, der vierte März 1919 gekommen. Ein leiser Schnee war über Nacht gefallen und hatte bis Mittag die Straßen und Wege feucht und schlüpfrig gemacht. Das Stadtbild war weiß, unschuldig weiß, wenn man es von den nahen Hängen aus betrachtete. Unschuldig weiß waren auch der große Platz und Park vor der Sparkasse, bis nach dem Essen, es mochte auf der nahen Kirchturmuhr noch nicht zwei Uhr geschlagen haben, sich der Park zuerst mit schwarzen Punkten, dann schwarzen Schlangen und schließlich schwarzen Flecken zu füllen begann. Das waren die Bürger der Stadt, die ihre Wohnungen verließen, und heute ihr Mittagsschläfchen gekürzt hatten, es waren die Arbeiter der Vorstädte, die in Abteilungen und Zügen zum Versammlungsorte strebten, es waren die Bauern der Umgebung, die heute den Pflug feiern ließen, um in der Stadt für ihr Recht zu stehen, es waren alle Männer und alle Frauen, alle Reichen und alle Geringen, alle, alle waren sie heute gekommen, um zu bekennen, daß man es genug habe, sich knechten und entrechten zu lassen, daß man nun lange genug zugeschaut habe, wie allem, was deutsch sprach und fühlte, ein Zeichen der Minderwertigkeit auf die Stirne gebrannt wurde – um zu bekunden, daß man sich selber bestimmen und regieren wolle. Und es waren Tausende und Abertausende. Ein unheimlich großes und tiefschwarzes Loch wurde der Platz, dessen weißer,

unschuldiger Schnee des Vormittags auf die äußersten Ränder gedrängt war, wo er ein verzagtes Gesicht schnitt.“¹⁹⁹

Der Kontrast zwischen weißem, als deutlich unschuldig bezeichnetem Schnee, der die Stadt bedeckt, und der aus der Ferne als schwarzes Loch erscheinenden Menschenmasse, die sich als Zeichen ihres Unmutes wuchernd über die Stadt ausbreitet, fällt auf. Hier wird bildlich ein Gefühl des Unrechts markiert. Wesentlich ist allerdings der erneute Verweis auf den alle sozialen Gegensätze überwindenden Charakter der Protestierenden. Klassen werden hier durch ihre Situierung im Raum konstituiert – die „Bürger“ der Stadt, die „Arbeiter“ der Vorstadt und die „Bauern“ vom Land. Die „Reichen und Geringen“ stehen ebenso Seite an Seite, wie die Männer und Frauen. Sie alle werden als „geknechtet“, als gebrandmarkt, aber vor allem als „deutsch sprechend und fühlend“ – wobei die Formulierung sehr offen angelegt zu sein scheint – beschrieben, wodurch eben jene deutsche, autochthone Bevölkerung den fremden Tschechen gegenüber gestellt wird.

Die gehaltenen politischen Reden werden nicht direkt wiedergegeben. Frank versucht nur deren Quintessenz und die Stimmung zu skizzieren. Tosender Beifall, das Brüllen der Masse, wenn zu offenem Widerstand aufgerufen, aber auch deren Ruhe, wenn zur Besonnenheit gemahnt wird. Der Ausbruch der Gewalt ist in „Männer haben immer gebaut“ ein eher zufälliges Ereignis. Die Menschenmasse zieht vom zentralen Platz davon – die Leute wollen nach Hause –, als ein nicht unerheblicher Teil von ihnen vor der Kaserne der tschechischen Legionäre, provoziert von deren vermeintlich höhnischen Blicken, zum Stehen kommt. Die zunehmend aufgeregte Masse auf der Straße steht den Soldaten in den Fenstern gegenüber.

„Da schieben sich durch die Fensterflügel Gewehrläufe, Maschinengewehrrohre. Ein Soldat zeigt sich am Fenster. Ein Offizier! Will er etwas hinausschreien? Will er zur Menge sprechen? Lärm und Geschrei der Masse drunten machen jedes Wort unmöglich. Die Empörung der Menge wird immer drohender. Und schon peitschen die ersten Kugeln aus den Fenstern. Donnernder Widerhall wirft den Alarmruf der Schüsse durch die Gasse. – Und nun ist es geschehen.

Aus zwanzig Schlünden speit Feuer in die Menge. Die Kasernenfenster sind lebendig und tot zugleich, sie knallen und sind doch stumm. Und die Menge, noch starr vor Schreck, wird plötzlich vom Leben gepackt, von der Sucht nach Leben, von der Liebe

¹⁹⁹ Frank, *Männer haben immer gebaut* (Heusenstamm 1975), S. 46.

zum Leben. Ach, es sinken ja dort und da schon Männer und Frauen, Blut springt ihnen aus dem Mund, quillt aus der Brust. Beine lahmen, Arme bitten zum Himmel, Mütter schreien und die Körper fliehen, von Angst gepeinigt, von Furcht getrieben.

[...]

Der Vorderste wendet sich mit einer Frage an den Getragenen – und spricht sie nicht aus. Er schaut erschrocken in die Augen, in die offenen Augen, die nur groß und leer geradeaus starren. Und erkennt das Schreckliche.

Nichts wagt Helmut mehr zu sagen. Eine Kugel hat das kleine Licht ins Herz getroffen.“²⁰⁰

Interessant an dieser Stelle ist die vollkommen unmögliche Kommunikation zwischen Soldaten und Zivilisten. Spannenderweise wird in diesem Fall nicht die Fremdheit der Sprachen betont, sondern die akustische Unmöglichkeit den Feind zu hören. Diese Unfähigkeit mündet in einem Blutbad, von dem die Gesamtheit der Masse, Männer und Frauen, erfasst werden. In den Fenstern, in denen sich die Schützen verbergen, stecken Leben und Tod zugleich. Es wird Blut, auf Körperlichkeit und mit der Erwähnung der Mütter auch auf den Verlust der heimischen Geborgenheit verwiesen. – Am Ende wird sogar noch Helmut zum persönlich Betroffenen in der Erzählung: Mit dem „kleinen Licht“ stirbt das jüngste Mitglied der Wandervogelgruppe und mit dem Schuss ins Herz schließt sich der Kreis zum „großen Herzfressen“, durch das der „Volkskörper“ bildlich attackiert wird.

Frank den 4. März 1919 in seinem literarischen Schaffen bereits zweimal in ähnlichen Worten geschildert und das Erzählte in Details variiert. Schon in „Sudetenland – deutsches Land“ hatte er das Geschehen berichtartig beschrieben. Tobias Weger ist bereits darauf eingegangen, als er sich mit der Geschichte des sudetendeutschen Erinnerns an den 4. März 1919 auseinandersetzte.

²⁰¹ In „Heimat ohne Vaterland“ – Franks erstem autobiographischem Werk nach dem Zweiten Weltkrieg – hatte dieser die Ereignisse mit fast den gleichen Worten, wie im späteren „Männer haben immer gebaut“, geschildert. Die Narration weicht allerdings dahingehend ab, dass gerade die Figur des „Kleinen Lichts“ deshalb zu Tode kommt, weil der Junge mit einer Pistole

²⁰⁰ Frank, *Männer haben immer gebaut* (Heusenstamm 1975), S. 47f.

²⁰¹ „Der NS-Autor Ernst Frank, ein jüngerer Bruder des berüchtigten Staatssekretärs beim Reichsprotector für Böhmen und Mähren Karl-Hermann Frank, stellte während des Zweiten Weltkrieges eindeutig den 4. März 1919 als Wendepunkt der großdeutsch ausgerichteten sudetendeutschen Identitätsbildung heraus: [...]“ – Weger, „Volkstumskampf“ ohne Ende? (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen, Band 2, Frankfurt am Main 2008), S. 368f.

bewaffnet an den Protesten teilnimmt.²⁰² Die moralische Position der jugendlichen Protagonisten ist damit noch weitaus ambivalenter, als Frank sie 1975 darstellte.

In Franks Erzählung macht sich die konstante Vorstellung eines gesellschaftlichen Neuanfangs bemerkbar, die im Kontext des deutschböhmisches Nationalismus eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Der Wandervogel, der als spezifische Tendenz der Reformpädagogik angesehen werden kann, wurde im größeren deutschsprachigen Raum als Bewegung einer erzieherischen Neuausrichtung von lebensreformerischen, neureligiösen, gesellschaftskritischen Ansätzen geprägt – gestützt auf durchaus messianische Vorstellungen sollte ein neuer Mensch und eine „natürliche Gesellschaft“ gesucht werden. „Die natürliche Gemeinschaft sollte die Aporien der modernen Zivilisation überwinden, sie galt als Rezept einer Heilung der Gesellschaft. Schulgemeinden, Schulgemeinschaften und Jugendbünde galten als beste Reforminstitutionen auf dem Wege der Lebenserneuerung.“²⁰³ Charismatische Führer und Männerbünde sollten die neue Ordnung tragen. Der idealisierte Jugendbund wurde organisch und als deutsches Spezifikum aufgefasst. Dabei waren die Führer selbst oftmals nicht mehr jugendlich und „Jugend“ fungierte gleichfalls mehr als Chiffre eines bestimmten Lebensstils. Junge Menschen wurden durch die völkischen Parolen angesprochen, instrumentalisiert und wirkten gleichfalls im Aufbau der neuen Bewegungen mit.²⁰⁴

Ein anderer Zweig dieses völkisch-sudetendeutschen Diskurses ist neben der Jugendlichkeit eine Art Helden- beziehungsweise Märtyrernarrativ. Hierbei wiederum erfuhr ab etwa 1921 das Erinnern an die Toten des 4. März eine starke Zuspitzung auf einen Heldengedenktag, im Zuge dessen vielmehr von „Gefallenen“ die Rede war. Versuchten einige Autoren und Organisatoren noch einen Bezug zur liberalen Tradition und den Toten von 1848 herzustellen, sprach man besonders im Kreise völkischer Schriftsteller von den „Gefallenen“ im Sinne von „Märtyrern“ für Deutschland und knüpfte viel stärker an die martialischen Bilder des Ersten Weltkrieges an. In Zeitungsartikeln und in Form von sogenannten „Ehrentafeln“ wurde der Toten gedacht und eine formelle Nähe zu Kriegerdenkmälern hergestellt, genauso wie Postkarten mit Motiven von Gräbern oder Erschossenen das Ereignis scheinbar wiederbelebten. Besonders aber die Sudetendeutschen Nationalsozialisten der DNSAP und ihr reichsdeutsches Pendant machten sich das Narrativ der „März-Gefallenen“ zu Nutzen und sprachen von einer Blutweihe im Kampf um die Freiheit des Sudetenlandes. „Damit durchlief aber der 4. März 1919, der

²⁰² Vgl. *Frank*, *Heimat ohne Vaterland* (Frankfurt am Main ³1960), S. 124 – 127.

²⁰³ *Tomas Kasper*, Einige Merkmale sudetendeutscher Jugendbewegung, in: *Steffen Höhne et al.*, *brücken*. Germanistisches Jahrbuch (Neue Folge 13, Prag 2005), 168.

²⁰⁴ Vgl. *Kasper*, Einige Merkmale (Neue Folge 13, Prag 2005), 167 – 169.

zunächst von einer sozialdemokratischen Demonstration zur großdeutschen Kundgebung ausgeweitet worden war, eine Reduktion im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie, die den sudetendeutschen ‚Volkstumskampf‘ für ihre eigenen Belange zu vereinnahmen suchte.“²⁰⁵ In diesem sehr spezifischen Blick auf die jüngste Geschichte wurden die Toten des 4. März in analoger Weise zu den Toten des Hitlerputsches vom 9. November 1923 verwendet und unter Verwendung einer starken Blutsymbolik zu vermeintlichen Märtyrern erklärt, wodurch die Geschichte gleichsam eine Umwandlung hin zum Mythos erfuhr.²⁰⁶

Frank selbst zeichnet nun das Bild einer logischen Kontinuität der historischen Ereignisse: Die Disposition der kindlichen Knaben findet sich mühelos in der auf das Naturerlebnis hin orientierten Struktur der Wandervogelbewegung wieder und dient somit als noch spielerischer Ausdruck eines latenten Wunsches nach militärischem Drill. Die Vorstellung der Latenz ist an dieser Stelle von durchaus großer Bedeutung, denn die Erfahrung der Gründung des tschechoslowakischen Staates und das Erlebnis der gewaltsamen Eskalation einer separatistischen Demonstration wird als Grund und Katalysator angeführt, der die noch diffusen Vorstellungen der Jungen in die Bahnen richten wird, die sie in weiterer Folge des Textes haben. Statt „Grund“ könnten wir auch durchaus von „Legitimation“ oder „Rechtfertigung“ reden. Damit bestätigen sich die Annahmen, Franks Beschreibung des Wandervogels entspreche dem Selbstverständnis derselben Jugendbewegung und der 4. März 1919 würde als genuin völkisches Erweckungserlebnis interpretiert. Beide Hypothesen können hier mit Ja beantwortet werden. Bei Frank hat die Jugendbewegung also einen martialischen Charakter: Sie bereitet die Jugendlichen auf die Konflikte zwischen den Völkern vor. Überhaupt bereitet sie die jungen Menschen auf den einzig legitimen Dienst für das eigene Volk vor und in der Konzeption dieses Volkes spiegelt sich eben auch bei Frank die Vorstellung eines einheitlichen, alle soziale Gegensätze überwindenden Körpers wieder. Der Körper der Nation ist eine schwarze alles verschlingende Masse in der der junge Mensch aufzugehen trachtet.

4.2.2. Das Selbstverständnis der Turner

Der Topos der völkischen Prägung durch die Jugendbewegung wurde also bereits nachgezeichnet. Die bei Frank logische Fortsetzung findet diese Entwicklung im siebten

²⁰⁵ Weger, ‚Volkstumskampf ohne Ende?‘ (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen, Frankfurt am Main 2008), S. 367.

²⁰⁶ Vgl. a. a. O., S. 365 – 369.

Kapitel des Romans, mit dem Titel „Not hämmert Menschen“.²⁰⁷ Nachdem im vierten Kapitel das Hebefest des Vereinshauses des Karlsbader Wandervogels, mit seinen feierlichen Ansprachen und Formeln nachgezeichnet wurde, und im fünften und sechsten Kapitel Helmut's Dienst in der tschechoslowakischen Armee, seine Verhaftung aufgrund von Kontakten zu Kommunisten, seine Flucht und seine Reise durch Frankreich beschrieben wurde, kehrt er nun nach zweijähriger Tätigkeit in einem Betrieb eines Onkels in London ins heimatliche Karlsbad zurück.

Die erste Person, die ihm begegnet, ist Hedwig. Er kennt sie aus der gemeinsamen Wandervogelzeit und in die er sich verlieben wird. Helmut engagiert sich in der Turnbewegung, nachdem er einen Kurs bei Konrad Henlein besucht hat und steigt bis zum Gauwart auf. Einerseits ist die Handlung geprägt von Vorbereitungen für die beschlossene Hochzeit mit Hedwig – die beiden wollen sich ein Häuschen bauen, für das auch die Eltern des Brautpaares und der Turnverband Geld zur Verfügung stellen – und dem anschließenden Kindersegen der beiden. Andererseits überwiegen, vor allem im ersten Teil des Kapitels, Schilderungen der turnerischen Aktivitäten Helmut's. Dieser schließt sich, ebenso wie viele andere Mitglieder des Wandervogels, im Erwachsenenalter der Bewegung Konrad Henlein's an. Der Schritt dorthin wird relativ lapidar geschildert: „Helmut hatte nach einem Turnlehrer-Lehrgang bei Konrad Henlein in Asch die Leitung des Männerturnens im Verein übernommen.“²⁰⁸ Das vierte Kapitel, „Sie bauten ihre Burg“²⁰⁹, hatte relativ langwierig und detailgenau ein sogenanntes Weihefest, also die Einweihung eines sogenannten Nestes, sprich: eines Vereinshauses für die Karlsbader Wandervogelgruppe beschrieben – genauso ist auch das Turnernarrativ gesäumt von Beschreibungen der sehr ritualisierten Aktivitäten der Bewegung. Nicht nur tritt Helmut seinen Turnern als eine Art militärischer Befehlshaber entgegen, auch das von den Turnern während der sportlichen Aktivität gepflegte Brauchtum hat durchwegs militärische beziehungsweise martialische Züge. Die Beschwörung eines herannahenden Kampfes spielt eine essentielle Rolle im turnerischen Selbstverständnis. Am Ende einer Turnstunde, nachdem die Geräte weggeräumt sind und die Mannschaft sich noch einmal vor dem Turnleiter Helmut versammelt hat, wird erneut das kämpferische Element der Bewegung betont.

²⁰⁷ Vgl. *Frank*, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 85 – 108.

²⁰⁸ a. a. O., S. 86.

²⁰⁹ Vgl. a. a. O., S. 49 – 57. – Dieses Kapitel würde im Kontext einer weiterreichenden Auseinandersetzung mit der Wandervogel-Bewegung sicherlich spezielle Aufmerksamkeit verdienen, wurde aber von der vorliegenden Analyse ausgenommen, da es eben einen sehr spezifischen Topos berührt.

„Nach wenigen Minuten steht die Abteilung noch einmal in einer Reihe angetreten. Schweigsam und wie aus einem Guß! Abermals tritt Helmut vor die Schar. Er schließt das Turnen mit einem Spruche aus Stifters ‚Witiko‘:

‚Der Kampf ist eine Ehre! Wenn er nicht Raub und Gewalt ist, ehret den Kampf. Wenn man gegen feindselige Menschen den Vater, die Mutter, den Bruder, die Schwester, den Nachbar und das Volk verteidigt, ehret er noch mehr und muß mit dem ganzen Leben geführt werden. Dazu muß man sich vorbereiten!‘

Eine Minute Schweigen. Und dann ‚Abtreten! – Gut Heil!‘

‚Heil!‘ dröhnte es durch die Halle und dann tobt die Menge in die Ankleideräume.“²¹⁰

Hier wird militärischer Drill zur Schau gestellt und durch das Zitat aus Adalbert Stifters ‚Witiko‘²¹¹ wird erneut auf ein existenzielles Bedrohungsszenario hingewiesen – eine Bedrohung, vor der der Turner seine gesamte Familie, schließlich auch sein gesamtes Volk beschützen müsste. An dieser Stelle erfährt der Text Stifters also eine klar völkisch-nationalistische Interpretation.

Die Entfaltung der turnerischen Selbstinszenierung erfolgt allerdings in der Darstellung des großen Turnfestes von Saaz/Žatec im Juli 1933. Wie bereits thematisiert, konnte Henlein sich durch diesen propagandistischen Erfolg langfristig als Führer des völkischen Teils der Sudetendeutschen etablieren. Frank steigert im Narrativ von ‚Männer haben immer gebaut‘ noch einmal die Bedeutung und Symbolik des Turnfestes, indem er es in zeitliche Nähe zur Hochzeit Helmut's mit Hedwig verlegt. Ein Anachronismus beziehungsweise ein narratives Stilmittel, nachdem Franks eigene Hochzeit bereits 1928 erfolgte, während das Turnfest zu Saaz fünf Jahre später stattfand.

Das Turnfest ist in Franks eigener Darstellung eine Abfolge langwieriger militärisch anmutender Paraden, bei denen die vor allem männliche Turner ihr vermeintliches Soldatentum unter den wachsamen Augen des Verbandsturnwartes vorführen.

„Ernst und Schweigen herrschte auch, als die Turner in endlosen, grauen Reihen vorbeimarschierten in festem Schritt, mit ernstem Blick. Da gab es nichts zu grüßen und

²¹⁰ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 89.

²¹¹ „Der Kampf ist eine Ehre“, antwortete das Mädchen.

‚Wenn er nicht Raub und Gewalt ist, ehret der Kampf‘, sagte der Reiter, ‚wenn man gegen feindselige Menschen den Vater, die Mutter, den Bruder, die Schwester, den Nachbar und das Volk verteidigt, ehret er noch mehr, und muß mit dem ganzen Leben geführt werden. Dazu muß man sich vorbereiten.‘ – Vgl. Adalbert Stifter, Witiko, Kapitel 5, in: Projekt Gutenberg – DE, online unter <<http://gutenberg.spiegel.de/buch/witiko-220/5>> (15.02.2016).

zu winken, da gab es nur ein innerliches Stolzsein. Der feste Schritt und der ernste Blick teilten sich den Massen mit, die zu beiden Seiten der Straße standen Kopf an Kopf und Leib an Leib, Mann an Mann und Frau an Frau und Kind an Kind. Der feste Schritt und der ernste Blick sagten, hier marschiert der Wille einer Volksgruppe in eine neue Zukunft.

Auf dem Markte stand der Verbandsturnwart auf einem Sockel. Brausend umtoste ihn der Gruß seiner Turnerinnen und die Köpfe der Turner flogen nach rechts, ihre Kniee [sic!] strafften sich, die Sohlen ihrer Schuhe schlugen das Pflaster, die Sehnsucht vorenthaltenen wahren Soldatentums jauchzte aus ihnen.

Fahnenträger, Turner und Turnerinnen füllten den Marktplatz und genossen die Seligkeit lang entbehrten engen Beisammenstehens und eine unübersehbare Zuschauermenge, aus allen Teilen des Landes gekommen, jubelte auf nach den Worten des Dietwartes, zogen ihre Hüte nach dem Verhallen der Glocken, der Klänge des Liedes vom guten Kameraden, das zum Andenken an die Gefallenen des Krieges und der Gefallenen des vierten März 1919 gespielt worden war.²¹²

Die Art des Erzählens verweist beständig auf den feierlich-heiligen Charakter des Geschehens, das von der als Ganzheit aufgefassten Masse der Zusehenden, die sich eben vermeintlich stolz als Mitglieder einer Volksgruppe verstehen, wahrgenommen wird. Die an ihnen vorbei marschierenden Turnerinnen und Turnen verlangen ihr ihren Respekt ab. „Ernst“, „Schweigen“ und „Stolzsein“ sind Termini, mit denen Frank das innere Empfinden der Menschen beschreibt. Interessant ist der Verweis an die große körperliche Nähe – „Kopf an Kopf, Leib an Leib“ und das lang entbehrte, enge „Beisammensein“. Hier wird folglich das soziale Ereignis zu einem sinnlichen, fast schon erotischen Erleben, bei dem die Teilnehmenden richtiggehend miteinander verschmelzen. Die Szene ermangelt nicht einer gewissen angedeuteten Erotik, wie sie etwa Ernst Jandl in seinem Heldenplatz-Gedicht karikierend anstatt verherrlichend auf den großen Massenauflauf am Wiener Heldenplatz im Zusammenhang mit dem „Anschluss“ Österreichs an das „Dritte Reich“ angewandt hat.²¹³ Auch die Beschreibung der Turner ist auf körperliche Details konzentriert. Im Bild der sich straffenden Knie und der aufschlagenden Sohlen drückt sich vermeintlicher Weise auch eine Sehnsucht nach der körperlichen

²¹² Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 93.

²¹³ Etwa die ersten Zeilen von „wien : heldenplatz“: „der glanze heldenplatz zirka / versaggerte in maschenhaftem männchenmeere / drunter auch frauen die ans maskelknie / zu heften heftig sich versuchten, hoffensdick. / und brüllzten wesentlich.“ – Ernst Jandl, wien : heldenplatz, in: Ernst Jandl, Laut und Luise (Stuttgart 1976), 37.

Züchtigung des Soldatendaseins aus. Die repetitive Wortwahl – die Rede vom „festen Schritt“ und vom „ernsten Blick“ – spielt mit dem rhythmischen Charakter des soldatischen Exerzierens. Und mit dem Verweis auf die Kriegstoten und die „Gefallenen“ des 4. März erhalten die Turn-Soldaten ihren Kontext.

Analog zu dieser Beschreibung in „Männer haben gebaut“ spielt der Aufmarsch der Männerturner in Franks Geschichtswerk „Sudetenland – deutsches Land“ – einem Schriftstück, das in seiner historischen Erzählung den Anspruch der Sudetendeutschen auf die Herrschaft des von ihnen bewohnten Sudetenlandes zementieren will, ebenso eine Rolle in der Vermittlung der turnerischen Ideologie. Die Beschreibung unterscheidet sich von der vorangegangenen dadurch, dass ihr Verfasser nicht nur die diversen turnerischen Aktivitäten aufzählt, sondern auch Konrad Henlein als Turnerführer zu Wort kommen lässt. Dieser bekräftigt angesichts der vorbeiziehenden, als durchwegs männlich-soldatisch beschriebenen Turner den bereits dargestellten Führungsanspruch der Bewegung über alle Bereiche des sudetendeutschen Lebens:

„Ein unvergeßliches Bild bot der Vorturneraufmarsch. In ihm zeigte sich die geballte Kraft, die in jahrelangem ernstem Fleiß und in fragloser Hingabe in der Turnschule Konrad Henleins anerzogen worden war. Säule um Säule besten deutschen Männertums zog durch das mächtige Tor des Festplatzes, marschierte an, schloß auf, bildete sich zum Block, zum Viereck, zur undurchdringlichen Männermauer. Konrad Henlein trat auf den Befehlsturm, der hoch die Weite des Platzes beherrschte, und sprach zu ihnen: ‚Wir sind der Erziehungsverband des Sudetendeutschums geworden. – Erziehung ist nicht Uebermittlung von Wissen, sondern klare Ausrichtung nach einheitlichem Ziel, nach einheitlichem Willen. Wir erheben den Anspruch, die gesamte Jugend unseres Landes in unseren Reihen zu erziehen. Das Bild der Jugend von heute ist das Bild derMannschaft [sic!] von morgen. Die Tage, die wir jetzt erleben, sind ein Prüfstein unserer Arbeit. Morgen soll man uns wieder mit doppelter Kraft an der Arbeit sehen.‘ Liegt nicht eine Ahnung des Kommenden in diesen Worten an die Besten seines Landes? Die Ahnung sollte sich nur zu bald erfüllen.“²¹⁴

Wiederum wird hier das Konzept einer martialischen Männlichkeit angerufen – allerdings in stark abstrahierter Form: Nicht *der* Mann wird angerufen, sondern „das Männertum“, ein

²¹⁴ Frank, Sudetenland – Deutsches Land (4. stark erweiterte Auflage, Görlitz 1942), S. 123f.

formbares Kollektiv oder eine Art Masse, die sich „zur undurchdringlichen Männermauer“ hin Formen lässt. Und an exakt dieser Formbarkeit der Gesamtheit der Jugend richtet sich das erzieherische Konzept dieser völkischen Bewegung: Mit den „Besten seines Landes“ bezeichnet man eine Gruppe junger Menschen, denen Henleins Gruppierung noch die richtige Ideologie einbläuen will.

Frank zeichnet gerade in dieser Skizze politischer Ästhetik ein recht adäquates Bild des völkischen Nationalismus des Turnverbandes. Ziel seiner rassistischen Politik waren einerseits Jüdinnen und Juden, denen eine rassistisch bedingte Sittenlosigkeit vorgeworfen wurde und andererseits die tschechische Bevölkerung, die vermeintlich durch Rohheit und einen Mangel an moralischen Vorstellungen bestach. Gegen den moralischen Verfall, wie er vermeintlich in der demokratisch-liberalen Gesellschaft verkörpert wurde, stellte der Sudetendeutschen Turnverband das Konzept eines straff organisierten Männerbundes. Von diesem nicht nur von der Turnbewegung, sondern auch von anderen Jugendorganisationen hochgehaltenen Ideal erhoffte man sich eine gesellschaftliche Erneuerung. Familie wurde als Hort einer intimen, weiblichen Nähe imaginiert – sie „galt als wichtiger Ort des Zusammenlebens, wo vor allem die Nähe und Wärme der Mutter herrschte, und wo jede Frau ihre gesellschaftliche Stellung als Mutter und treue Frau fand.“²¹⁵ Die Werte des Männerbundes waren dagegen jene einer heroischen Erziehung und einer stark hierarchischen Gliederung, die im kämpferischen Vorbild der Frontkämpfer ihr Urmodell hatte. Dieser Männerbund war darüber hinaus in der Interpretation Ruthas, aber auch anderer Vertreter des deutschen Wandervogel, von einem unleugbaren Element der Homoerotik geprägt: „Homoeroticism, or sublimated homosexuality, seems to have been a common feature of the interwar Sudeten German youth movements.“²¹⁶ Familie und Männerbund wurden somit zu stark gegenderten Lebenssphären – das eine ein Ort der Frau, das andere ein Ort des Mannes. Prägend war die Vorstellung der Schicksalshaftigkeit der Existenz.²¹⁷

Prägnantes Phänomen dieser maskulinistischen Utopie war die Betonung der Jugendlichkeit und der jungen Generation, die die alte Ordnung ersetzen und die Gesellschaft in die Zukunft führen sollte. Dies umso mehr, seit man im Sudetendeutschen Turnverband ab der Gründung der Tschechoslowakischen Republik von dem Gedanken besessen waren, in einen Volkstums- und Verteidigungskampf²¹⁸ mit der tschechischsprachigen Bevölkerung verwickelt zu sein.

²¹⁵ Kasper, *Der völkische Diskurs* (Frankfurt am Main 2007), 181.

²¹⁶ Cornwall, Heinrich Rutha (2002), 322.

²¹⁷ Vgl. Kasper, *Der völkische Diskurs* (Frankfurt am Main 2007), 179 – 182.

²¹⁸ Vgl. Luh, *Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 62, München 1988), S. 146.

Teilweise stand dies in starkem Gegensatz zum tatsächlichen Alter der „Jugendführer“, das zwischen dreißig und vierzig Jahren lag. In der Betonung der Jugendlichkeit verbarg sich indes die Strategie, besonders radikale, rassistische und biologistische Forderungen artikulieren zu können. Vor allem ehemalige Frontkämpfer und die nach 1900 Geborenen sammelten sich als Vertreter der Jugend in der Turnerschaft und schafften es, die junge Generation anzusprechen. Ideologisches Vorbild war der bereits erwähnte Heinz Rutha vom Wandervogel, der auf Modelle aus der Vorkriegszeit, aber auch auf Konzepte anderer bündischer Jugendorganisationen zurückgriff und sich auf die Eckpfeiler Führung, Gehorsam und politisch-aktives Handeln stützte. Sein Gesamterziehungskonzept lief auf die Schaffung eines einheitlichen Volkswillens und damit auf die Verwirklichung einer vermeintlich geschichtlichen Aufgabe des deutschen Volkes hinaus. „Geistige Klarheit über die ‚Sendung des eigenen Volkes‘, das Model vom Führertum und der Gefolgschaft zählten zu den Zielen und Mitteln von Ruthas Gesamterziehung.“²¹⁹ In dieser Hinsicht bildete also wiederum die Blutsgemeinschaft des Volkes die Voraussetzung für die Erneuerung der Gesellschaft, die in erster Linie durch den Staat als Hüter einer völkischen Kultur, getragen werden sollte. Diese völkische Staatskonzeption negierte damit den multinationalen Staat, das heißt konkret die Tschechoslowakei, komplett. Ideologisch gestützt wurde das Konzept von den Überlegungen des Wiener Ständestaat-Theoretikers Othmar Spann, wie sie schließlich im antiliberalen, auf Autorität und Disziplin erpichten Kameradschaftsbund artikuliert wurden.²²⁰

Dem Zeitalter der Jugend und dem Moment des nationalen Erwachens folgt bei Frank dementsprechend das Mannesalter, in dem das Streben des erwachsen gewordenen Helmut in beständigem Drill, in ewigem Kampf für Haus und Familie und im Zusammenschluss in den Reihen der Männer mündet. Die Körpermetapher hat sich an dieser Stelle gewandelt: Nun sind die ehemaligen Mitglieder der Jugendbewegung, die Generation des Großen Krieges, zur Elite geworden, deren trainierte, gedrillte Körperlichkeit im Gleichschritt den Zusammenhalt der Nation anzeigen. Franks Bild dieser marschierenden, abgerichteten Körper, wo die Öffentlichkeit und die Politik den maskulinen Turnern gehört, ist stark der sudetendeutsch-turnerischen Ideologie verpflichtet. Frank selbst lässt die Welt des Wandervogels nahtlos in die Sphäre der Henlein-Turnbewegung übergehen und folgt damit dem Selbstverständnis der sudetendeutschen Turner.

²¹⁹ Kasper, Einige Merkmale (Neue Folge 13, Prag 2005), 174.

²²⁰ Vgl. a. a. O., 182 – 186.

4.2.3. Der Aufstieg Hitlers, der Anschluss des Sudetenlandes und der Krieg

Ein anderes für das siebte Kapitel kennzeichnendes Motiv, beziehungsweise eine Reihe von im Kapitel verwendeten Bildern betrifft Franks Umgang mit der Weltpolitik und -geschichte, genauer gesagt seine Darstellung des Aufstiegs Adolf Hitlers, der Zerschlagung der Tschechoslowakei und des Beginn des Zweiten Weltkrieges. Eingebettet sind diese historischen Ereignisse in Helmut's sich entfaltendem Familienleben: Er bekommt Kinder und der martialische Tenor der Turner weicht abrupt der Beschreibung eines normalen Alltags sowie Helmut's Engagements innerhalb der sich formierenden Sudetendeutschen Einheitsfront. Mit dem „Anschluss“ und dem Zweiten Weltkrieg – Helmut schreibt für die Propagandakompanie –, rückt die Bedrohung des Familienlebens durch Luftangriffe erst allmählich heran.

In Franks Art des Erzählens wird anschaulich, wie in seiner autobiographischen Lebensschilderung tatsächliche politische Ereignisse und Aussagen zu konkreter nationalsozialistischer Politik immer nur einen relativ geringen Teil einnehmen. Die sehr kurze Schilderung der Machtergreifung Adolf Hitlers in der Weimarer Republik wird im Kontext von Erwägungen bezüglich des Sudetendeutschums und seiner Beziehung zur Weimarer Republik wie auch zur Tschechoslowakischen Republik ins Spiel gebracht. Helmut Wildrath schreibt eine Rede, die er bei einer sudetendeutschen Versammlung halten soll. Helmut's Gedanken werden direkt vermittelt und seine politischen Positionen ohne größere Distanz wiedergegeben. Er plädiert dafür, dass seine Landsleute ihren Kampf gegen die Tschechoslowakei allein führen sollen.

„Er glaubte, daß es Aufgabe des Grenzlanddeutschtums sei, dem Muttervolk nach den schweren Kriegsjahren Ruhe für seine innere Erholung und für neues Wachstum zu schaffen. Deshalb durfte das Sudetendeutschtum nicht vom Mutterland wollen, durfte das Mutterland in keiner Weise belasten. Es hatte sich ganz auf sich selbst zu stellen.“²²¹

Der Gegensatz zwischen Deutschland – dem „Muttervolk“ – und den Sudetendeutschen besteht in der Stilisierung letzterer zu Grenzländern, also der erneuten Betonung ihrer Exponiertheit. Während die größere deutsche Bevölkerung Heilung bedarf, ist es Aufgabe jener Grenzer ihre eigene Schlacht zu schlagen. In diesem Sinne, argumentiert der Text nach der zitierten Stelle

²²¹ *Frank*, Männer haben immer gebaut. (Heusenstamm 1975), S. 104.

weiter, sei die Sudetendeutsche Heimatfront gegründet worden und „Helmut arbeitete selbstverständlich mit.“²²²

Die Erholung des deutschen Volkes tritt bei Frank in der Gestalt Adolf Hitlers auf. Dessen Aufstieg wird lapidar geschildert.

„Im Mutterland hatte unterdessen Adolf Hitler die Regierung angetreten und mit eisernem Besen die Schlacken der Weimarianischen Schein-Demokratie ausgekehrt.“²²³

Sehr metaphorisch drückt Frank hier die Auslöschung des demokratischen Systems von Weimar, das er einerseits als schlecht, im Sinne des Ausdrucks „Schlacke“, als auch verlogen, im Sinne der „Schein-Demokratie“ auffasst, durch die Person Hitlers aus und rechtfertigt sie in seiner Wortwahl gleichzeitig. Kurioserweise gemahnt Franks Metapher von Hitler, der die Demokratie mit dem Besen austreibt, an Brechts politisch vollkommen entgegengesetztes Bild vom „Anstreicher Hitler“, der das marode Land bloß übermalt und nicht renoviert.²²⁴

Nur wenige Seiten später ist die Handlung bei der Zerschlagung der Tschechoslowakei angekommen. Frank widmet sich diesem Ereignis wiederum in wenigen Worten.

„Schlimm wurde es nach dem Anschluss Deutsch-Österreichs an das Reich. [...] Die Bevölkerung aber wollte nicht mehr länger warten. Sie wollte auch den Anschluß des Sudetenlandes an das Großdeutsche Reich. Die Sünden der Tschechen waren zu groß. Und so wurde im Oktober 1938 Böhmen zerrissen, die Sudetengebiete ebenfalls unter dem größten Jubel der Bevölkerung dem Reiche einverleibt, dem sie Jahrhunderte lang angehört hatten, Benesch floh, sein Nachfolger Hacha bat Hitler um Inschutznahme Böhmens und Mähren-Schlesiens gegen polnische und ungarische Forderungen, das Protektorat Böhmen-Mähren wurde errichtet, die Sehnsucht der Slowaken nach einem selbstständigen Staate

²²² Frank, Männer haben immer gebaut. (Heusenstamm 1975), S. 105.

²²³ a. a. O., S. 104.

²²⁴ „Der Anstreicher Hitler/ Sagte: Liebe Leute, lasst mich ran!// Und er nahm einen Kübel frischer Tünche/ Und strich das deutsche Haus neu an. Das ganze deutsche Haus neu an. [...]“ – Bertolt Brecht, Das Lied vom Anstreicher Hitler, in: Gerald Rainer et al., Stichwort Literatur. Geschichte der deutschsprachigen Literatur (Linz 2002), 233.

konnte erfüllt werden und ein Mitteleuropäisches Reich Deutscher Nation nahm ernste Formen an.“²²⁵

Die Bezeichnung „Deutsch-Österreich“ ist in diesem Kontext ein Anachronismus, da seit dem Vertrag von Saint-Germain einzig von der Republik Österreich geredet wurde.²²⁶ Gleichzeitig fügt sich die Wortwahl an dieser Stelle gut in die Konzeption eines großdeutschen Irredentismus. Aber was besonders an dieser Stelle auffällt, ist das weitest gehende Fehlen der Erwähnung jeglicher politischen Entscheidungsprozesse. Die Problemstellung ist offensichtlich der im Text vorgebrachte Wunsch der Sudetendeutschen nach der Zugehörigkeit zum Deutschen Reich. Der Anschluss des Sudetenlandes wird zum bloßen Ausdruck des Volkswillens – verstärkt durch die religiös motivierte Auffassung, die Haltung der zum Kollektiv zusammengefassten „Tschechen“ habe in irgendeiner Form „sündhaften“ Charakter gehabt. Diese Beschreibung der tschechischsprachigen Bevölkerung hat somit eine vergleichbare religiöse Spitze wie die Blutmetapher des bereits erwähnten „Herzfreßens“. Demgegenüber wird die Errichtung des Protektorats bei Frank fast zur großzügigen Geste Hitlers gegenüber Tschechien.

Die Überwindung aller Hindernisse mündet schließlich in Franks Darstellung in der Schöpfung eines sogenannten „Mitteleuropäischen Reich[es] Deutscher Nation“ – allem Anschein nach eine Anspielung an das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“. Frank nähert sich in seiner Formulierung den Vertretern einer konservativen Revolution an, auf deren Wirken in der Zwischenkriegszeit die Prägung des Begriffes „Drittes Reich“²²⁷ zurückgeht.

Dem Kampf zur Schaffung dieses neuen Reiches – also dem was scheinbar im „Inneren“ geschieht – steht eine andere, vermeintlich feindselige Außenwelt gegenüber. So heißt es hierzu weiter im Text:

„Die weißen Völker des Westens, voran die Engländer, fürchteten aber die Wirtschaftskraft dieses Reiches. Als Hitler die Polen bat, ihm einen Korridor nach Ostpreußen zu bewilligen, hintertrieb England diesen Vorschlag und sagte ihnen blindlings jede wie immer geartete Unterstützung gegen Deutschland zu. So entstand der Krieg im Jahre 1939, der bald zum Zweiten Weltkrieg anwuchs.

²²⁵ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 107.

²²⁶ Vgl. Ernst Hanisch, Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1890 – 1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Wien 2005), 271.

²²⁷ Vgl. Wolfgang Wippermann, Drittes Reich, in: Wolfgang Benz (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus (Berlin 2000), 435.

Hoffentlich erkennen die weißen Völker bald die Umstände, unter denen der Zweite Weltkrieg herbeigezwungen wurde. Der Alte Fritz hatte für solche Umstände die trefflichen Worte gefunden: Angreifer ist, wer den Gegner zwingt, zu den Waffen zu greifen.“²²⁸

Wiederum arbeitet Frank mit extremsten Verkürzungen. Seine Sicht bezüglich des Beginns des Zweiten Weltkrieges wird in ein paar wenigen Worten geschildert. Deutschlands Stärke habe die Kriegswilligkeit des Westens zur Konsequenz. Hitler wird bei Frank zum „pars pro toto“ für Deutschland und seine Forderung an Polen zur Übergabe Danzigs, zur Schaffung von extraterritorialen Verkehrswegen durch den polnischen Korridor und zum Beitritt in den Antikomintern-Pakt²²⁹ wird zur bloßen Bitte umstilisiert. Überhaupt werden politische Entscheidungsprozesse komplett ausgespart und wie schon erwähnt ganze Bevölkerungen zu nationalen Kollektiven zusammengefasst: „die Engländer“ und „die Polen“, analog zu „die Grenzlanddeutschen“ oder „die Tschechen“.

Werden „deutsche“ Handlungen als „Willensausdruck“ verstanden oder als diplomatisches Vorgehen im Sinne Hitlers vorgeblicher Bitte an Polen, so handeln die „Feinde“ Deutschlands entsprechend dieser sehr emotionalisierten Auffassung von Politik aus „Furcht“. Die Formel von den „weißen Völkern des Westens“ soll offenbar die westlichen Alliierten bezeichnen und wiederholt im Grunde einen Gedanken von Franks Vorbild Kolbenheyer, der nicht müde war zu betonen, dass die Deutschen für den Erhalt des Abendlandes und damit für die sogenannte „weiße Welt“ kämpfen würden.²³⁰

Letzten Endes unterstellt Frank eine Kriegsschuld der Alliierten: Diese hätten sich, so wird suggeriert, in eine deutsche Angelegenheit aus Furcht und vermeintlich Neid eingemischt. Der Beginn des Krieges per se wird nicht angesprochen, er wird vielmehr als das unweigerliche Ergebnis eines englischen Interventionismus dargestellt.

²²⁸ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 107f.

²²⁹ Zur Frage der polnisch-deutschen Beziehungen: Vgl. Beate Kosmala, Polen, in: Wolfgang Benz (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus (Berlin 2000), 641 – 646.

²³⁰ So etwa in seiner Radioansprache anlässlich der Niederlage von Stalingrad: „Das deutsche Volk hat seine große Stunde zu bestehen, es hat die Bürgschaft für die Sittlichkeit und Kultur der abendländischen Menschheit übernommen, [...] Stähle im Glauben dein Schwert, pfüge [sic!] in Demut dein Feld, weil du ein Deutscher bist, bürge der weißen Welt!“ – Erwin Guido Kolbenheyer, Glaube an Deutschland (Rundfunksendung 1943), in: Erwin Guido Kolbenheyer, Ernst Frank (Hg.), Kämpfer und Mensch. Theoretischer Nachlaß (Heusenstamm 1978), 288.

Franks Erwägungen werden schließlich durch ein Zitat geschlossen: Der Verweis auf den Ausspruch des sogenannten „Alten Fritz“²³¹ (die Rede ist natürlich von Friedrich II., genannt „der Große“) über den Angreifer untermalt den Topos noch einmal abschließend und setzt die nationalsozialistische Kriegspolitik in den größeren Kontext der deutschen Geschichte oder Militärgeschichte. Ein anderer Text Franks vertieft diese Anspielung. Auch in „Mein Böhmen“²³² – einer knappen, essayhaft geschriebenen Reflexion über das Werden Böhmens mit Betonung der Rolle seiner deutschsprachigen Bevölkerung – spricht der Autor konsequent von der Figur des „Alten Fritz“. Er schwärmt für den Preußenkönig, den er seit seiner Kindheit dessen österreichischer Rivalin, Maria-Theresia, vorgezogen habe. Frank zitiert wiederum:

„‘Angreifer ist, wer seinen Gegner zwingt, zu den Waffen zu greifen.’ Diesen Satz schrieb der Alte Fritz aus seiner Erfahrung mit Böhmen und Schlesien heraus. Ich muß an diesen Satz denken, wenn ich lese, daß Adolf Hitler, der meine Heimat Böhmen in ein Mitteleuropäisches Reich deutscher Nation eingefügt hatte, das Bild des Alten Fritz auf allen seinen Fahrten, Flügen und Aufenthalten im Zweiten Weltkriege mit sich führte, und es nie missen wollte.“²³³

Frank zieht eine direkte Verbindung von der Zeit Friedrichs II. zur Figur Hitlers, der sich als Verehrer Friedrichs entpuppt. Tatsächlich besaß Hitler bis zu seinem Tode ein Bildnis Friedrichs, das er bei längeren Ortswechseln mitnahm. Auch zur Einrichtung seines Arbeitszimmers im Münchner „Braunen Haus“ gehörte ab 1929 ein Bild des Preußenkönigs.²³⁴ Es werden somit die Feldzüge des Preußenkönigs den Eroberungen der Nationalsozialisten gleichgesetzt. So wie sich im NS-Staat das Heilige Römische Reich vermeintlich erneuert (wir finden hier wiederum das Bild eines „Mitteleuropäischen Reiches deutscher Nation“), wird angedeutet, dass Hitler das Werk Friedrichs vollenden würde. Es handelt sich um eine Apologie der Figur Adolf Hitlers.

Ein wesentlicher thematischer Aspekt, der in diesem Textausschnitt von Frank behandelt wurde, war die sogenannte Kriegsschuldfrage. In der Literatur, die versucht den

²³¹ Die Person Friedrichs II. zählte für eine breite konservativ-nationalistische Bevölkerungsschicht zu den populärsten historischen Figuren. – Vgl. Konrad *Barthel*, Friedrich der Große in Hitlers Geschichtsbild (Frankfurter historische Vorträge. Heft 5, Wiesbaden 1977), S. 7.

²³² Ernst *Frank*, Mein Böhmen (Eckart-Schriften, Hft. 53, Wien 1975).

²³³ *Frank*, Mein Böhmen (Eckart-Schriften, Hft. 53, Wien 1975), S. 25.

²³⁴ Vgl. *Barthel*, Friedrich der Große in Hitlers Geschichtsbild (Frankfurter historische Vorträge. Heft 5, Wiesbaden 1977), S. 1f.

Nationalsozialismus nachträglich zu rechtfertigen, besteht im Allgemeinen die Tendenz, die Schuldfrage bezüglich des Beginns des Zweiten Weltkrieges vollkommen auf die Alliierten zu wälzen. Gleichwohl die Wissenschaft keinesfalls von einem monokausalen Ursprung des Krieges ausgehen kann, so hat doch das politische Programm Adolf Hitlers von Anfang an auf eine militärisch-aggressive Ausweitung der deutschen Einflussphäre hin abgezielt. Von Seiten der revisionistischen Autoren wird hingegen versucht, die Schuld am Krieg bei anderen Staaten und deren politischen Repräsentanten zu suchen. In erster Linie gelten Großbritannien und die USA und damit die Personen Winston Churchill und Franklin D. Roosevelt sowie eine hinter ihnen vermutete Lobby aus Industrie und Judentum als Urheber des Krieges. So wird argumentiert, Deutschland sei durch politische Schachzüge zum Krieg provoziert worden, beziehungsweise, dass Deutschland den Krieg präventiv gegen einen bevorstehenden Angriff seiner Feinde hätte führen müssen. Argumentiert wird hierbei oftmals mit falschen Quellenangaben. Auch werden Fantasiequellen angegeben, die vorgeblich durch die Kriegswirren verschwunden seien oder die von Alliierten zurückgehalten werden, weil sie ihre Schuld beweisen würden.²³⁵

Im Falle von Franks spezifisch sudetendeutschem Narrativ steht im konkreten Textbeispiel die Frage der tschechischen Schuld im Vordergrund. Im Zentrum stehen Beneš und Masaryk, die als einseitige Aggressoren gegenüber den Sudetendeutschen agieren. Dies dient letzten Endes zur Rechtfertigung der Zerschlagung der Tschechoslowakei. Gleichzeitig kommt mit dem Deutschen Reich unter nationalsozialistischer Führung auch ein anderes Selbstverständnis, ein größerer Bezugsrahmen zum Vorschein, wenn Frank den spezifisch sudetendeutschen Kontext hinter sich lässt und eine völkische, eben großdeutsche Perspektive einnimmt. Auch hier wird auf einen unüberwindbaren Antagonismus der Völker rekurriert: Die alliierten Kriegsgegner werden unter der nebulos-rassistischen Chiffre von den „Weißen Völkern des Westens“ subsumiert. Bei Frank geht die Bedrohung einseitig von ihnen aus. Durch Neid und Furcht hätten sie das „Dritte Reich“ zum Krieg gezwungen. Und analog zu seinem bisherigen Unterfangen, eine ungebrochene Kontinuität zwischen den einzelnen völkischen Bewegungen der Sudetendeutschen herzustellen, kann festgestellt werden, dass Frank den Nationalsozialismus prinzipiell als logische und eben legitime Konsequenz der deutschen Geschichte darzustellen trachtet und damit prinzipiell der völkischen Topik vom sogenannten „Dritten Reich“ folgt. Es geht ihm um eine kausale Verbindungslinie von Friedrich II. hin zu Hitler. Dessen außenpolitische Aggression wird über diesen Umweg auch zur nationalen

²³⁵ Vgl. *Terpotitz*, Wahrheit macht frei! (Graz 1991), S. 65.

Selbstverteidigung hin umgedeutet. Im Hinblick auf die Arbeitshypothese, Frank würde den Nationalsozialismus zwar reflektieren, aber nicht umfassend thematisieren, muss wahrscheinlich betont werden, dass der Nationalsozialismus durchaus präsent ist, allerdings auf dem Weg einer Verknappung und Verkürzung der historischen Begebenheiten eingeführt und gerechtfertigt wird.

4.2.4. Deutsche Soldaten als Opfer und die Aufrechnung von Schuld

In Bezug auf die immer wieder betonten Werte der Männlichkeit und des Soldatentums, war zu erwarten, dass tatsächliche Kriegserlebnisse eine bestimmte Rolle in Franks Erzählung einnehmen würden. Tatsächlich erreicht in Kapitel 8 der Bombenkrieg auch Karlsbad und Helmut wird mit seinem alten k.u.k.-Dienstgrad zur Waffen-SS eingezogen.²³⁶ Der Gegensatz zwischen Südtiroler Bauernbuben und sogenannten „ostmärkischen“ Stadtjungen dient Frank dazu, Stadt- und Landbevölkerung im Sinne von Defaitismus und schlichter Heimmattreue in Opposition zueinander zu setzen. Der Kapitulation der Wehrmacht gehen in Franks Narrativ Spekulationen der Soldaten über einen möglichen Abbruch der Beziehungen zwischen Sowjets und Westalliierten voraus. Die SS-Männer hoffen darauf, dass sich ein Bündnis zwischen Nazis und ihren westlichen Kriegsgegnern schließen lässt. Aber mit dem Ende der Kampfhandlungen ist der Zusammenbruch des Dritten Reiches besiegelt und Böhmen wird in Helmut's Wahrnehmung erneut zu einer „Heimat ohne Vaterland“²³⁷. Interessant an Franks Erzählweise bezüglich Helmut's Waffen-SS-Zeit ist der geringe Umfang. Helmut erlebt den Krieg nur noch in den letzten Zügen. Statt militärischem Heldentum gerät Helmut mit seiner Truppe im neunten Kapitel („Hunger“²³⁸) in Kriegsgefangenschaft.

Die deutschen Soldaten erreichen nach einer langen Anreise ein Internierungslager bei Ludwigsburg und müssen dann stundenlang vor einer Baracke warten, in die sie jeweils in Dreiergruppen gerufen werden.

„Den draußen Wartenden wurde die Zeit zur Ewigkeit. Sie hörten eigenartige Geräusche aus dem Barackeninnern erklingen und dann wurden wieder drei geholt.

²³⁶ Tatsächlich wurde im Urteil von Franks Entnazifizierungsverfahren die Tatsache, dass er zur Waffen-SS eingezogen und nicht „befördert“ worden war, als Teil der Begründung für die Einstufung in die Kategorie der „Minderbelasteten“ herangezogen. – Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Spruch, Begründung.

²³⁷ Vgl. *Frank*, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 115.

²³⁸ Vgl. a. a. O., S. 117 – 138.

Wieder hörte man die Geräusche, ehe abermals die nächsten angefordert wurden.
,Da drinnen wird doch gedroschen!' flüsterte einer.²³⁹

Angespielt wird auf die lange Wartezeit und die Ungewissheit dessen, was noch geschehen mag – das Geschehen wird aus der Sicht der deutschen Soldaten erlebt, die in Franks Dichotomie „draußen“ sind. Darüber hinaus spricht der Autor an dieser Stelle von den Soldaten als Gemeinschaft – „den draußen Wartenden“, „Sie“ – und nicht von Helmut alleine.

Den amerikanischen Soldaten obliegt in der Schilderung indes das Gewaltmonopol. Als Helmut an die Reihe kommt, wird er mit Fragen überrumpelt, die er, so wird suggeriert, nicht verstehen kann:

„You Aß-Aß?' wurde Helmut von dem ersten Schreiber gefragt.

Helmut begriff nicht, was diese Frage heißen sollte. Ein Hieb über Schädel und Nacken belehrte ihn, daß er schneller zu denken und zu verstehen habe.

,Wie viele Juden Du ermordet?' lautete die nächste Frage, diesmal in deutscher Sprache. Helmut kam mit Gedanken und Antwort wiederum zu spät. Es hagelte Hiebe von rückwärts. Mit einer Antwort schien der Schreiber gar nicht zu rechnen.²⁴⁰

Gegensätze werden erzeugt durch den expliziten Verweis auf die sprachlichen Differenzen, aber auch durch den Unterschied zwischen der Schnelligkeit und Gewaltbereitschaft der Amerikaner gegenüber Helmut's langsamen Unverständnis.

Helmut begreift die explizite Anspielung auf die SS – der Erzähler beschreibt Helmut und seine Waffen-SS-Kameraden als gewöhnliche Soldaten²⁴¹ –, aber auch den Bezug auf die Shoah nicht. Gerade die Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden ist, wie sich im nächsten Abschnitt noch zeigen wird, eine Tatsache, die Frank konsequent ablehnt.

²³⁹ Frank, Männer haben immer gebaut. (Heusenstamm 1975), S. 118.

²⁴⁰ a. a. O., S. 118f.

²⁴¹ Eine Strategie, die der österreichischen „Kameradschaft IV“, einem Waffen-SS-Veteranenverband, nicht unähnlich ist – diese versucht die Waffen-SS neben Wehrmacht, Luftwaffe und Marine als vierter, regulärer Truppenteil der reichsdeutschen Armee darzustellen und damit die Waffen-SS, die bei den Nürnberger Prozessen als eine verbrecherische Organisation eingestuft worden ist, zu exkulpieren. – Vgl. Li, Kameradschaft IV (K IV) / Die Kameradschaft, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Website, online unter <<http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/kameradschaft-iv-k-iv-die-kameradschaft>> (15.02.2016).

Frank schildert, wie sein Protagonist um alle seine Wertsachen gebracht wird. Er arbeitet mit eindringlichen, durchaus rassistisch motivierten Bildern.

„Als ihm der Ring vom Finger gezogen wurde, stellte sich der amerikanische Soldat an die Seite Helmut's; vielleicht weil er ihm keine Schmerzen bereiten wollte, vielleicht, um bequemer arbeiten zu können. Dabei konnte Helmut, ohne sein Gesicht aus der Richtung zu nehmen, erkennen, daß ihn ein Neger bearbeitete, ein blutjunges Gesicht. An dessen Fingern staken kostbare Ringe, an seinem Handgelenk trug er mehrere goldene Armbanduhren.“²⁴²

Der Gegensatz ist auch hier wieder stark markiert: Auf der einen Seite Helmut, der um den Ring gebracht wird (auch ist von Schmerzen die Rede) und auf der anderen Seite der junge G.I., der über das Gewaltmonopol verfügt und bereits unzählige geraubte Schmuckstücke an Fingern und Handgelenken trägt. Frank spricht von einem „Neger“, verwendet also wiederum einen ethnisierenden Begriff.²⁴³

Dem Bild vom sich bereichernden afroamerikanischen G.I. folgt ein Spießrutenlauf durch einen dunklen Korridor, bei dem Helmut auf verschiedenste Art und Weise malträtirt wird. Er stürzt fast besinnungslos ins Freie und schließt sich wiederum seiner Gruppe an.

Festzuhalten ist, dass in der skizzierten Szene, Gewalt vollkommen einseitig von amerikanischen Soldaten ausgeht – Frank konfrontiert Helmut mit dem sadistischen Fremden. Hierdurch soll eine Solidarisierung mit den deutschen Gefangenen erreicht werden. Das Bohren nach Helmut's Rolle als SS-Mitglied und die Frage, ob er Juden ermordet habe, stoßen bei ihm auf vollkommenes Unverständnis.

Eine in diesem Roman nicht mehr verwendete Szene aus der vorausgehenden Autobiographie „Heimat ohne Vaterland“ vermag die Frage von Gewalt und Schuld bei Frank noch viel stärker zu demonstrieren. In Kapitel 3 („Wiedergeburt im KZ“²⁴⁴) des fünften Buches dieses Werkes sitzen die deutschen Kriegsgefangenen im Lager zusammen. Sie erzählen sich von Untaten der

²⁴² *Frank*, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 119.

²⁴³ Der Terminus „Neger“ war ein vor allem durch Kolonialismus und europäische Rassenlehre stark negativ konnotierter Terminus, der bis in die Gegenwart eine entsprechende Anwendung findet. – So bezeichnete etwa 2014 der ehemalige FPÖ-Abgeordnete Andreas Mölzer die EU als ein „Negerkonglomerat“ und meinte damit eine von Lobbyisten beherrschte politische Institution. – Vgl. Stephanie Anko, Warum man nicht „Neger“ sagt, in: Wiener Zeitung, 18.4.2014, online unter: <http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/integration/gesellschaft/624055_Warum-man-nicht-Neger-sagt.html> (15.02.2016).

²⁴⁴ Vgl. *Frank*, Heimat ohne Vaterland (Frankfurt am Main 1958), S. 275 – 316.

Alliierten, aber auch davon, was ihnen über deutsche Verfehlungen zu Ohren gekommen ist. Nach der Schilderung von Misshandlungen an Deutschen kommt ein Soldat auf deutsche Verbrechen zu sprechen; diese werden sofort mit den vermeintlichen alliierten Untaten aufgewogen.

„Ich glaube es!“ ließ sich nun auch Walter Starck vernehmen. „Ich habe zwischen Przemyśl und Lemberg einen Schacht mit Toten angefüllt gesehen. Er soll über hundert Meter tief gewesen sein. Es lagen Verstorbene aus einem KZ in ihm. Ich selbst wurde Wachsoldat in einem KZ. – Ich habe gesehen, daß die Insassen ebenso schlecht behandelt wurden, wie wir hier vor einem Jahre. Ich hatte einen Berufskameraden, der sich erschoss, weil er nicht mehr zuschauen konnte, wie deutsche Wächter die Gefangenen behandelten und ich lernte einen Wächter kennen, der mir lachend erzählte, daß in Maidanek eine Unzahl Juden verbrannt worden seien. Lachend! Und ich konnte sonst keine Zeichen des Irrsinns an ihm erkennen.“

„Wir haben uns wahrscheinlich viele Blößen gegeben“, fiel der Obergruppenführer Lammy ein, „nicht nur den Juden gegenüber, wenn man dabei auch nie vergessen sollte, zu bedenken, warum es dazu kam und daß uns die gegnerische Propaganda unsere Verbrechen hundertfach anrechnet, um die eigenen Verbrechen zu verkleinern.“

„Du hast recht“, sprach ein Sudetendeutscher weiter. „Was würde der Ami morgen mit uns tun, wenn es heute einem Deutschen draußen einfiele, den amerikanischen Hochkommissar zu ermorden, wie einst ein gedungener Beneschanhänger Heydrich? Das Reich hatte die Pflicht, Mörder zu strafen. Hart zu strafen, weil es in einem Behauptungskampf auf Tod und Leben lag! Wir müssen die Propaganda ausschalten, dann wird der Welt endlich Friede beschert sein!“

„Und denkt an Dresden!“ sagte ein Sachse. „Haben die Engländer und Amerikaner nicht auch in Deutschland gemordet?“²⁴⁵

Frank springt von der Andeutung nationalsozialistischer Verbrechen an Jüdinnen und Juden – immerhin lässt er einen Charakter schildern, dass ein befreundeter Soldat aufgrund der schrecklichen Zustände Suizid beging! – direkt zur Frage der propagandistischen Aufarbeitung

²⁴⁵ Frank, Heimat ohne Vaterland (Frankfurt am Main 1958), S. 313f.

von deutschen und alliierten Verbrechen, kommt zum Heydrich-Attentat und zum Massaker von Lidice und spricht noch die Bombardierung Dresdens an. Die Grausamkeit gegenüber jüdischen KZ-Häftlingen – ausgedrückt im Lachen des offenbar gesunden Soldaten aus der Erzählung – wird abgeschwächt durch beiläufige Bemerkungen wie, dass die nationalsozialistischen Konzentrationslager den alliierten Kriegsgefangenenlagern gleichen würden. Es wird suggeriert, dass es eine tatsächliche Rechtfertigung für die Entrechtung der nach den Nürnberger Rassegesetzen als jüdisch eingestuften Menschen geben würde – es wird angedeutet, dass es einen Grund dafür gegeben hätte, dass es dazu kam.²⁴⁶ Die Soldaten vertreten die Meinung, dass es ein Ungleichgewicht in der Darstellung von wechselseitigen Gewaltakten gebe. Durch das beständige Springen von nationalsozialistischen zu alliierten Untaten während des Krieges entsteht das Bild der Gleichwertigkeit dieses Tuns – ein Ungleichgewicht entstünde nur durch die Propaganda der Alliierten.

Die Szene endet mit dem zweifelhaften Plädoyer für die wechselseitige Vergebung der Schuld und Frank lässt Helmut Angelus Silesius zitieren: Die Untat sei sich ebenso selbst Strafe, wie die Tugend in sich selbst Belohnung sei.²⁴⁷ Diese im Zitat ausgelassene abschließende Bemerkung zeigt noch einmal die vermeintliche Gleichwertigkeit der Kriegsverbrechen bei Frank, in der den „Deutschen“ wiederum eine gewisse moralische Überlegenheit zukommt: Sie wären immerhin in der Lage zu vergeben.

In diesem Textausschnitt standen also deutsche und amerikanische Soldaten als Akteure im Zentrum. Es ging um Krieg und die Thematisierung von Schuld. Auffallend ist bei der Schilderung von Deutschen in der Opferrolle und der Gleichsetzung von deutschen mit alliierten Verbrechen das Fehlen der Heldenerzählung, die für viele Beispiele der Darstellung von deutschem Soldatentum in der Rechtfertigungsliteratur typisch ist. Viele Texte, die im rechtsextremen Milieu entstanden beziehungsweise veröffentlicht worden sind und die sich mit den Erfahrungen deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg auseinandersetzen, haben einerseits – etwa im Fall von populärwissenschaftlichen Werken – zum Ziel, Laien einen gewissen informativen Überblick über das Kriegsgeschehen zu geben, und tragen damit nicht unbedingt die Züge von neonazistischer Propaganda. Andererseits gibt es aber eine Sparte von Werken, die die Hervorhebung vermeintlicher Ritterlichkeit bei Anhängern der Wehrmacht, die durchaus im Sinne des Selbstverständnisses des NS-Systems steht, aktiv betreibt. Tragende Wertvorstellungen sind hierbei „Mut, Opfergeist, Loyalität und Gehorsam, Hingabe und Härte,

²⁴⁶ Ein noch anschaulicheres Beispiel für Franks Antisemitismus wird weiter unten besprochen.

²⁴⁷ Vgl. *Frank*, *Heimat ohne Vaterland* (Frankfurt am Main 1958), S. 315.

Heldentod.“²⁴⁸ Deutsche Soldaten identifizieren sich vermeintlich mit den Zielen ihrer Führer, für die sie auch gewillt sind, in den Tod zu gehen, wobei Tod gänzlich als Heldentod aufgefasst wird und die negativen Seiten des Krieges, vor allem Hunger oder psychische Leiden, vollkommen negiert werden. Es gibt scheinbar von Veteranen verfasste Texte, die eine Mischform aus den zwei oben genannten Richtungen darstellen: Sie zählen Einsätze und Erfolge auf, sind aber tendenziell verherrlichend und beschreiben die eigene Vergangenheit durchwegs positiv. Eine kritische Reflexion des Geschehenen gibt es nicht, auch die „politische Ebene wird ausgespart, schließlich war man ‚nur Soldat‘.“²⁴⁹ Als etwas abseits stehende literarische Kategorie identifiziert Günther Terpotitz noch Werke der Trivallliteratur, die sich auf sehr seichte Art und Weise dem Soldatenleben im Zweiten Weltkrieg verschrieben haben, wenngleich sie auch mit Elementen der Blut und Boden-Ideologie spielen.²⁵⁰

An Franks Werk lassen sich durchaus tendenziöse Züge feststellen: Eine politische Dimension – also die nationalsozialistische Ideologie – wird nicht offen thematisiert, Anspielungen auf die Shoah werden von den Figuren entweder nicht verstanden oder durch die Betonung von vermeintlich gleichwertigen alliierten Untaten aufgehoben. Die Arbeitshypothese war, in Franks Erzählung würde es zur Darstellung eines heroischen Soldatentums kommen. Es hat sich gezeigt, dass er gerade nicht diesen Weg eingeschlagen hat. Anstelle einer einseitigen Glorifizierung von deutschem Soldatentum kommt es bei Frank zur einseitigen Darstellung von amerikanischen Soldaten in der Täter- und deutschen (SS-)Soldaten in der Opferrolle. Wenn man so will, dann spart Frank dadurch, dass der Krieg kaum, nicht einmal als persönliches, soldatisches Erlebnis geschildert wird, das Dilemma des Soldaten aus, der natürlich aufgrund seiner Tätigkeit an Formen von Gewaltausübung beteiligt ist. Damit dient diese Form des Erzählens, gemeinsam mit der Weigerung, die spezifische Natur des nationalsozialistischen Völkermordes zu reflektieren, und dem Bestreben, die Kriegsführung der Nazis als der der Alliierten gleichwertig zu sehen – „[...] so als ob die deutschen Taten weniger kriminell würden, wenn auch die Kriegsgegner unverhältnismäßige Maßnahmen ergriffen haben“²⁵¹ –, einer weiteren Rechtfertigung der deutschen Ambitionen im Zweiten Weltkrieg und zielt gleichzeitig auf die bereits erprobte Konzeption essentieller nationaler Typen ab.

4.2.5. Die Vertreibung und Franks Deutung des Krieges

²⁴⁸ Terpotitz, Wahrheit macht frei! (Graz 1991), S. 125.

²⁴⁹ a. a. O., S. 125.

²⁵⁰ Vgl. a. a. O., S. 125f.

²⁵¹ Bailer-Galanda, „Revisionismus“ (Wien 1995), 20.

Die brutale, vor allem in ihrer Anfangsphase noch sehr unkoordinierte Vertreibung der Deutschen aus der ČSR bildet einen wichtigen Erinnerungsort der Sudetendeutschen. Frank widmet sich der Vertreibung von Helmut's Frau und Kindern im zehnten und elften Kapitel. Aber nur im neunten Kapitel wird die Perspektive seines Protagonisten Helmut auf die Vertreibung geschildert. Nachdem im vorangegangenen Teilabschnitt die Soldaten bereits ins Internierungslager gekommen waren, schildert der Rest des Kapitels den Lageralltag, der für Helmut und seine Mitgefangenen von Hunger geprägt ist. Überhaupt ist die Erzählung auch weiterhin von Versuchen einer Exkulpierung des Nationalsozialismus und der Anprangerung der alliierten Kriegsgegner geprägt. In einer Schreibstube müssen die Gefangenen insgesamt 133 Fragen über ihre Rolle im „Dritten Reich“ beantworten, die als Grundlage für eine spätere Verurteilung dienen. Die Gefangenen wissen nicht viel von der Außenwelt – bloß, dass Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, das Sudetenland und Österreich „vom deutschen Mutterlande“²⁵² abgetrennt werden sollen.

Die Vertreibung der Sudetendeutschen wird im Text aus der distanzierten Perspektive des Kriegsgefangenen erzählt. Die Gefangenen um Helmut erfahren fast gar nichts über das Schicksal ihrer Familien und auch als endlich Briefe geschrieben werden können, fällt es den Deutschen aus den Ostgebieten des NS-Regimes sowie den sogenannten Volksdeutschen schwer, Informationen zu beziehen. Langfristig sind die vermeintlichen Informationen, die der Text bietet, für die Analyse interessant.

„Die Ostdeutschen, die Sudetendeutschen, die Ungarndeutschen, die Banater und die Siebenbürger wurden angewiesen, ihre Briefe an Verwandte oder Bekannte westwärts der Oder zu richten. Ein Grund für diese zu schrecklichen Gedanken Anlaß gebende Maßnahme wurde nicht bekanntgegeben. Damit war zwar das Totschweigen, das über dem Lager gebrütet hatte, gebrochen. Durch die Einschränkung für die Ostdeutschen wurde Helmut und alle seinesgleichen aber in eine kaum mehr zu ertragende Erregung versetzt.“²⁵³

Die „kaum mehr zu ertragende Erregung“ der sogenannten Ostdeutschen wird durch die Ungewissheit aufrechterhalten, die bezüglich der einzelnen Familienschicksale bestehen bleibt.

²⁵² Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 135.

²⁵³ a. a. O., S. 136f.

„Der Eingang des ersten Antwortbriefes und die Ankunft der weiteren Briefe versetzte die Baracke in höchste Erregung. Die Schreiben mußten laut verlesen werden, denn alle glaubten sich angeschrieben, und die Kameraden, die gute und glückliche Nachrichten erhielten, wurden umarmt und beglückwünscht. Bald hatte fast alle West- und Mitteldeutschen Verbindung mit ihren Lieben, nur die Ostdeutschen nicht. Sie blieben im Ungewissen, sie erhielten, soweit sie von Verwandten oder Bekannten überhaupt Antworten bekamen, nur die schreckliche Mitteilung, daß 18 Millionen deutsche Menschen aus den Gebieten jenseits der Oder und des Böhmerwaldes ausgetrieben werden sollten oder schon ausgetrieben worden waren, daß eine ungeheure Völkerwanderung in Mitteleuropa im Gange sei und daß es noch lange dauern werde, ehe man etwas Genaues zur augenblicklichen Lage werde sagen können. Nur ganz wenige Ostdeutsche empfangen von Freunden im Westen die Nachricht, daß ihre Angehörigen dort oder dort angekommen oder dort und dorthin vertrieben worden seien.“²⁵⁴

Frank kombiniert die problematische Zählung von achtzehn Millionen Vertriebenen mit der Interpretation von Flucht und Vertreibung im Kontext des Zweiten Weltkrieges als Völkerwanderung – letztere wird als das alleinige Ergebnis einer planvollen Austreibung der deutschsprachigen Bevölkerung interpretiert.

Helmut erfährt im ersten Brief, den er von seinem Freund E. G. Kolbenheyer erhält, von der Vertreibung seiner Familie und dem Tod der jüngsten Tochter – eine Neuigkeit, die ihn vor Schreck in einen Fieberwahn stürzen lässt.

„Die schrecklichen Worte warfen Helmut nieder. Sein nur noch 46 kg schweres Gerippe ließ ihm von dem Krankenlager nur noch die Erinnerung, daß er hie und da gefüttert und gereinigt wurde. Daß er in Fieberreden schwere Kämpfe um Deutschland ausgetragen hätte, erzählten ihm nachher die Kameraden. Die Tragödie, daß Deutschland und England in diesem Kriege einander vernichtet hätten, bewegte ihn am meisten. Die Göttersage von Baldurs Tod, der Kampf zwischen dem Cherusker Hermann und dem Markomannen Marbod, die Nibelungensage von Hagen und Siegfried und die Ungeduld Hitlers hätten in seinen Fieberträumen die erste Rolle

²⁵⁴ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 137.

gespielt. Die Arbeitsleistung als Währungsdeckung im Wirtschaftskampf der Völker einführen zu wollen, sei die eigentliche Ursache des Krieges gewesen, den die Hochfinanz herbeiführen mußte, weil sie das Gold dadurch in Gefahr sah, auch diese Gedanken hätten ihn in seinen Träumen heftig bewegt. Manchmal sei Helmut nur mit Gewalt auf seinem Lager festzuhalten und nach solchen Anfällen sei er tagelang dem Tode nahe gewesen.

Helmut aber starb nicht. Die Nachricht, daß Frau und drei seiner Kinder lebten, ließ ihn langsam wieder zu sich finden.“²⁵⁵

Die indirekte Wiedergabe von Helmut's Reden im Delirium kontextualisieren das Ereignis der Vertreibung innerhalb von Franks teilweise stark symbolischer Interpretation des Zweiten Weltkrieges – dieser wird vor allem als ein Bruderkrieg zwischen Großbritannien und Deutschland dargestellt, was in dem Verweis auf die Germanische Mythologie und die historische Gestalt des Arminius²⁵⁶ zum Ausdruck kommt und nicht vollkommen klar ersichtlich im Bild der Ungeduld Adolf Hitlers endet. Begründet wird dieser „Bruderkrieg“ durch die Konzeption eines durch wirtschaftliche Akteure herbeigeführten Krieges – Vertreter einer ominösen „Hochfinanz“ hätten ihn zur Wahrung ihrer eigenen Interessen entgegen nationaler Bestrebungen herbeigeführt. Worauf Frank an dieser Stelle anzuspitzen scheint, ist der alte antisemitische Topos vom Kapitalismus, der von „den Juden“ in die Welt gesetzt worden sei.²⁵⁷

Auch andernorts hat Frank die Politik der Vertreibung stark symbolisch überfrachtet, weit über die Bestrebungen moderner Nationalstaaten zur ethnischen Homogenisierung hinaus. Dabei schwankt er auch durchaus in der Nennung von Vertriebenenzahlen. Mit Blick auf eine sehr kurze Passage aus Franks bereits erwähntem Heft „Mein Böhmen“ verweist. In einem abschließenden Kapitel „Heimat verlieren – schwerstes Leid der Erdenkinder“ wird die Frage der Austreibung der deutschsprachigen Bevölkerung Böhmens als Teil einer Entwicklung dargestellt, mit der die ehemalige Tschechoslowakei in die Hände der Sowjetunion gefallen

²⁵⁵ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 137f.

²⁵⁶ Frank bezieht sich auf die Darstellung des innergermanischen Konfliktes zwischen Arminius und Marbod bei Tacitus – Vgl. u.a. Publius Cornelius Tacitus, Annales. Liber secundus. XLIV, in: The Latin Library, online unter: <<http://www.thelatinlibrary.com/tacitus/tac.ann2.shtml#44>> (15.02.2016). – “[...] set Maroboduum regis nomen invisum apud popularis, Arminium pro libertate bellantem favor habebat.”

²⁵⁷ Klaus Ottomeyer etwa unterstreicht, dass die Nazis, deren Wirtschaftspolitik notgedrungen innerhalb der Bahnen der kapitalistischen Wirtschaft verweilen musste, die Opposition zwischen einem vermeintlich schaffendem, deutschen und einem raffenden, jüdischen Kapital herbeifantasieren mussten. – Vgl. Klaus Ottomeyer, Rassismus, in: Anton Pelinka (Hg.), Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung (Berlin 2012), 189.

sei.²⁵⁸ So wird unter anderem der Prager Frühling und die Selbstverbrennung Jan Palachs als der Wunsch der tschechischen Bevölkerung gedeutet, sich von der Sowjetunion zu lösen – während die Sowjets die große „Bauernschüssel Böhmen“²⁵⁹ zu einem Bollwerk ausbauen wollen würden, mit dem sie den Kommunismus nach Westen tragen könnten. Im Sinne dieser stark antikommunistischen, russophoben Rhetorik gehört die Vertreibung der Sudetendeutschen – und überhaupt der Deutschen aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie – zu den nötigen Schritten um einen kommunistischen und eben slawischen Ostblock zu schaffen.

„Einen besonders teuflischen Plan glaubten die Austreiber erfunden zu haben, indem sie die Ausgetriebenen über das ganze deutsche Sprachgebiet hin verteilten und zerstreuten. Der Plan mißlang. Die Mißhandelten, fünfzehn Millionen Ostdeutsche im ganzen, sammelten sich in Landsmannschaften, durch die sie mehr oder weniger geschickt und mehr oder weniger tatkräftig und mutig ihr Recht zu verteidigen suchen. Ein Erfolg wird davon abhängen, ob es ihnen gelingt, den Rechtsanspruch in ihren Kindern lebendig zu erhalten.“²⁶⁰

Unterstellt wird gleich zu Beginn dieses Absatzes, dass der spezifischen Aufteilung der vertriebenen Deutschen auf die diversen alliierten Besatzungszonen ein besonderes Kalkül oblag, um diese in nennenswerter Form zu schwächen. Die Annahme einer solchen Schwächung schneidet sich mit der Tatsache, dass beispielsweise man in der französische Zone ursprünglich überhaupt keine Sudetendeutschen aufnehmen wollte, weil man in ihnen die fünfte Kolonne Hitlers, per se eine Stärkung der nach wie vor inhärenten deutschen Bedrohung und – weil sie aus dem sowjetischen Einflussbereich kamen – sogar noch eine Art Mittel der Machtentfaltung des Kommunismus sah.²⁶¹ Dieser vermeintlich anvisierten Schwächung setzt der Erzähler den Zusammenhalt der Vertriebenen entgegen, den er noch dazu in eine Aufforderung an die nächste Generation verwandelt. Was allerdings wirklich an dieser Stelle

²⁵⁸ Wohingegen die Historikerin Muriel Blaive weitaus differenzierter argumentiert, dass der Profit, den die KSČ, die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei, aus der Vertreibung schlagen konnte, sehr stark mit der tschechischen Furcht vor einer deutschen Bedrohung zusammenhing – die Hinwendung zur Sowjetunion erfolgte angesichts der Erfahrung des Verrats von München. – Vgl. Muriel Blaive, *Les poids de l'histoire: La démocratie tchèque et les allemands sudètes*, in: *Hermès, la revue*, Nr. 23 – 24 (1999/1), 281 – 287, insbesondere 284f.

²⁵⁹ Frank, *Mein Böhmen* (Eckart-Schriften, Hft. 53, Wien 1975), S. 28.

²⁶⁰ a. a. O., S. 29f.

²⁶¹ Vgl. Cécile Laurent, *L'Expulsion des Allemands des Sudètes vue par la France. 1944 – 1966*, in: *IRICE. Bulletin de l'Institut Pierre Renouvin*, N. 35 (2012), 55 – 64, im Speziellen: 60 – 62.

interessiert, ist, dass aus den achtzehn Millionen Heimatvertriebenen aus „Männer haben immer gebaut“ im Heft fünfzehn Millionen geworden sind und das obgleich beide Publikationen im selben Jahr erschienen. Es ist also unschwer zu erkennen, dass Franks Umgang mit beziehungsweise seine Nennung von Opferzahlen spezifische Probleme erzeugt.

Exemplarisch sollen Franks achtzehn Millionen vertriebene Deutsche kontextualisiert werden. Obwohl in den 1950er Jahren bereits einige wenige recht akkurate Schätzungen existierten, die die Anzahl der deutschen Vertriebenen zwischen 11,6 und 11,7 Millionen ansetzten²⁶², tauchen besagte 15 Millionen – sowie weitere fünf Millionen Vertreibungstote – bereits 1952 im Buch „Europa in Trümmern. Das Ergebnis des Kreuzzuges der Alliierten“ katholischen Priesters und Autors Father Emmanuel J. Reichenberger auf. Diese sehr problematische Gestalt in der Geschichte der Literatur über die Vertreibung hatte sich zwar, seit er ab 1940 in den Vereinigten Staaten lebte, aktiv gegen die alliierten Ausweisungspläne gewandt und dazu auch die Nähe des sudetendeutschen Sozialdemokraten Wenzel Jaksch gesucht. Allerdings hatte er Zeit seines Lebens eine Nähe zum völkischen Spektrum innerhalb der sudetendeutschen Politik gepflegt – in den Jahren nach 1918 hatte er aktiv die Anschluss-Forderungen der sudetendeutschen extremen Rechten unterstützt und bezeichnete noch 1952 die Pariser Vorortverträge als Produkt einer Freimaurerverschwörung. „Die von ihm genannten Zahlen über die vermeintlich 18 Millionen Vertriebenen und fünf Millionen hingemordeten Menschen wurden mit einer politisch gezielten und moralisch sowie historisch sorglosen Freizügigkeit in die Welt gesetzt, ähnlich wie seine in furiosem völkischem Vokabular formulierten Anklagen gegen die Siegermächte beider Weltkriege.“²⁶³

Reichenbergers Angaben sind vor allem deshalb problematisch, da er zumeist keine Quellen nennt, sondern lediglich auf das Schicksal einzelner Betroffener verweist, um die Zahlen der Toten oder Vertriebenen zu rechtfertigen. Obwohl ihm als Emigrant der Schein der Lauterkeit anhängt, gemahnt seine Rhetorik an vulgäre NS-Formulierungen; etwa, wenn er scheinbar historische Analogien zwischen tschechischem Freikorps und hussitischen Aufständischen herstellt und eine geschichtliche Korrektheit der Deutschen gegenüber den Tschechen konstruiert. Die Behauptung, die Tschechen hätten kollektiv an der Vertreibung der Deutschen mitgewirkt, stützt er auf den Vergleich mit der Hussitenzeit, die ebenso ein gewaltiges Dahinschlachten gewesen sein soll.²⁶⁴

²⁶² Vgl. Eva Hahn, Hans Henning Hahn, *Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte* (Paderborn 2010), 659.

²⁶³ Hahn, Hahn, *Die Vertreibung im deutschen Erinnern* (Paderborn 2010), S. 36.

²⁶⁴ Vgl. a. a. O., S. 35 – 38.

In Franks Erzählung ist nicht nur der Umgang mit Zahlen sowie angebliches Ausmaß und Ursprung der Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen Ostgebieten des NS-Staates problematisch. Auch deren Kontextualisierung innerhalb eines vermeintlich von Vertretern einer nebulösen „Hochfinanz“ herbeigeführten Weltkrieges, muss als Interpretation dieses globalen Konfliktes verstanden werden, die den konfliktführenden Parteien jegliche *agency* und damit jede Form von Verantwortung nimmt. Im Bild eines slawisch-kommunistischen Griffs nach der Weltmacht spielt Frank wiederum mit relativen simplen, ethnisierenden Motiven. Die Hypothese, Frank würde gerade hier ausschließlich den Verlust der Lebensexistenz vor allem der eigenen Familie thematisieren, hat sich als falsch erwiesen. Stattdessen jongliert er in den zitierten Stellen mit Zahlen, deren Herkunft prinzipiell nicht geklärt ist, und er bedient sich eines Erzählstils, der historische Entwicklungen verknappt und verkürzt, aber eben auch verfälscht, wobei er durch suggestive Formulierungen auf im Nationalsozialismus gepflegte, antisemitische Topoi zurückgreift. Überhaupt bleibt er ungebrochen seiner völkischen, also das Volk als weltpolitisches Individuum wahrnehmenden Ideologie verhaftet, wenn er Konzepte entwirft, die an NS-Stereotypen vom Finanzwesen gemahnen oder die als „slawischer“, beziehungsweise „russischer Kommunismus“ verstanden werden können. Dieser ungenauen Essentialisierung vermeintlicher nationaler Typen entspricht sein willkürlicher Umgang mit der Angabe von Zahlen deutschsprachiger Vertreibungsoffer. Auf der Makroebene setzt Frank hier die Verfestigung der Kategorie „Volk“ fort, die er auf der Ebene des tschechoslowakischen „Volkstumskampfes“ bereits zu etablieren gesucht hat und verrät eigentlich wenig Empathie für das Leid, das Menschen empfunden haben.

4.2.6. Das Spruchkammerverfahren zwischen Rechtfertigung, Anklage und Holocaustleugnung

Ein spezieller Topos bei Frank ist die Darstellung von Helmut's Entnazifizierungsprozess, der Frank als Rahmen für eine Reihe politischer Erwägungen dient. Die Vertreibung der Deutschen aus Helmut's Perspektive wurde bereits behandelt. Gerade das zehnte und elfte Kapitel umschlossen die dramatische Vertreibung von Helmut's Frau Hedwig Wildrath und ihrer Kinder. Das jüngste der Kinder stirbt im Zuge der Deportation. Für Helmut beginnt die Entnazifizierung bereits mit dem Schock über die Erkenntnis, dass die Verbrechen der Nationalsozialisten nunmehr geahndet werden sollen. „Was bis 1918, was zwischen 1933 und 1945 richtig und recht war, war über Nacht zum verabscheuungswürdigen Verbrechen verkehrt

worden.“²⁶⁵ Der Text macht folglich bereits Stimmung gegen die Gerichtsbarkeit der liberal-demokratischen Nachkriegsgesellschaft und interpretiert darüber hinaus das politische System des Nationalsozialismus als eine Art Fortsetzung des Bismarck'schen Kaiserreichs.²⁶⁶

In zwölften Kapitel („Spruchkammer II antwortet nicht“²⁶⁷) landet Helmut nun im Internierungslager in Darmstadt. Er muss Arbeitsdienst als Sodaschaufler für ein Chemieunternehmen leisten. Bald wohnt er am Fabrikgelände und seine Frau, die ihn seit drei Jahren nicht mehr gesehen hat, kann ihn mit den Kindern besuchen kommen.

Auffallend ist in diesem Kapitel das Spruchkammerverfahren, im Zuge dessen Helmut verurteilt wird. Da das Protokoll²⁶⁸ des Verfahrens gegen Ernst Frank vorliegt, wird ersichtlich, dass Frank diese Episode seines Lebens ausgeschmückt und erweitert hat. Das Verfahren umfasste im Grunde seine Tätigkeit als Schriftleiter, seine NSDAP-Mitgliedschaft sowie seine Funktion als SA- beziehungsweise als Waffen-SS-Mann. Frank und die ihn verteidigenden Zeuginnen und Zeugen akzentuierten vor allem dessen Distanz zum eigentlichen NS-Regime. Während Franks Autobiographie, wie im Folgenden gezeigt werden soll, ein fiktives Verfahren zeichnet, dessen thematische Schwerpunkte die Rechtfertigung des sogenannten „Volkstumskampfes“ in der ČSR oder die Politik der Nationalsozialisten gegen die nach den Nürnberger Rassengesetze als „Juden“ definierten Menschen umfassen und somit eher eine Kontinuität nationalsozialistischen Denkens von der Zwischenkriegszeit bis zur Nachkriegszeit nachzeichnen. Die Darstellung des Verfahrens dient Frank offenbar dazu, seine grundlegenden Positionen zum Nationalsozialismus darzustellen.

Der Rahmen des Verfahrens wird von Frank als Erzähler durch eine paraphrasierte Liste der Anklagepunkte – seine Aktivitäten als Kreispresseamtsleiter, als Propagandakompaniemitglied, als Autor, aber auch seine Funktion als Obersturmbannführer der SA und Waffen-SS-Mitglied – sowie die Erwähnung der politischen Zugehörigkeit der Gerichtsmitglieder angedeutet. Der Ankläger sei ein hessischer Sozialdemokrat, der Vorsitzende ein Regierungsrat aus Gießen, „der einer sogenannten christdemokratischen Partei angehören sollte“²⁶⁹ und einer der Beisitzenden wäre ein vertriebener Christlich-Sozialer. Einen Verteidiger, so nimmt Helmut an, könne er sich ohnehin nicht leisten. Frank stellt die eigene politische Zugehörigkeit Helmuts, die ihm vorgeworfen wird, den Parteizugehörigkeiten seiner

²⁶⁵ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 156.

²⁶⁶ Was im Wesentlichen der bereits erwähnten Konzeption des „Dritten Reiches“ entspricht. - Vgl. Wippermann, Drittes Reich (Berlin 2000), 435.

²⁶⁷ Vgl. Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 173 – 186.

²⁶⁸ Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Protokoll der öffentlichen Sitzung am 14. 11. 47.

²⁶⁹ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 177.

Ankläger entgegen. Nicht nur dadurch, sondern auch durch die Tatsache, dass Helmut sich selbst verteidigen müsste, wird die Neutralität und, wenn man so will, auch die Fairness des Verfahrens in Frage gestellt. Das Gerichtspersonal sperrt sich gegenüber Helmut's Rechtfertigung. „Während der Rede Helmut's hatte der Ankläger mehrmals zu verstehen gegeben, der Vorsitzende möge doch Helmut unterbrechen. Nun griff er selber ein. „Sie scheinen ganz zu vergessen, daß Sie angeklagt sind“, fiel er Helmut ins Wort.“²⁷⁰ Helmut, der das Wort in eigener Sache ergriffen hat, soll zum Schweigen gebracht werden, seine Darstellung wird nicht ernst genommen.

Helmut seinerseits versucht alle Vorwürfe gegen die Sudetendeutschen und die Nationalsozialisten abzuwehren. Auf die Frage des Gerichts, wieso Helmut, der in einem demokratischen Staat gelebt, danach getrachtet hatte, diesen zu zerstören, beginnt er mit einer Auflistung der von ihm empfundenen Fehler des tschechoslowakischen Staates.

„Helmut antwortete: „Ehe ich auf die direkte Beantwortung der Frage eingehen kann, muß ich festhalten, daß wir uns schon 1918 unter Berufung auf die Zubilligung des Selbstbestimmungsrechtes durch Wilson gemeinsam mit Österreich als Deutsche zu Deutschland bekannten, und bitten, berichtigen zu dürfen, daß es uns als Deutsche in der C. S. R. nie gut gegangen ist, weil wir vom ersten Tage unserer gewaltsamen Einverleibung in die Tschechei an einer ununterbrochenen Entnationalisierung ausgesetzt waren. Die Tschechoslowakei war keine Demokratie, die tschechische Staatsführung wollte einen Nationalstaat bilden, obwohl es nur 49 % Tschechen und 51 % Deutsche, Slowaken, Ungarn und Ruthenen in diesem Staate gab, die lieber bei ihren Muttervölkern oder selbstständig gewesen wären. Da es härteste Zensurvorschriften gab, war die Aussage der Wahrheit über diesen Staat fast unmöglich.““²⁷¹

Über die Frage des nationalen Selbstbestimmungsrechtes wird hier der ČSR jedes Existenzrecht abgesprochen. In weiterer Folge listet er mithilfe verschiedenster statistischer Zahlen die Einschränkungen auf, die die deutschsprachige Bevölkerung der ČSR in Kauf nehmen hatte müssen. Letztlich, so der Vorwurf von Seiten Helmut's, habe die Tschechoslowakei aufgrund ihrer antideutschen Haltung zwangsweise untergehen müssen. So oder so scheint das Narrativ

²⁷⁰ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 179.

²⁷¹ a. a. O., S. 177f.

von Franks Verteidigungsrede deshalb interessant, weil er damit seiner eigenen, tatsächlichen Verteidigung widerspricht, die unter anderem darauf hinausgelaufen war, dass Frank als Mitglied des Kameradschaftsbundes die Existenz der Tschechoslowakei respektiert habe.²⁷²

„Politisch wurde das Ende der C. S. R. aber durch die einseitige Staatsführung unter Masaryk und Benesch heraufbeschworen. Die tschechische Regierung verschloß sich jeder Annäherung an die Mitte Europas, an Deutschland, schloß Bündnisse mit Frankreich und Rußland und ahndete jedes Bekenntnis der Sudetendeutschen zu ihrem Volkstum als nazistisches Verbrechen. So wurden aus den 3 ½ Millionen Sudetendeutschen in wenigen Jahren volksbewußt denkende deutsche Menschen, die sich in der Sammlungsbewegung Konrad Henleins zusammenfanden und bei den Wahlen 1935 zur stärksten Partei des Staates herangewachsen waren.“²⁷³

Die ganze Darstellung läuft wiederum auf eine einseitige Negativcharakterisierung der tschechischen Politik hinaus; die Haltung „der Tschechen“ habe notgedrungen zu einer Politisierung der Sudetendeutschen geführt. Aktiv ist in dieser Charakterisierung nur der tschechische Staat, besser gesagt dessen politische Entscheidungsträger²⁷⁴, der „heraufbeschor“, „sich verschloss“ und „ahndete“, während die Sudetendeutschen entweder passiv oder reaktiv charakterisiert werden. So weicht Helmut der Frage nach der eigenen politischen Verantwortung zunächst noch aus.

Diese drängt sich aber bezüglich seiner eigenen Rolle als NS-Funktionär wieder auf. Im Grunde – darauf läuft seine Rechtfertigung hinaus – habe er keinerlei nennenswerte Funktion in der Partei gehabt.

„Helmut antwortete: ‚Mein Amt war nicht hoch und nicht einflußreich. Es gab eine nach meiner Meinung gesunde Lenkung der Presse, die in außenpolitischer

²⁷² Vgl. etwa die Eidesstattlichen Erklärungen, die Frank von Walter Brand und Karl Jäger ausgestellt wurden. Darin ist vom Ziel des KB die Rede, die Autonomie der Sudetendeutschen innerhalb der Tschechoslowakei zu gewährleisten. – Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Ernst Frank an den Herrn öffentlichen Kläger Ernst, Anlage.

²⁷³ *Frank*, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 178f.

²⁷⁴ Hier und bereits an anderer Stelle wird von Frank mit dem Konzept einer extremst personalisierten Politik gearbeitet, womit er einem gängigen Vorgehen rechtsextremer Tendenzgeschichtsschreibung folgt. „Als bestimmende Faktoren der Politik werden überwiegend Einzelpersonen angegeben, welche die historischen Prozesse entsprechend den ihnen jeweils in krasser Schwarzweißmalerei zugeschriebenen guten oder schlechten persönlichen Eigenschaften und Absichten entscheidend bestimmt hätten [...]“. – Gustav *Spann*, Methoden rechtsextremer Tendenzgeschichtsschreibung und Propaganda, in: Brigitte *Bailer-Galanda et al.*, Wahrheit und „Auschwitzlüge“. Zur Bekämpfung „revisionistischer“ Propaganda (Wien 1995), 48.

Richtung den Rahmen vorzeichnete. Das war eine gute Einrichtung, denn wer von den kleinen Leuten hätte sich schon einbilden dürfen, den Gang der außenpolitischen Ereignisse für ein Achtzigmillionenvolk richtig sehen und beurteilen zu können? – In kulturellen und lokalen Bereichen aber genossen wir völlige Freiheit. Ich durfte öffentlich rügen, wo ich rügenswertes antraf. Mein Amt als Kreispresseamtsleiter aber übernahm ich, weil mich der Kreisleiter, mit dem ich seit Gründung der Sudetendeutschen Partei eng und freundschaftlich zusammengearbeitet habe, und in welcher Partei er ebenfalls den Rang eines Kreisleiters eingenommen hatte, darum gebeten hatte. Er sagte mir, daß er in seinem Stabe einen Presse-Amtsleiter haben müsse. Wenn ich das Amt nicht übernehme, müsse er mir einen Parteigenossen vor die Nase setzen, der nicht das richtige Verständnis für dieses Amt und für das Pressewesen aufbringe. So wurde ich Presseamtsleiter.“²⁷⁵

Helmut streift das Thema der Pressezensur und der politischen Unmündigkeit der Bevölkerung und reduziert schließlich seine eigene Aufgabe zu einer bloßen Banalität: Er habe als Journalist „lediglich“ ins Kulturgeschehen eingegriffen, und die Funktion des Kreispresseamtsleiters hatte er bloß angenommen, um nicht unter einem unerfahrenen Parteimitglied arbeiten zu müssen.²⁷⁶ Wie „banal“ Helmut's Tätigkeit tatsächlich war, entpuppt sich in seiner Antwort auf den Vorwurf, er habe in seiner Zeitung unter anderem auch gegen Jüdinnen und Juden gehetzt.

„In meiner Zeitung ist kein unwahres Wort über die Juden geschrieben worden“, verteidigte sich Helmut. „In der Österreichisch-Ungarischen Monarchie lebten die Juden bis zum Jahre 1848 in ihren Ghettos. Das Judenghetto für Karlsbad war die Gemeinde Lichtenstadt am Fuße des Erzgebirges, zwei Gehstunden nördlich von Karlsbad. Als die Ghattogrenzen nach dem Jahre 1848 fielen, ergoß sich der Judenstrom vorwiegend nach Karlsbad. Zwischen den Jahren 1848 und 1918 war es der ungewöhnlichen Tüchtigkeit der Juden gelungen, fast alle Karlsbader Kurhäuser auf der Alten und Neuen Wiese, an dem Markte, auf dem Schloßberge und im Westen in ihren Besitz zu bringen. [...] [Helmut/Frank nennt verschiedene Zahlen, mit denen er vermeintlich anschaulich machen will, wie viele Juden es in

²⁷⁵ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 179f.

²⁷⁶ Diese Argumentation entspricht seiner tatsächlichen Verteidigung. – Vgl. HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Ernst Frank an den Herrn öffentlichen Kläger Ernst.

verschiedenen führenden Positionen in Karlsbad gab; Anm. d. Verf.] Ich kann heute nur die gleiche Frage an Sie richten die ich schon damals in meiner Zeitung an meine Leser Stelle: ‚War es ein Wunder, wenn angesichts dieser Eroberung einer Weltkurstadt in den wenigen Jahrzehnten zwischen 1848 und 1918 durch ein so ungewöhnlich tüchtiges Volk der Neid der Einwohnerschaft aufbrannte? Wenn die Wiedererrichtung von Ghettos für den Juden gutgeheißen und wenn die Bezeichnung leider aller Juden als Gauner, Betrüger und Hehler schließlich geglaubt wurde? Wir konnten gegen den Abs Schub der Juden nichts tun. Daß sechs Millionen²⁷⁷ von ihnen durch uns umgebracht worden sein sollen, halte ich für eine Lüge, die erfunden wurde, um damit das Verbrechen der Austreibung von achtzehn Million deutscher Menschen aus ihren seit Jahrhunderten angestammten Heimat zwischen dem Baltikum und dem Schwarzen Meere zu übertünchen. Freilich kann ich über diese Dinge nur aus meinem kleinen und begrenzten Blickwinkel heraus sprechen, wenn ich...“²⁷⁸

An dieser Stelle wird Helmut vom Vorsitzenden unterbrochen. Davon abgesehen, dass die angesprochene Zahl von achtzehn Millionen vertriebenen Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa, eher problematisch ist, finden sich an dieser Stelle dicht aneinander gedrängt folgende Gemeinplätze das Judentum und die Shoah betreffend: Rein sprachlich evoziert Frank das drastische Bild des „Judenstroms“, der sich aus dem Ghetto über die Stadt ergießt – eine Metapher, die wahrscheinlich deutlich als antisemitisch identifiziert werden kann –; Jüdinnen und Juden würden über bestimmte Fähigkeiten verfügen, die es ihnen ermöglichen, zu nennenswertem Reichtum zu kommen; der Neid der Bevölkerung gegenüber den Jüdinnen und Juden sei deshalb auch etwas vollkommen Natürliches; es ist nichts dabei, diese vermeintlich selbstverständliche Haltung journalistisch zu unterfüttern; der „Abschub“ der Juden sei unausweichlich gewesen; und der Holocaust sei schließlich nur eine Lüge, um das noch viel größere Verbrechen der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Ostgebieten zu verschleiern. Frank verpackt folglich die Negativcharakterisierung des Judentums mit der

²⁷⁷ Wolfgang Benz nennt ebenfalls sechs Millionen Holocaust-Opfer: „165 000 Juden aus Deutschland, 65 000 aus Österreich, 32 000 aus Frankreich und Belgien, mehr als 100 000 aus den Niederlanden, 60 000 aus Griechenland, ebenso viele aus Jugoslawien, über 140 000 aus der Tschechoslowakei, eine halbe Million aus Ungarn, 2,2 Millionen aus der Sowjetunion und 2,7 Millionen aus Polen. Dazu kommen die Toten der Pogrome und Massaker in Rumänien und Transistrien (über 200 000) und die deportierten und ermordeten Juden aus Albanien und Norwegen, Dänemark und Italien, Luxemburg und aus Bulgarien.“ – Wolfgang Benz, *Der Holocaust* (Beck'sche Reihe 2022, München ⁵2001), S. 116.

²⁷⁸ Frank, *Männer haben immer gebaut* (Heusenstamm 1975), S. 180f.

Leugnung der Existenz Shoah. Wiederum wird eine Gruppierung – nämlich Jüdinnen und Juden – als aktiv dargestellt, während die Sudetendeutschen lediglich reagieren. Sie waren bloß neidisch – sie konnten nichts gegen Deportationen unternehmen – sie wurden vertrieben.

Das Argumentationsmuster, das sich in Helmut's Verteidigung herauskristallisiert, lässt sich auf folgendes Grundschema reduzieren: Negative Schritte gingen immer vom Anderen, beziehungsweise Fremden aus. So etwa im Fall der tschechischen Bevölkerung, die sich einen vermeintlich widerrechtlichen Staat geschaffen hätte und die Deutschen bekämpfte, oder im Fall Jüdinnen und Juden, die alle führenden Positionen im Wirtschaftsleben unter ihre Kontrolle gebracht hatten –, während Helmut sich selbst als mehr oder weniger ambitionslosen kulturpolitischen Kommentator inszeniert. Helmut wird in weiterer Folge zwar verurteilt, aber bald schon freigelassen, weil die Spannungen zwischen USA und UdSSR zunehmen. Frank selbst wurde als „Minderbelasteter“ eingestuft. Helmut wird in ein Lager in Bensheim-Auerbach in der Nähe von Darmstadt verlegt und von dort in die Freiheit entlassen. Von seinem Besitz sind ihm nur drei Fotos, eins von Frau und Kindern, eins von den drei älteren Kindern und eins von der verstorbenen Hedda, geblieben. Auf dem Weg zur Familie stellt Helmut verwundert fest, dass in der Auslage einer Buchhandlung nur mehr Bücher von den Brüdern Mann, Max Brod, Kafka oder Alfred Döblin – für ihn allesamt keine „deutschen Autoren“²⁷⁹ – ausgestellt sind. Helmut kann sich schließlich wieder glücklich mit seiner Familie vereinen.

Frank benutzt in diesem Textausschnitt den Rahmen der Nachkriegsjustiz für die Thematisierung der deutsch-tschechischen und deutsch-jüdischen Beziehungen. Die negative Darstellung der Tschechen ist bereits aus vorangehenden Textstellen vertraut, bezüglich des Judentums äußert sich Frank allerdings ebenso eindeutig. Mit seiner verharmlosenden Charakterisierung des Holocausts folgt er der gängigen Praxis von Rechtfertigungsliteratur. Hierbei unterscheidet Terpotitz die drei allgemeinen Bereiche oder Strategien der Leugnung, Relativierung oder Beschönigung, die in entsprechenden Texten angewendet werden. Geleugnet wird per se nicht, dass es Konzentrationslager gab und dass darin auch jüdische Häftlinge zu Tode kamen, allerdings wird die Verwendung von Gaskammern als fremde Propaganda dargestellt. Die Einrichtungen wären in Wirklichkeit zur Desinfektion da oder schlichtweg Duschen gewesen. Relativiert wird die Todesursache der KZ-Häftlinge: Meist ist eindimensional von Hunger und Seuchen die Rede, wodurch selbstverständlich auch von viel geringeren Opferzahlen gesprochen wird, für die es wiederum keine Quellen gibt. Aus der

²⁷⁹ Und es sei im Lichte des hier besprochenen Antisemitismus betont, dass zumindest Brod, Kafka und Döblin aus jüdischen Familien stammen.

Unnachvollziehbarkeit der Argumente ergibt sich für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung die Problematik der fast schon unmöglichen Falsifizierbarkeit solcher Aussagen. Beschönigt wird die Realität hinter Begriffen wie „Konzentrationslager“ oder „Endlösung“: Die Existenz von Lagern in anderen politischen Systemen und der Verweis auf vermeintliche Zeugen, die berichtet haben wollen, es sei gar nicht so schlimm gewesen, dient hierbei wiederum der Relativierung des Holocaust.²⁸⁰

Die gerichtliche Verfolgung von Naziverbrechern und die Nachkriegsjustiz werden in der revisionistischen Literatur gänzlich in Frage gestellt. Jede Verantwortungen soll von den sogenannten „Belasteten“ gewiesen werden. Speziell „Nürnberg“ gilt als Chiffre für die als unrechtmäßig empfundene Verurteilung von ehemaligen NS-Funktionären. Die Kriegsverbrecherprozesse der Alliierten werden generell von rechtsextremen Autoren als Willkürakt der Gewinner gegenüber dem NS-System und dem deutschen Volk gesehen: Die Verhandlungen seien nicht objektiv gewesen und man habe nicht genehme Aussagen und Beweise unterdrückt. Die Einstufung verschiedener Teilorganisationen des NS-Regimes als „Verbrecherische Organisationen“ wird als Vorwand verstanden, alle Deutschen zu Mördern zu erklären. Des Weiteren betonen die Autoren den Fehler der als gleichrassig aufgefassten Westmächte, Deutsche zu verurteilen, da dadurch der Wiederaufstieg Europas gegenüber allen anderen Völkern vereitelt worden sei. Interessanterweise wird an „Nürnberg“ niemals die Verhandlung des Völkermordes selbst kritisiert, sondern vielmehr wird die Verantwortung immer auf einen von weiter oben kommenden Befehl abgewälzt, sodass die Alleinschuld am Ende bei der Person Adolf Hitlers oder bei anderen Führern des „Dritten Reiches“, wie Heinrich Himmler, landet. Die Ergebnisse der Prozesse werden nicht anerkannt, die Verurteilten als Märtyrer angesehen und eine Revision der Urteile wird verlangt. Letzten Endes sei „Nürnberg“ nichts anderes als ein Krieg mit anderen Mitteln gewesen.²⁸¹

Bei der Darstellung des Holocaust in Franks Werk lässt auch bei den zitierten Stellen eine Tendenz zur Verharmlosung von Konzentrationslagern sowie zur Leugnung des eigentlichen industriell organisierten und durchgeführten Völkermordes unter Verwendung einiger antisemitischer Charakterisierungen feststellen. Klar zu erkennen ist, dass Frank die Ankläger des „Dritten Reichs“ als ihrerseits einseitig partiisch darstellt. Helmut's Standpunkte werden in dem Verfahren gegen ihn in keinsten Weise berücksichtigt. Dafür lehnt er seine eigene Verantwortung ab. Man hätte die Stigmatisierung aller Jüdinnen und Juden nicht gewollt, aber

²⁸⁰ Vgl. *Terpotitz*, Wahrheit macht frei! (Graz 1991), S. 170f.

²⁸¹ Vgl. a. a. O., S. 198f.

nichts dagegen tun können. Gleichzeitig wirft Frank den Kriegsgegnern vor, die eigentlichen Verbrecher zu sein: Der Holocaust, dessen Faktizität Frank leugnet, wird mit der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten aufgewogen. Die Tatsache, dass die Shoah nicht die geringste Rolle in Franks Verfahren gespielt hatte, verweist letztlich darauf, dass ihm die ganze Szene dazu dient, seine prinzipiell antisemitische Weltanschauung zu argumentieren und zu rechtfertigen und sich damit erneut in eine ungebrochene Kontinuitätslinie mit dem Nationalsozialismus und seiner Ideologie zu stellen. Damit muss auch gesagt sein, dass die Hypothese, Frank würde der Thematisierung des Holocausts ausweichen, in dieser Form nicht belegbar ist. Vielmehr führt er diesen, in Form einer negativen, „revisionistischen“ Erzählung in seiner Autobiographie ein.

4.2.7. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Fortsetzung des Volkstumskampfes

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft als potentielle Neuauflage des „Volkstumskampfes“ steht im Zentrum des vierzehnten Kapitels („Konrad Henleins Ende“²⁸²). „Volkstumskampf‘ ohne Ende“ nennt der schon öfters zitierte Tobias Weger seine Studie über sudetendeutsche Organisationen von 1945 bis 1955. Helmut ist im dreizehnten Kapitel bereits Schriftleiter des „Wegweisers für Heimatvertriebene“ geworden und schließt sich im darauffolgenden Kapitel mit alten Turnern zu einem neuen Arbeitskreis zusammen. Auch in der Landsmannschaft soll ein Instrument der sudetendeutschen Revanche erstehen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) wird in der kurzen Schilderung von Helmut's Zusammentreffen mit Rudolf Lodgman von Auen, dem ehemaligen Landeshauptmann der separatistischen Regierung von Deutschböhmen und späteren Führer der Sudetendeutschen Landsmannschaft, reflektiert. Helmut ist im Zusammenhang der Erzählung dabei, die ehemaligen sudetendeutschen Turner wieder zusammenzuführen und will nun auch Lodgman von Auen und dessen Bewegung für das Ziel einer erneuten Zusammenführung aller Sudetendeutschen unter der Schirmherrschaft einer Bewegung rekrutieren.

„Lodgman war ein aufmerksamer Zuhörer Helmut's. Eine Landsmannschaft, sagte Helmut, kann auf die Dauer ihren Daseinswert nur behaupten, wenn sie täglich etwas unternimmt, was Volk und Welt aufhorchen läßt. Eine nur öffentliche recht- oder gesetzmäßige Arbeit genügt nicht. Sie muß für jeden Ausgetriebenen eine

²⁸² Vgl. Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 190 – 198.

selbstverständliche Pflicht sein. Nur außerordentliche Taten können die Aufmerksamkeit der Welt auf sich ziehen, denn das Ziel der amerikanischen Hochfinanz und der Sowjetunion sei die Vernichtung des deutschen Wesens und des Volkstumsgedankens in allen Völkern.“²⁸³

Wiederum also findet sich in Franks Text die Vorstellung eines existentiellen Kampfes der Nationen gegeneinander – die beiden Kontrahenten des Kalten Krieges würden jeder für sich an der Vernichtung der deutschen Nation arbeiten. Dieses vermeintliche Bedrohungsszenario berechtigt erneut zur Forderung, die Sudetendeutschen müssten geschlossen und aus Pflichtgefühl vorgehen.

Entsprechend der Vorstellung Franks, wonach ein passives Volk im Zusammenspiel der Nationen keinen Platz mehr habe, verlangt Helmut, dass die Sudetendeutschen die tschechischen Siedler des Sudetenlandes auf jede nur erdenkliche Art drangsalierten sollten. Briefe müssten geschrieben, Botschaften den Fluss entlang geschickt und an der Grenze Aktionen gestartet werden. „Selbst vor Gewalttaten dürfen wir nicht zurückschrecken.“²⁸⁴

„Als Lodgman fragend aufblickte, fügte Helmut hinzu: wobei Menschenleben nach Möglichkeit geschont werden müßten. Nur für solche Ereignisse wären die Tschechen besonders empfänglich. Redaktionen, die sich weigern, über das sudetendeutsche Rechtsverlangen zu berichten, müssen belästigt, ihre Redakteure müssen deutlich und spürbar aufgefordert werden, nichts zu verschweigen. Abgeordnete, die sich feige verhalten, müssen u. U. körperlich an ihre Pflichten erinnert werden. Landsmannschafter, die es an der angedeuteten Mitarbeit fehlen lassen, müssen entsprechend scharf daran erinnert werden. Eine geldliche Volksgruppen-Abgabe muß eingeführt werden. Der Vorrang geistig-seelischen Lebens vor dem materiellen Wohlergehen muß in jeder Heimatzeitung bei jedesmaligem Erscheinen auf der ersten Seite betont werden. Auf die Gefahren der Entwurzelung und Entseelung muß von jedem ausgetriebenen Deutschen täglich in seinen Unterhaltungen mit seinen Nachbarn hingewiesen werden.

Tausendfältig müssen die Ideen des Widerstandes sein, den eine Volksgruppe entwickeln kann, wenn sie nicht untergehen will. Wehe dem Volk, das widerstandslos

²⁸³ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 191.

²⁸⁴ a. a. O., S. 192.

bleibt! Ich glaube daran, daß Hölderlin unser Wesen richtig erkannt hat, als er schrieb:
„Die Seele, der im Leben ihr göttlich Recht nicht ward, sie ruht auch drunten im Orkus
nicht!“²⁸⁵

Nicht nur die tschechische Bevölkerung soll folglich von den Sudetendeutschen drangsaliert werden – die Forderung Menschenleben „nach Möglichkeit“ zu schonen, deutet eine prinzipielle, über Leichen gehende Gewaltbereitschaft an –, sondern auch deutsche Journalisten und Redakteure, Politiker und die eigenen Landsmannschafter. Die Disziplinierungsmaßnahmen sollen nicht nur auf rein physisch-gewalttätigem Weg erzielt werden, sondern auch über monetäre Zwangsleistungen sowie durch die ständige Betonung eines spezifisch sudetendeutschen Wesens, das auf keinen Fall verloren werden dürfe. Nur so könnten sich, in Franks ideologischer Darstellung, die Sudetendeutschen ein Existenzrecht bewahren, dass sie bei Nichterfüllung dieser ihnen gestellten Aufgaben verlieren würden. Der Verweis auf Hölderlin dient an dieser Stelle dazu, eben diese erneute Konzeption eines deutschen oder sudetendeutschen Kampfes auf Leben und Tod in den größeren Kontext der deutschen Kulturgeschichte zu stellen. Wobei darauf hingewiesen werden muss, dass das zitierte Hölderlin-Gedicht, „An die Parzen“²⁸⁶, den Wunsch ausdrückt, noch genug Lebenszeit zu haben, um sein literarisches Schaffen zu vollenden und darin kein direkter Bezug auf ein vermeintliches deutsches Wesen genommen wird.

Im Kern geht es Frank also wiederum um die Aufrechterhaltung eines ideologischen Volkstumsgedankens. Interessant ist, dass sich die Forderungen der Figur Helmut's, sieht man von der vermeintlich stark ausgeprägten Gewaltbereitschaft ab, prinzipiell mit den tatsächlich artikulierten Zielen der Gründergeneration der Sudetendeutschen Landsmannschaft decken. Schon deren Leiter Richard Lodgman von Auen forderte im Zuge mehrerer öffentlicher Okkasionen eine Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre verlorene Heimat – so unter anderem bei einer Tagung in Heppenheim im Juni 1948²⁸⁷, bei einem Treffen in Passau im August

²⁸⁵ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 192.

²⁸⁶ Nur Einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen! / Und einen Herbst zu reifem Gesange mir, / Daß williger mein Herz, vom süßen / Spiele gesättiget, dann mir sterbe. // Die Seele, der im Leben ihr göttlich Recht / Nicht ward, sie ruht auch drunten im Orkus nicht; / Doch ist mir einst das Heilige, das am / Herzen mir liegt, das Gedicht, gelungen, // Willkommen dann, o Stille der Schattenwelt! / Zufrieden bin ich, wenn auch mein Saitenspiel / Mich nicht hinab geleitet; Einmal / Lebt ich, wie Götter, und mehr bedarfs nicht. – Friedrich Hölderlin, An die Parzen, in: Projekt Gutenberg – DE, online unter: < <http://gutenberg.spiegel.de/buch/friedrich-h-262/69> > (15.02.2016).

²⁸⁷ Vgl. Weger, „Volkstumskampf“ ohne Ende? (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen. Band 2, Frankfurt am Main 2008), S. 120 – 121 sowie 123.

1949²⁸⁸ sowie in Detmold im Januar 1950²⁸⁹, wo Vertreter verschiedener SL-Gruppen aus den Bundesländern zusammenkamen, um einen übergeordneten Verband zu gründen und Lodgman von Auen zu ihrem „Sprecher“ – offenbar eine Anlehnung an die deutschnationale, sudetendeutsche Tradition und den „Sprecher der Sudetendeutschen“ Konrad Henlein²⁹⁰ – zu küren. In der Deklaration, die aus letztgenanntem Treffen hervorging, erhob Lodgman von Auen erneut den Anspruch der SL darauf, die Vertreterin aller Sudetendeutschen zu sein, aber eben auch auf das Recht auf Rückkehr in die Heimat. Er trat für wirtschaftliche Hilfe, aber auch politische Geschlossenheit ein und verpackte diese streckenweise großdeutschen und revanchistischen Forderungen in ein Bekenntnis zur Demokratie und einen Abgesang auf den Hass. „Es blieb der SL [...] keine andere Alternative, als nach außen hin die Bereitschaft zu einer friedlichen Lösung der aus ihrer Sicht offenen Fragen zu signalisieren [...]“²⁹¹, wenn sie politisch ernstgenommen werden wollte. Diesem politischen Kalkül entspricht auch die Tatsache, dass Lodgman von Auen an anderer Stelle durchaus öffentlich für einen Verzicht auf die Rückkehr in die Heimat eintrat. Auch musste sich sein Alleinanspruch auf Vertretung vielerorts noch gegen andere Konzepte durchsetzen: entweder Gesamtverbände der Vertriebenen oder aber konkurrierende sudetendeutsche Organisationen.²⁹²

Neben den Sudetendeutschen geht es bei Frank erneut um völkische Vorstellungen. Prinzipiell scheint sich seine Forderung nach einer umfassenden Repräsentanz der Sudetendeutschen durch die SL mit deren Selbstdefinition zu decken. Die Auffassung, dass es Pflicht aller Sudetendeutschen sei, sich in ihr zu sammeln, entspricht ähnlichen Aussagen Lodgmans von Auen.²⁹³ Allerdings macht die Radikalität von Franks Wortwahl – der ausgewiesene, unrealisierbare Zwangscharakter und die somit artikulierte Gewaltbereitschaft – stutzig. Es bleibt allein Spekulation, wenn an dieser Stelle die Annahme formuliert werden soll, dass aus diesem Tonfall die Verbitterung eines Autors aus dem Jahr 1975 spricht, der mit der Unterzeichnung des Prager Vertrages von 1973 eine erste Normalisierung der Beziehungen zwischen BRD und ČSSR erlebt hat. Ein Vertrag der vor allem die Gültigkeit des Münchner Abkommens in Frage stellte und somit die Staatszugehörigkeit der ehemaligen Sudetengebiete

²⁸⁸ Vgl. Weger, „Volkstumskampf“ ohne Ende? (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen. Band 2, Frankfurt am Main 2008), S. 128f.

²⁸⁹ Vgl. a. a. O., S. 134 – 140.

²⁹⁰ Vgl. a. a. O., S. 136.

²⁹¹ a. a. O., S. 139.

²⁹² Vgl. a. a. O., S. 123 – 126.

²⁹³ Vgl. a. a. O., S. 124.

betraf.²⁹⁴ So gesehen, verstehen sich Helmut Wildraths Forderungen als Lösungsweg Franks, der im Gegensatz zum als zaghaft verstandenen Verhalten der SL-Führung direkter und forscher nach den Zielen des völkischen Lagers der Sudetendeutschen greift.

Die Tragik dieser Textstelle steckt im Wunsch danach, den Kampf zwischen den Völkern aufrecht zu erhalten und der Diplomatie keinen Raum zuzugestehen. Die Brutalität dieses Ansatzes drückt sich in den Fantasien von Zwangsanwendung aus, mit denen die ausgetriebenen Sudetendeutschen erneut zur vermeintlich geschlossenen Volksgruppe zusammengeschweißt werden sollen. Ohne das Erreichen dieser Zielvorgabe haben die Sudetendeutschen in Franks Weltanschauung ihr Existenzrecht verwirkt. In der geschilderten Brutalität bestätigt sich die Annahme, Frank würde von der Sudetendeutschen Landsmannschaft vor allem eine ausgeprägt revanchistische Stoßrichtung fordern.

4.2.8. Die völkische Weltanschauung Erwin Guido Kolbenheyers

Abschließend soll noch auf Franks Thematisierung einer für ihn wichtigen Person eingegangen werden. Erwin Guido Kolbenheyer Autor, Zeitgenosse und Freund Ernst Franks, übte einen besonderen Einfluss auf dessen Weltanschauung aus. Das 16. Kapitel, „Begegnung mit guten Geistern“²⁹⁵, ist eine Reflexion über Franks Beziehung und Freundschaft zu anderen völkisch-rechtsextremen Autoren. Dabei spielt auch der ihm besonders nahestehende Kolbenheyer eine Rolle. Mit diesem hatte Frank als junger Verleger und Schriftsteller, als völkischer Sudetendeutscher und Karlsbader nach eigenen Worten schon früh ein enges, freundschaftliches Verhältnis.

„Die innigste Bindung hatte er zu Erwin Guido Kolbenheyer gefunden, der zu seinem Vater in die Schule gegangen war und ihm bis zu seinem Tode Freundschaft und Dankbarkeit erwiesen hatte. Helmut hatte ein Auswahl-Lesebuch aus Kolbenheyers Dichtungen und aus seinem denkerischen Werk herausgegeben. Über Kolbenheyer hatte Helmut seine Familie wiedergefunden. Eine erste Reise nach seiner Entlassung aus dem Lager führte ihn zu dem aus München vertriebenen Dichter nach Schlederloh. Helmut

²⁹⁴ Vgl. *Franzen*, Der vierte Stamm Bayerns (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 120, München 2010), S. 402 – 412.

²⁹⁵ Vgl. *Frank*, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 205 – 211.

verfaßte eine reichbebilderte Lebensgeschichte des Dichters und Denkers und brachte schließlich nach dem Tode dessen dichterischen Nachlaß heraus.“²⁹⁶

Die beiden Autoren verband nach Franks eigenen Worten nicht nur eine professionelle Beziehung, in der Frank sowohl die Rolle des Verlegers als auch die des Schriftstellers einnahm. Es war eben auch eine Freundschaft, die in der zitierten Textstelle durch den symbolhaften Bezug auf Franks Vater, seine wiedergefundene Familie und durch Franks Besuch bei dem „vertriebenen“ Dichter – eine „Vertreibung“ aus München, die in Kolbenheyers Fall vielleicht eher eine Flucht vor juristischen Konsequenzen war, spielte sich sein Entnazifizierungsverfahren doch 1948 in München ab²⁹⁷ – angezeigt wird.

Es ist die Vorstellung des „Natürlichen“, die Frank an seiner Beziehung zu Kolbenheyer und an dessen Philosophie hervorheben will, wenn es weiter heißt:

„Kolbenheyer hat in einem Maße, wie nur wenige bedeutende Geister neben ihm, versucht, sein dichterisches Werk auch gedanklich zu untermauern. In diesem Bestreben schuf er mit seiner ‚Bauhütte‘ eine Denklehre von den Gesetzen der Wirklichkeit hinter den erfaßbaren Dingen. ‚Grundzüge einer Metaphysik der Gegenwart‘ nannte er sein Buch im Untertitel. Kolbenheyers Weltbild kann, weil es streng auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen beruht, ohne daß ihm Materialismus nachgesagt werden darf, wesentlicher Bestandteil des menschlichen Denkens in der Zukunft werden. Deshalb fühlen sich ja so viele Menschen zu seinem Werk, auch zu seinem denkerischen Werk hingezogen. Kolbenheyer macht es seinen Lesern aber nicht leicht, zu ihm zu finden. Er ist so streng mit ihnen wie gegen sich selbst. Hundert Mal wandte sich Helmut bei seinen Spaziergängen an den Dichter, ihm das oder jenes zu erläutern, zu dem sich ihm ein Zugang nicht erschließen wollte. Und hundert Male antwortete ihm der zwanzig Jahre ältere Freund, bis eines Tages Helmut verzweifeln wollte, weil ihm der Weg zu einer Sittlichkeit nur aus Liebe zur Natur nicht mehr erkennbar wurde. ‚Du darfst nicht verzweifeln‘, antwortete Kolbenheyer beinahe heftig auf Helmut's Geständnis. ‚Es kommt nicht auf den Verstand an‘, sagte er. ‚Aus dem Herzen leben alle richtigen Männer. Du gehörst zu den Herzensmenschen.‘ Und dann beinahe noch

²⁹⁶ *Frank*, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 205.

²⁹⁷ Vgl. Guy *Tourlmain*, Resisting Change: Erwin Guido Kolbenheyer and ‚Sudeten German‘ Identity in West Germany after the Second World War, in: *Transtext(es) Transcultures. Journal of Global Cultural Studies*, Nr. 4 (2008), 141.

heftiger: ‚Dein Gewissen wird Dir helfen!‘ Das war das einzige Mal, daß Kolbenheyer Helmut daheim mit dem vertraulichen Du angesprochen hatte. Sonst blieben sie weiterhin per Sie. Und erst nach vielen Jahren, als auch Helmut's Haare schon weiß zu werden begannen, sprachen sie einander mit Du an.“²⁹⁸

Der Denker Kolbenheyer wird hier als ambivalenter Geist skizziert. Einerseits ist er ein Vertreter einer vermeintlich streng „naturwissenschaftlichen“ Weltauffassung. Wobei die Betonung, dass es sich dabei nicht um einen Materialismus handele, diese Ideenwelt unter anderem vom sich ebenso wissenschaftlich verstehenden Marxismus abgrenzen will.²⁹⁹ Andererseits liege in der vermeintlichen Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit der Kolbenheyer'schen Lehre der Grund für das Interesse der Menschen an seinen Ideen – eine Natürlichkeit, die sich über die Freundschaft zum Denker auch Franks Helmut im Text vermittelt. Obgleich der junge Schriftsteller die Lehre nicht vollständig erfassen zu können scheint, betont der ältere Freund in der Erzählung dessen rein emotionale, eben männliche Auffassungsgabe, durch die allein sich ihm schon deren ethische Grundsätze erschließen würden. In dem plötzlich und einmalig artikulierten „Du“ wird eine Form der Intimität evoziert, die eben diese Natürlichkeit noch einmal, auf einer vermeintlich sehr praktischen Ebene der Erfahrung unterstreichen soll. Und gleichzeitig ähnelt an dieser Stelle die Beziehung zwischen Kolbenheyer und Helmut den Männerbünden von Wandervogel und Turnbewegung. Im Lehrer-Schüler-Verhältnis wird das Wissen praktisch vom einen zum anderen übergeben. Doch was genau ist der Kern des philosophischen Gedankengebäudes Kolbenheyers? Im Vorwort zu seinem Kolbenheyer-Buch gibt Frank einen knappen Überblick der sogenannten Bauhütten-Philosophie, die sich vornimmt „eine sinnvolle, biologische Bedingtheit der geistigen Vorgänge“³⁰⁰ zu sein.

„Jede biologische Entwicklung ist eine Auseinandersetzung der plasmatischen Lebewesen mit ihrer Umwelt. Im Anpassungskampf des Lebens wird die Form gefunden, die den Bestand der Art unter veränderten Lebensbedingungen gewährleistet.

²⁹⁸ Frank, Männer haben immer gebaut (Heusenstamm 1975), S. 205f.

²⁹⁹ Es hilft den Antagonismus zu Marx im Auge zu behalten. Kolbenheyer versuchte, wie gleich gezeigt werden wird, die Organisation der Welt auf das Wesen der sie gestaltenden Völker zurückzuführen, während Marx eben materielle, ökonomische Bedingungen als wesentlich für die Wandlung von Gesellschaft verstand. „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“ – Karl Marx, Friedrich Engels. Werke. Band 13 (Berlin 1971), S. 9, online unter: http://www.mlwerke.de/me/me13/me13_007.htm (15.02.2016).

³⁰⁰ Ernst Frank, Das Kolbenheyer-Buch (Frankfurt am Main 1960), S. 22.

[...] [Kolbenheyer] stellt fest, wann der Mensch zu ahnen begann, was ihn zum Menschen macht. ‚Den Durchbruch der plasmatischen Individuation in das Bewußtseinsleben‘ nennt es die Bauhütte, in der Kolbenheyer *den* biologischen Ort innerhalb des Jahrmillionen währenden Anpassungskampfes dieser Erde bestimmt, wo die Anpassungsnötigungen nicht mehr durch passive Anpassung im Nachhinein bewältigt werden, sondern wo es zu einer aktiven Anpassung kommt, die von Bewußtsein begleitet ist.“³⁰¹

Hergestellt wird somit die Bedeutung des individuellen Bewusstseins für die „Anpassung“ und Entwicklung der „Art“: An die Stelle der rein passiven Anpassung, wie sie sich in der Natur abspielt, trete bei Kolbenheyer die eben durch das Bewusstsein bedingte, also *bewusste*, Anpassung der Menschen an ihre Lebenswelt in Form von Kultur. Dies laufe in weiterer Folge über die Ausformung diverser Sozialisationsformen ab: Familie, Stamm, Volk, Rasse, Klasse und Wirtschaftsordnung. Wesentlich ist an dieser Stelle für Kolbenheyer und für Frank die Bedeutung des Volkes.

„Die völkische Individuation unterliegt einem natürlichen Wachstum, einem Geborenwerden, Reifen und Altern wie der einzelne Mensch. Als das deutsche Volk z. B. in seine Mannesblüte eintrat, mit Goethe und Schiller etwa, seine politische Reife erlangte und die Reichseinheit gründete, hatten die westlichen Völker längst ihre Mannesblüte erreicht und überschritten. So finden auch Mißtrauen und Angst selbst noch vor uns armen zu Sklaven erniedrigten Deutschen von heute ihre Erklärung: die älteren Völker fürchten unsere Jugendlichkeit. Die beiden Weltkriege waren schließlich nichts anderes als Sicherungsreaktionen des Alters gegenüber dem mannbar gewordenen deutschen Volk. Im Ganzen gesehen ist also die gegenwärtige Entwicklung das Ringen um eine neue Bestandsform der weißen Menschheit, die Entwicklung Europas, die Individuation Europa.“³⁰²

Das Volk wird folglich als natürliche individuelle Ausformung der Menschheit als Spezies aufgefasst. Kolbenheyer setzt das Volk als politische Einheit mit dem einzelnen menschlichen Individuum gleich und unterstellt eine Entwicklung des Volkes, die analog zur menschlichen

³⁰¹ Frank, Das Kolbenheyer-Buch (Frankfurt am Main 1960), S. 22f.

³⁰² a. a. O., S. 23f.

Individuation und zur Entwicklung des Einzelnen verläuft. Diese Unterteilung in Menschenalter erlaubt es Kolbenheyer und seinem Apologeten Frank auch, von einem deutschen Mannesalter seit der Zeit der Weimarer Klassik – hier findet sich wiederum die Vorstellung von Männlichkeit – und einem entsprechenden Greisenalter anderer europäischer Mächte zu sprechen. Die Konzeption läuft folglich auf die Vorstellung einer spezifischen deutschen Kraft und Jugendlichkeit hinaus – eine nationalistische Legitimierung, insofern die einzelne deutsche Nation als jüngster Ausdruck der Menschheit dargestellt und somit ihre machtpolitische Streben als Ausdruck ihres Vitalismus gedeutet werden kann. Es ist aber auch eine textstrategische Verteidigung der deutschsprachigen Verlierer der beiden Weltkriege: Diese globalen militärischen Ereignisse werden einseitig als Ausdruck einer Angst vor der jungen deutschen Energie interpretiert.

Noch einmal unterstreicht Frank diese Wechselbeziehung des individuellen Volkes als Ausdruck der Entwicklung der ganzen Menschheit bei Kolbenheyer, wenn er von dessen politischer Konzeption eines „naturalistischen Konservativismus“ – erneut die Bedeutung des vermeintlich „Natürlichen“ – spricht:

„Es ist ein naturalistischer Konservativismus, zu dem der biologische Naturalist auf politischem Gebiete sich bekennt. Konservativismus will Kolbenheyer als *aufgeklärtes* Nationalgefühl verstanden wissen. „Der naturalistische Konservativismus erstrebt einen naturgemäßen Ausgleich, der nicht durch Verzicht einer oder mehrerer Nationen auf wesentliche Lebensbestände erreicht werden kann, sondern nur dadurch, daß jeder Nation gemäß ihrer biologischen Mächtigkeit die größte Freiheit im übergewaltigen Anpassungsleben gewahrt bleibt. ... Nur wenn jedem Volke die *Freiheit* belassen bleibt, seinen Lebensbestand zu wahren, wird auch jene volkseigene Entwicklung gesichert, aus der die kulturellen Leistungen erwachsen, die den Fortbestand des übergewaltigen Lebens der Art sichern. Das ist ein natürlicher Pragmatismus, der Gedeihen verspricht. Ein selbstverzichtender Internationalismus verspricht kein Gedeihen. Der naturalistische Konservativismus wahrt die *natürlichen* Kräfte des übergewaltigen, des menschheitlichen Bestandes, der im Leben der einzelnen Völker zur Individuation kommt.“³⁰³

³⁰³ Frank, Das Kolbenheyer-Buch (Frankfurt am Main 1960), S. 24f.

Die Vorstellung, die einzelne Nation müsse sich gemäß ihrer „biologischen Mächtigkeit“ entfalten können, impliziert wiederum jene bereits thematisierte Form der Teleologie, in der die Nation individueller Ausdruck der Entwicklungsschritte der gesamten Menschheit ist. Analog zu anderen, bereits erwähnten Passagen aus dem genuinen Werk Franks wird hier folglich die Nation oder das Volk als das Ganze der Bevölkerung – als *Individuum*, sprich als „unteilbares“ –, als Nukleus der Menschheitsentwicklung aufgefasst.³⁰⁴ Dies impliziert einerseits die Unvereinbarkeit einer solchen völkisch-nationalen Auffassung der Welt mit anderen, übernationalen Konzeptionen und andererseits – dies wird im vorliegenden Textausschnitt nicht angesprochen – eine ebensolche Inkompatibilität dieser Gesellschaftskonzeption mit konkurrierenden politischen Ideologien, die stattdessen die Stratifizierung der Gesellschaft problematisieren.

In Kolbenheyers Weltvorstellungen, so wie sie von Frank dargelegt werden, treffen wir folglich erneut auf jene Grundidee, wie sie sich in den Ansprüchen von Wandervögeln und Turnern, in Franks Darstellung vom 4. März 1919, aber auch indirekt, in der Auffassung von den Deutschen als Kollektiv der Opfer oder in der Negativcharakterisierung der Jüdinnen und Juden artikuliert.

Durch Kolbenheyers gute Kontakte zu ehemaligen Nazis und anderen Völkischen wirkte sein Werk als ideologischen Kitt zwischen sudetendeutscher Partikularidentität und Deutschnationalismus. Er knüpfte an der Empfindung von Verlust und Leid an und forderte die Revitalisierung nationaler Energien und die Revision der Nachkriegsgrenzziehung, um die vermeintlich verlorenen deutschen Gebiete an die Nation anzuschließen, genauso wie sie sich gegen die vermeintliche „Amerikanisierung“ der deutschen Gesellschaft, ausgedrückt durch Entnazifizierung und „re-education“-Programme, einsetzten.³⁰⁵

Kolbenheyer und andere seiner literarischen Zeitgenossinnen und -genossen waren nicht bloß durch die Erfahrung der Vertreibung geprägt, sondern setzten in vieler Hinsicht ihre Agitation aus den Jahren der Zwischenkriegszeit in der deutschen Bundesrepublik fort.³⁰⁶ Dabei war

³⁰⁴ Ein anderer, vergleichbarer Ansatz eines *völkischen Individualismus* findet sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Konzept des *Ethnopluralismus* des französischen Gründervaters der *Nouvelle Droite*, Alain de Benoist. – „Im Zentrum der Gedankenwelt der Neuen Rechten steht das ‚Recht auf kulturelle Differenz‘ von unterschiedlichen Ethnien und Nationen auf möglichst getrennten Territorien. Das demokratische Subjekt werde nicht von Individuen, sondern vom ‚Volk‘ beziehungsweise von ethnischen und religiösen Gemeinschaften konstituiert.“ – Roland Eckert, Kulturelle Homogenität und aggressive Intoleranz. Eine Kritik der Neuen Rechten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 44 (2010), online unter: <http://www.bpb.de/apuz/32421/kulturelle-homogenitaet-und-aggressive-intoleranz-eine-kritik-der-neuen-rechten?p=all> (15.02.2016).

³⁰⁵ Vgl. Tourlamain, *Resisting Change* (2008), 130 – 134.

³⁰⁶ Vgl. a. a. O., 134 – 138.

Kolbenheyer auch durch finanzielle Abhängigkeit an seine alten Wegbegleiter, vor allem Karlsbader gebunden – bildeten diese doch den Kern der Kolbenheyer-Gesellschaft, die sich der Propagierung seines Werkes verschrieben hatte. Gleichzeitig war Kolbenheyer immer noch der Meinung, dass sein Werk dem Wohle des deutschen Volkes als Ganzes dienen, dass es sogar der „zivilisierten Welt“ nützlich sein würde. Vergleichsweise beständig erwies sich seine Weltanschauung auch im Kontext seines Entnazifizierungsverfahrens 1948, bei dem ihm ein fünfjähriges Publikationsverbot auferlegt wurde, das aber in der breiten Bevölkerung als streckenweise ungerechtfertigt empfunden wurde und ihm Sympathien bei politisch rechtsstehenden Deutschen einbrachte.³⁰⁷

Schlüssel zum Verständnis von Autoren wie Kolbenheyer in der unmittelbaren Nachkriegszeit ist die Tatsache, dass sein Versuch einer Neuauflage seiner völkischen Ideen im Endeffekt gerade den Vertriebenenzirkeln eine Form der ideologischen Kontinuität nach 1945 bot: Die Erinnerung an den sudetendeutsch-tschechischen Konflikt lebte im Kontext der BRD wieder auf. Gleichsam biederte sich Kolbenheyers Werk einer heraufbeschworenen größeren Volksgemeinschaft an, die es vor den Auswüchsen einer um sich greifenden Amerikanisierung zu schützen galt.³⁰⁸

So wie Kolbenheyer die Kontinuität völkischen Denkens innerhalb der Vertriebenenzirkel der Jahre nach dem Krieg und damit das Fortbestehen von Denkansätzen, die sozial-politische Prozesse einseitig auf vage biologistische Vorstellungen hin argumentierten, garantierte, so erscheint Franks Darstellung der Überlegungen Kolbenheyers einige Besonderheiten seines eigenen Werkes zu spiegeln. In der Vorstellung der völkischen Individuation finden sich letztendlich all jene Überlegungen Franks bezüglich der Natur von politischen Konflikten wieder. In dieser Hinsicht kann gesagt werden, dass die Arbeitshypothese, Frank wäre ein Verteidiger Kolbenheyers, dahingehend erweitert werden muss, dass er tatsächlich das Weltbild Kolbenheyer angewandt und in seinem eigenen Werk reflektiert hat. Nationalität und Volkszugehörigkeit werden durch den Anspruch auf vermeintliche „Natürlichkeit“ als einzig gültiger Kategorie der Organisation von Menschen verstanden. Weder soziale Unterschiede, noch internationale oder genuin demokratische Bestrebungen haben demgegenüber in der Konzeption Franks und Kolbenheyers Bestand. In der Einheitsformel von der völkischen Individuation finden sich historische Komplexitäten, Ambiguitäten und Zufälligkeiten reduziert auf die Prozesse von Wachstum, Gedeihen und Sterben der Völker.

³⁰⁷ Vgl. *Tourlamain*, *Resisting Change* (2008), 138 – 141.

³⁰⁸ Vgl. a. a. O., 145.

5. Schlussteil und Resümee

Diese Arbeit hat versucht die Grundlinien einer Vorstellungswelt nachzuzeichnen, wie sie sich im Werk des Autors Ernst Frank, ausgehend von einem seiner autobiographischen Romane, dem Leser eröffnet. Die letzten Kapitel von „Männer haben immer gebaut“, die nicht mehr besprochen wurden, umfassen kurze, manchmal sehr persönliche Reflexionen Franks über so unterschiedliche Themen wie das Schifahren, die Beziehung zu seiner Frau oder seinen Enkelsohn. Das abschließende, nicht nummerierte Kapitel diene bereits als Einleitung dieser Arbeit.

Im Folgenden sollen noch einmal die grundlegenden Erkenntnisse zusammengefasst werden. Theoretisch erscheint Ernst Franks Werk zunächst als Ansatz genuiner Narrativität und damit der Konstruktion der eigenen Identität. Folglich kann es als politisch motivierte Erinnerungsleistung im Kontext einer spezifischen ideologischen Strömung des deutsch-böhmischen Raumes verstanden werden. Letztlich geht damit die ideologisch motivierte Verfälschung der Vergangenheit einher. Historisch kann Ernst Franks Werk innerhalb der spezifischen Tradition der sudetendeutschen extremen Rechten kontextualisiert werden. Die von ihm selbst in seiner Autobiographie angesprochenen Stationen seiner politischen Aktivitäten können vor diesem Hintergrund verfolgt und ihre Darstellung analysiert werden.

Von Anfang an wurden die politischen Entscheidungen des Protagonisten von Franks Erzählung im Lichte einer vermeintlichen Natürlichkeit dargestellt – dass der junge Helmut Wildrath, Franks Alter Ego, sich dem sudetendeutschen Wandervogel anschließt, wird anfangs vor allem als Abenteuer und selbstverständliche Fortsetzung der Jungenspiele empfunden – zugleich öffnet sich diese Welt der Wanderausflüge und der Räubergeschichten direkt für die Sphäre der Erwachsenen sowie den Kontext des Krieges und des Kampfes zwischen den Nationalitäten, auf den Institutionen wie der Wandervogel im Text bereits vorbereiten. Damit werden die Jugendbewegung, aber auch politische Ereignisse, wie die tragischen Todesschüsse vom 4. März 1919, zu einer Form von Initialisierung oder eben zu einem Erweckungserlebnis uminterpretiert. Von Anfang an soll der militärische Gestus solcher Organisationen auf den Dienst für das Volk vorbereiten – Nationalität wird im Laufe des Textes konsequent als einzige treibende Kraft verstanden.

Mit der Turnbewegung tritt die Generation des Protagonisten folglich ins Mannesalter ein – aus den vielleicht noch diffusen Exkursionen und Kinderspielen ist der Wunsch nach militärischem

Drill, nach Kampf und die Vorstellung einer konstanten Bedrohung der eigenen Familie, von Hab und Gut geworden. Die Turner sehen sich als eine Art nationale Elite und demonstrieren den gestählten, männlichen Körper der Nation – angesichts einer konstant empfundenen tschechischen Bedrohung – im Aufmarsch, im Drill, in Formationen in Reih und Glied. Die häuslich-reproduktive, weibliche Sphäre der Gesellschaft wird somit vom öffentlich-politischen, martialischen und männlichen Raum der Turner getrennt – die Nahtlosigkeit, mit der der Charakter Helmut vom Wandervogel zu den Turnern übergegangen war, spiegelt das Selbstverständnis der historischen, sudetendeutschen Turner wider.

Dem martialischen Gehabe und den Soldatenfantasien des Protagonisten gegenüber steht die Strategie des Erzählers, verkürzend von einer einseitigen tschechischen Aggression zu sprechen. Damit legitimiert Frank die aggressive Außenpolitik des „Dritten Reiches“. Mit dem Nationalsozialismus kommt es auch zu einer Verschiebung der Perspektive, wodurch nicht mehr allein der sogenannte Volkstumskampf in der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Zentrum steht, sondern dieser auch immer mit einer größeren, globaleren Sphäre in Zusammenhang gesetzt wird. Anstelle einer „tschechischen“ Bedrohung steht zunehmend eine Bedrohung durch westliche Staaten im Raum, die die Virilität des Deutschen Reiches fürchten würden. Die völkische Rhetorik und das bis dato gezeichnete nationale Bedrohungsszenario verlagern sich somit einfach auf eine höhere, makropolitische Ebene und der Nationalsozialismus wird zum logischen Nachfolger des Kampfes der Henlein-Anhänger.

Trotz der immer wieder artikulierten Faszination für das Soldatentum gibt es bei Frank keine soldatische Heldengeschichte. Stattdessen zeichnet der Autor und Sturmmann der Waffen-SS vor allem das Bild von Soldaten, die von ihren alliierten Gegnern malträtiert werden und nicht wissen, worauf diese anspielen, wenn von ermordeten Jüdinnen und Juden die Rede ist. Der Erzähler erspart sich damit die Mühe, über NS-deutsche Kampfhandlungen und Kriegsverbrechen zu reflektieren, und kann sich dadurch allein auf die vermeintlich unritterliche Haltung der alliierten Sieger konzentrieren.

Folglich kann Frank nicht umhin etwa die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei als Teil einer Art globalen Verschwörung wahrzunehmen. Nicht nur ist sein Umgang mit Zahlen von Betroffenen ungenau und schwankend, auch seine Interpretation des Zweiten Weltkrieges und von Flucht und Vertreibung stellt die Geschichte verkürzt und minimalistisch dar, wenn er etwa den antisemitischen Topos vom durch Finanzakteure dem deutschen Volk aufgezwungenen Krieg anspricht oder die Vertreibung als einen slawisch-kommunistischen Griff nach der Weltherrschaft begreifen will. Frank entwirft grobe nationale

Typen, um mit ihnen die Geschichte zu interpretieren, genauso wie er ungenau mit seinen Zahlen umgeht. Die wesentliche Strategie scheint zu sein, die Kategorie „Volk“ als essentielle Messlatte zur geschichtlichen Interpretation zu etablieren.

Frank weigert sich, die spezifische Natur des von Deutschen begangenen Völkermordes zu reflektieren. Wenn überhaupt versucht er, von Deutschen begangene Gewalttaten mit alliierten Verbrechen gleichzusetzen. In der Konstruktion einer falschen „Gleichwertigkeit“ versucht er seine Konzeption von „Volk“ als historisches Individuum zu retten.

Um sich der Problematik, die durch die Shoah für sein nationales Selbstbild entstehen würde, nicht stellen zu müssen, geht Frank unter anderem so weit, seinem eigenen Entnazifizierungsverfahren eine Passage hinzuzudichten, in der er seine Perspektive auf den Holocaust und die nach den Nürnberger Rassengesetze als „jüdisch“ definierten Menschen darlegt. Frank schwankt zwischen Schuldzurückweisung, indem er seine Hilflosigkeit im Angesicht der Deportationen beteuert, und Holocaust-Leugnung, wenn er die Tatsache des Massenmordes bestreitet und im Gegenzug die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten zum eigentlichen, eben alliierten Verbrechen stilisiert.

Selbst nach der Kapitulation des NS-Staates und dem Ende des Krieges hält Franks Helmut an seiner historischen Konzeption vom Kampf der Völker fest und beharrt darauf, dass die gerade erst entstandene Sudetendeutsche Landsmannschaft eine möglichst aggressive Position gegenüber den Tschechen zur Schau stellen soll. Angesichts der mit der Vertreibung einhergehenden Zersplitterung soll die Landsmannschaft in seinen Augen jeden noch so verzweifelten und gewalttätigen Weg gehen, um die Volksgruppe zusammenzuhalten.

Als ideologischer, völkischer Kitt des Denkens von Frank und seinem Protagonisten Helmut Wildrath scheint das Zeit seines Lebens von ihm verehrte Werk des sudetendeutschen Dichters Erwin Guido Kolbenheyers zu dienen, dessen Konzeption der völkischen Individuation sich in seinem Werk angewandt wiederfindet.

Es zeigte sich, dass Franks Werk als Autobiographie zum einen als Versuch eines Autors verstanden werden kann, seine eigene Geschichte, seine eigene Identität nachzuzeichnen. Dem Umstand, dass die Konzeption dieser Arbeit vor allem ein Interesse an der Schilderung politischer Zusammenhänge nahelegte, ist die Tatsache geschuldet, dass immer wieder Aspekte von Franks Autobiographie „Männer haben immer gebaut“ nicht oder eben nur im Vorbeigehen berücksichtigt werden konnten. Dies betrifft vor allem Narrative, die das private Umfeld der Familie schildern. Diesem Defizit entsprechend kann die unternommene Analyse noch nicht als vollständig erachtet werden. In der Zusammenschau der behandelten Textpassagen lässt sich

allerdings im Werk Ernst Franks die Vorstellung einer Entwicklungslinie nachzeichnen. Von der Vorstellung einer „Natürlichkeit“ war bereits die Rede und Franks Lebenserzählung ist sehr darum bemüht, den logischen Übergang von einer Station seines Lebens zur nächsten darzustellen. All die Erlebnisse und Zufälligkeiten, all die Brüche und Kontinuitäten fügt der Autor und Erzähler am Ende zu einem logischen Ganzen zusammen, das seine grundlegenden Haltungen nur verstärkt hat. Auf einer ganz persönlichen und individuellen Ebene dient Frank die Schilderung von Aktivitäten in diversen völkischen Bewegungen, das Erlebnis von historischen Ereignissen, wie Staatsgründungen und Kriegen, dazu, sich selbst in seiner Gegenwart, seine eigene Person und seine Anschauung zu erklären. In diesem Erklären steckt der Versuch einer Rechtfertigung der eigenen Person – einer Apologetik.

Doch Franks Lebensgeschichteerzählung ist nicht nur der Versuch, die Identität eines spezifischen menschlichen Individuums abzustecken, sondern sie ist auch ein Unterfangen, um sich über den Umweg des Einzelnen der Identität der Gruppe anzunähern, der er sich verbunden fühlte. In dieser Hinsicht ist vor allem der autobiographische Teil von Franks Gesamtwerk nicht nur als Narrativ über seine eigene Lebensgeschichte anzusehen, sondern als ganz bestimmte Form einer Erzählung von Vergangenheit, als Versuch der Konstruktion einer Reihe von Erinnerungsorten, die Frank als wesentlich für die „sudetendeutsche“, aber auch die „deutsche“ Identität erachtet. Er konstruiert also Erinnerungsorte, wie sie für Rechtsextreme seiner Generation von Bedeutung waren und sind, mit dem Anspruch diese Bedeutung auch in weiterer Zukunft aufrechtzuerhalten. Diese Objekte des politischen Erinnerens umfassen Narrative über die sudetendeutsche Wandervogelbewegung und den 4. März 1919. Die Perspektive des Sudetendeutschen Turnverbandes wird ebenso rückblickend konstruiert, wie davon erzählt wird, wie ein sudetendeutscher Nazi den „Anschluss“ und den Krieg gesehen hat. Frank stellt sich hinter Hitler und dessen Politik. Bei ihm werden Waffen-SS-Soldaten zu bloßen Opfern stilisiert. Er ist ein Beispiel für die ungenaue Darstellung der Opfer der Vertreibungen nach dem Weltkrieg und die Fiktionalisierung seines Spruchkammerverfahrens dient ihm dazu, über die geopolitische Situation der Tschechoslowakei aus großdeutscher Perspektive oder über die rechtsextreme Wahrnehmung der Jüdinnen und Juden zu schreiben. In Franks Narrativ finden sich völkische Visionen für die Arbeitsweise einer Organisation der Vertriebenen genauso, wie sie das Selbstverständnis von solchen Personen, wie Erwin Guido Kolbenheyer, beinhalten. Durch die Aneinanderreihung dieser für einen sudetendeutschen Rechtsextremen und Nazi so wichtigen Gedächtnisorte bietet Franks Lebensgeschichte als Ganzes die Möglichkeit für ideologisch Gleichgesinnte sich mit ihm und seiner Geschichte zu

identifizieren. Im Kontext der Gesellschaft der deutschen Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg verrät dies also den Wunsch, all jenen, die sich mit dem Nationalsozialismus und seinen Wegbereitern identifizierten, ein entsprechendes Narrativ zu geben.

Dies umschließt ganz selbstverständlich die Wiedergabe eines entsprechenden Weltbildes: Die in der Arbeit anhand mehrerer Passagen aufgezeigten rückblickenden Verkürzungen oder Vereinfachungen entsprechen im Grunde der Vorstellung sogenannter völkischer Individuation, die Frank als prinzipielle Erklärung für jeglichen Konflikt und als Legitimation jeglichen Anspruches der von ihm unterstützten politischen Bewegungen dient. Zuletzt konnte hierin den Einfluss gerade des philosophischen Werkes von E. G. Kolbenheyer erkannt werden. Es bleibt aber nicht nur bei solchen völkischen Verknappungen allein. Entsprechend der Entwicklung der öffentlichen Erinnerungskultur, die sich nach 1945 neben der Dichotomie von „Sieger“ und „Besiegten“, zunehmend dem Gegensatzpaar von „Tätern“ und „Opfern“, also vor allem NS-Täterinnen und -Tätern und Opfern der nationalsozialistischen Diktatur, widmete, mussten Propagandisten dieser politischen Ideologie, wie etwa Frank, zu ihrer Rechtfertigung den Umweg über die konsequente Verleugnung der Tatsachen wählen. Hierbei hat sich gezeigt, dass Franks eigenes Werk die zwei klassischen Linien des „Revisionismus“ verfolgt: Zum einen der Versuch einer Apologie und Exkulpierung der NS-Politik, vor allem dort, wo das „Dritte Reich“ als Aggressor aufgetreten ist, und zum anderen die konsequente Leugnung des Völkermordes an den europäischen Jüdinnen und Juden. Dadurch versucht Frank vor allem die Rechtmäßigkeit der „Täter“-„Opfer“-Dichotomie in Frage zu stellen. Durch die Leugnung der NS-Verbrechen banalisiert er das Leiden aller Opfer des Zweiten Weltkrieges und durch sein Festhalten in den Kategorien der „Sieger“ und der „Besiegten“ versucht er, die vermeintliche Opposition von verschiedenen Völkern einzuzementieren. Franks allgemeine Relativierung der Verbrechen des Zweiten Weltkrieges widerspricht seinen durchaus existierenden Versuchen die „Täter“-„Opfer“-Kategorie dort gelten zu lassen, wo es um „die Deutschen“ als Opfer geht. Frank kann nicht als „großer“ Ideologe der extremen Rechten angesehen werden. Er ist ein Funktionär und Propagandist der zweiten Reihe, der, weil er die diversen politischen Transformationen jeweils überstehen konnte, ein Zeugnis für die Kontinuität völkischen Denkens im deutschsprachigen Raum ablegt. Gerade weil Franks Werk die diversen Widersprüche zwischen den politischen Gruppierungen herunterspielte, ist es ein Zeugnis für die sie verbindenden Elemente: Nämlich der Wunsch, jegliche soziale Stratifikation zu negieren, die Faszination für alles Militärisch-martialische und damit der Wille zur Neugestaltung der Gesellschaft nach dem Muster der soldatischen Gesellschaft der Männer. All

diesen rechten Ideologien liegt das Volk als einzige legitime politische Kategorie zu Grunde und eben dem Körper dieses Volkes und seiner Führer hat sich der Einzelne unterzuordnen. Ihnen ist das Unbehagen gegen das Fremde gemein – die Furcht und der Hass gegen alles, was nicht „Deutsch“, gegen alles, was „Tschechisch“ ist, was „Jüdisch“ oder „Russisch“ ist, und gegen alles, was letzten Endes international ist. Am Ende fürchten diese Ideologien nichts so sehr wie das Chaos, dass sie in einer Welt zu erblicken meinen, die sich nicht entlang völkischer Koordinaten organisiert.

6. Bibliographie

6.1. Archivalien

Archiv Plzeň, 1014, Karlovy Vary 74, S. 11, online unter:
<http://www.portafontium.de/iipimage/30063577/karlovy-vary-74_0110-n> (15.02.2016).

Archiv Plzeň, 1014, Karlovy Vary - okresní úřad 05, S. 77, online unter:
<http://www.portafontium.de/iipimage/30070902/karlovy-vary-okresni-urad-05_0770-o>
(15.02.2016).

BArch Ortskartei 3200 / E0071 (Mikrofilm).

BArch RKK Kartei 2000 / X0025 (Mikrofilm).

BArch SA / 4000000893 (Mikrofilm).

BArch R/9361/V / 5320 (Mikrofilm).

Dokument 78. Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 (Auszug), in: Clemens *Vollnhals* (Hg.), Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945 – 1949 (München 1991), 262 – 272.

HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung und Militarismus vom 5. März 1946.

HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Klageschrift.

HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Ernst Frank an den Herrn öffentlichen Kläger Ernst.

HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Ernst Frank an den Herrn öffentlichen Kläger Ernst, Anlage.

HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Protokoll der öffentlichen Sitzung am 14. 11. 47.

HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Spruch.

HHStAW, Abt. 520 / Darmstadt-Zentral, Nr. 517958, Spruch, Begründung.

6.2. Quellentexte

Bertolt *Brecht*, Das Lied vom Anstreicher Hitler, in: Gerald *Rainer* et al., Stichwort Literatur. Geschichte der deutschsprachigen Literatur (Linz 2002), 233.

Ernst *Frank*, Das Kolbenheyer-Buch (Frankfurt am Main 1960).

Ernst *Frank* (Hg.), Der Wahrheit helfen. Zum zehnjährigen Bestehen des Heimreiter Verlages 1952 – 1962 (Sudetendeutscher Turnerbrief Heft 6/1962, Beiträge des Witikobundes zu Fragen der Zeit. Band 12, Frankfurt am Main 1962).

Ernst *Frank*, Heimat ohne Vaterland. Roman (Frankfurt am Main ³1960).

Ernst *Frank*, Kameraden wir marschieren! Grenzlanddeutscher Erziehungsabschnitt (Görlitz ²1941).

Ernst *Frank*, Männer haben immer gebaut. Autobiographischer Roman (Heusenstamm 1975).

Ernst *Frank*, Mein Böhmen (Eckart-Schriften, Hft. 53, Wien 1975).

Ernst *Frank*, Not hämmert Menschen. Roman (Görlitz ⁴1943).

Ernst *Frank*, Sudetenland – Deutsches Land. Erzählte Geschichte des sudetendeutschen Freiheitskampfes (4. stark erweiterte Auflage, Görlitz 1942).

Ernst *Jandl*, wien : heldenplatz, in: Ernst *Jandl*, Laut und Luise (Stuttgart 1976), 37.

Erwin Guido *Kolbenheyer*, Glaube an Deutschland (Rundfunksendung 1943), in: Erwin Guido *Kolbenheyer*, Ernst *Frank* (Hg.), Kämpfer und Mensch. Theoretischer Nachlaß (Heusenstamm 1978), 287f.

6.3. Monographien und Nachschlagewerke

Manfred *Alexander*, Kleine Geschichte der böhmischen Länder (Stuttgart 2008).

Celia *Applegate*, A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat (Berkeley, Los Angeles, Oxford 1990).

Aleida *Assmann*, Das neue Unbehagen in der Erinnerungskultur. Eine Intervention (München 2013).

Aleida *Assmann*, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik (München ²2014).

Aleida *Assmann*, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses (München 1999).

Ulrich *Aufmuth*, Die deutsche Wandervogelbewegung unter soziologischem Aspekt (Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im Neunzehnten Jahrhundert 16, Göttingen 1979).

Ausschuss für deutsche Einheit (Hg.), Die Sudetendeutsche Landsmannschaft (Berlin 1959).

Konrad *Barthel*, Friedrich der Große in Hitlers Geschichtsbild (Frankfurter historische Vorträge. Heft 5, Wiesbaden 1977).

Wolfgang *Benz*, Der Holocaust (Beck'sche Reihe 2022, München ⁵2001).

Philippe *Forest* (Hg.), „Qu'est-ce qu'une nation?“ Texte intégral de E. Renan (Paris 1991)

K. Erik *Franzen*, Der vierte Stamm Bayerns. Die Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen 1954 – 1974 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 120, München 2010)

Thomas *Grumke* (Hg.), Bernd *Wagner* (Hg.), Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft (Opladen 2002).

Eva *Hahn*, Hans Henning *Hahn*, Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte (Paderborn 2010).

Ernst *Hanisch*, Herwig *Wolfram* (Hg.), Österreichische Geschichte 1890 – 1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Wien 2005).

Jürgen *Hillesheim*, Elisabeth *Michael*, Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Biographien – Analysen – Bibliographien (Würzburg 1993).

Dr. Rudolf *Jahn*, Ernst Frank. Ein Lebens- und Werkbericht, Sudetendeutscher Turnerbrief-Folge 5/1975. Sonderheft (Bühl-Weitenung 1975).

Manfred *Jenke*, Die nationale Rechte. Parteien – Politiker – Publizisten (Berlin 1967).

Manfred *Jenke*, Verschwörung von rechts? Ein Bericht über den Rechtsradikalismus in Deutschlang nach 1945 (Berlin 1961).

René *Küpper*, Karl Hermann Frank (1898 – 1946). Politische Biographie eines sudetendeutschen Nationalsozialisten (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 119, München 2010).

Andreas *Luh*, Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vom völkischen Veriensbetrieb zur volkspolitischen Bewegung (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 62, München 1988).

Jens *Mecklenburg* (Hg.), Handbuch Deutscher Rechtsextremismus (Berlin 1996).

George L. *Mosse*, The Image of Man. The Creation of Modern Masculinity (New York, Oxford 1996).

Christian *Niemeyer*, Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend (Tübingen 2013).

Paul *Ricoeur*, Soi-même comme un autre (Paris 1990).

Hans *Sarkowicz*, Alf *Mentzer*, Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon (Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2002).

J. M. *Stowasser*, M. *Petschenig*, *Skutsch*, Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch-deutsches Wörterbuch (Wien 1997).

Günther *Terpotitz*, Wahrheit macht frei! Rechtfertigungs- und Systemverharmlosungsliteratur zum Nationalsozialismus zwischen 1945 und 1991 unter Berücksichtigung österreichischer nationaler und rechtsextremer Medien (ungedr. geisteswiss. Diss., Graz 1991).

Philipp *Ther*, Holm *Sundhaussen* (Hg.), Die dunkle Siede der Nationalstaaten. ‚Ethnische Säuberung‘ im modernen Europa (Bundeszentrale für Politische Bildung. Schriftenreihe. Band 1325, Bonn 2012).

Birgit Vierling, Kommunikation als Mittel politischer Mobilisierung. Die Sudetendeutsche Partei (SdP) auf ihrem Weg zur Einheitsbewegung in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1933 – 1938) (Studien zur Ostmitteleuropaforschung 27, Marburg 2014).

Tobias Weger, „Volkstumskampf“ ohne Ende? Sudetendeutsche Organisationen, 1945 – 1955 (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen, Band 2, Frankfurt am Main 2008).

6.4. Unselbstständige Texte und Artikel

Brigitte Bailer-Galanda, „Revisionismus“ – Pseudowissenschaftliche Propaganda des Rechtsextremismus, in: Brigitte Bailer-Galanda et al., Wahrheit und „Auschwitzlüge“. Zur Bekämpfung „revisionistischer“ Propaganda (Wien 1995), 16 – 32.

Wolfgang Benz, „Revisionismus“ in Deutschland, in: Brigitte Bailer-Galanda et al. (Hg.), Wahrheit und „Auschwitzlüge“. Zur Bekämpfung „revisionistischer“ Propaganda (Wien 1995), 33 – 45.

Muriel Blaive, Les poids de l'histoire: La démocratie tchèque et les allemands sudètes, in: Hermès, la revue, Nr. 23 – 24 (1999/1), 281 – 287.

Detlef Brandes, „Säuberung vom fremden Element“, in: Stefan Aust (Hg.), Stephan Burgdorff (Hg.), Die Flucht. Über die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten (Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe Band 432, Bonn 2005), 116 – 134.

Mark Cornwall, Heinrich Rutha and the Unraveling of a Homosexual Scandal in 1930s Czechoslovakia, in: GLQ. A Journal of Lesbian and Gay Studies, Nr. 8:3 (2002), 319 – 347.

Volker Dahm, Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft und ihre Organisationen, in: Horst Möller et al. (Hg.), Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich, (3. Erweiterte und überarbeitete Auflage, München 2001), 95 – 150.

Sabine *Doering*, Motiv, in: Dieter *Burdorf et al.*, Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 2007), 514.

Sabine *Doering*, Stoff, in: Dieter *Burdorf et al.*, Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 2007), 735f.

Willi *Dreßen*, Lidice, in: Wolfgang *Benz* (Hg.), Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte (München ¹³2006), 149f.

John *Haag*, „Knights of the Spirit“: The Kameradschaftsbund, in: Journal of Contemporary History, Jg. 8, Nr. 3 (1973), 133 – 135.

Robert *Hampel*, Biographie, in: Ernst *Frank*, Mein Böhmen (Wien 1975), 31.

Willibald G. *Holzer*, Rechtsextremismus. Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze, in: *Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (Hg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (Wien 1993), 11 – 96.

Tomáš *Kasper*, Der völkische Diskurs im Deutschen Turnverband in der Tschechoslowakei, in: Hans Henning *Hahn* (Hg.), Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen. Band 1, Frankfurt am Main 2007), 173 – 192.

Tomas *Kasper*, Einige Merkmale sudetendeutscher Jugendbewegung, in: Steffen *Höhne et al.*, brücken. Germanistisches Jahrbuch (Neue Folge 13, Prag 2005), 167 – 182.

Beate *Kosmala*, Polen, in: Wolfgang *Benz* (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus (Berlin 2000), 641 – 646.

Karsten *Krieger*, Sudetendeutsche Partei (SdP), in: Wolfgang *Benz* (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus (Berlin 2000), 755.

Anton *Maegerle*, Autorengeflecht in der Grauzone. Blätter zwischen Rechts-Konservatismus und Rechtsextremismus, in: Stephan *Braun* (Hg.), Daniel *Hörsch* (Hg.), Rechte Netzwerke – eine Gefahr (Wiesbaden 2004), 35 – 44.

Johann *Michel*, Narrativité, narration, narratologie: du concept ricoeurien d'identité narrative aux sciences sociales, in: Revue européenne des sciences sociales, Band XLI, Nr. 125 (2003), 125 – 142.

Pierre *Nora*, Between Memory and History: Les Lieux de Mémoire, in: Representations, No. 26 (Special Issue: Memory and Counter-Memory, 1989), 7 – 24.

Klaus *Ottomeyer*, Rassismus, in: Anton *Pelinka* (Hg.), Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung (Berlin 2012), 169 – 204.

Dieter *Pohl*, „Rassenpolitik“, Judenverfolgung, Völkermord, in: Horst *Möller et al.*, Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich (3. erweiterte und überarbeitete Auflage, München 2001), 206 – 225.

Cécile de *Ryckel*, Frédéric *Delvigne*, La construction de l'identité par le récit, in: Médecine & Hygiène – Psychothérapies, Nr. 30 (2010/4), 229 – 240.

Hans *Sarkowicz*, Die alte Rechte auf neuen Wegen, in: Die Zeit, Nr. 3 (09.01.1988), 39f.

Ronald *Smelser*, Die SHF/SdP – 1933-1938, in: Hans Henning *Hahn* (Hg.), Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten (Frankfurt am Main 2007), 147 – 156.

Gustav *Spann*, Methoden rechtsextremer Tendenzgeschichtsschreibung und Propaganda, in: Brigitte *Bailer-Galanda et al.*, Wahrheit und „Auschwitzlüge“. Zur Bekämpfung „revisionistischer“ Propaganda (Wien 1995), 46 – 67.

Tobias *Weger*, Die Konstruktion einer Gruppe. Der 4. März 1919 als zentraler sudetendeutscher Erinnerungsort der Zwischenkriegsjahre, in: Steffen *Höhne et al.* (Hg.), *brücken. Germanistisches Jahrbuch* (Neue Folge 14, Prag 2006), 63 – 75.

John Alexander *Williams*, Ecstasies of the Young. Sexuality, the Youth Movement, and Moral Panic on Germany on the Eve of the First World War, in: *Central European History*, Jg. 34, Nr. 2 (2001), 163 – 189.

Wolfgang *Wippermann*, Drittes Reich, in: Wolfgang *Benz* (Hg.), *Enzyklopädie des Nationalsozialismus* (Berlin 2000), 435.

Volker *Zimmermann*, Sudetendeutsche Perspektiven auf den Nationalsozialismus. Einstellungen und Wertungen von der NS-Zeit bis heute, in: Monika *Gettler et al.* (Hg.), *Geteilt, besetzt, beherrscht. Die Tschechoslowakei 1938 – 1945: Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren, Slowakei* (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 11, Essen 2004), 229 – 248.

[*Kein Verfasser*], **Frank** Ernst, in: Dr. Josef *Weinmann* (Hg.), *Egerländer biografisches Lexikon. Mit ausgewählten Personen aus dem ehemaligen Reg.-Bez. Eger, Band 1 (A – M)* (Bayreuth 1985), 148f.

[*Kein Verfasser*], « Frank, Karl Hermann », in Wolfgang *Benz* (Hg.), *Enzyklopädie des Nationalsozialismus* (Berlin 2000), 3007.

6.5. Onlinematerialien

Stephanie *Anko*, Warum man nicht „Neger“ sagt, in: *Wiener Zeitung*, 18.4.2014, online unter: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/integration/gesellschaft/624055_Warum-man-nicht-Neger-sagt.html (15.02.2016).

Brigitte *Bailer-Galanda*, Zum Begriff des Rechtsextremismus, in: DÖW (Website des Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes), online unter: <

<http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/zum-begriff-des-rechtsextremismus>> (15.02.2016).

Kim Björn *Becker*, Sudeten im Clinch, in: Süddeutsche Zeitung, 2. April 2015, online unter: <<http://www.sueddeutsche.de/politik/vertriebenenverband-sudeten-im-clinch-1.2418721>> (15.02.2016).

Roland *Eckert*, Kulturelle Homogenität und aggressive Intoleranz. Eine Kritik der Neuen Rechten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 44 (2010), online unter: <<http://www.bpb.de/apuz/32421/kulturelle-homogenitaet-und-aggressive-intoleranz-eine-kritik-der-neuen-rechten?p=all>> (15.02.2016).

Seff *Heil*, Die Gründung und Entwicklung des Bundes der Eghalanda Gmoin (BdEG) (1907 – 1950), in: Homepage des Bundes der Eghalanda Gmoin E.V., online unter: <http://egerlaender.de/?der_BdEG_Geschichte_des_BdEG> (15.02.2016)

Friedrich *Hölderlin*, An die Parzen, in: Projekt Gutenberg – DE, online unter: <<http://gutenberg.spiegel.de/buch/friedrich-h-262/69>> (15.02.2016)

Karl *Marx*, Friedrich *Engels*. Werke. Band 13 (Berlin ⁷1971), Vorwort, online unter: <http://www.mlwerke.de/me/me13/me13_007.htm> (15.02.2016).

Gertrud *Pfister*, 200 Jahre Turnbewegung – von der Hasenheide bis heute, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 16 – 19 (2011), online unter: <<http://www.bpb.de/apuz/33345/200-jahre-turnbewegung-von-der-hasenheide-bis-heute?p=all>> (15.02.2016).

Arnulf Scriba, Die Wandervogelbewegung, in: LeMO - Lebendiges virtuelles Museum Online (deutsches historisches Museum), online unter: <<http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/alltag/wandervogel/>> (15.02.2016).

Andreas *Speit*, Vernetzung der rechten Szene. Brauchtumspflege unter Freunden, in: taz.de, 24.06.2012, online unter: <<http://www.taz.de/!5090617/>> (15.02.2016).

Adalbert *Stifter*, Witiko, Kapitel 5, in: Projekt Gutenberg – DE, online unter <http://gutenberg.spiegel.de/buch/witiko-220/5> (15.02.2016).

Publius Cornelius *Tacitus*, *Annales*. Liber secundus. XLIV, in: The Latin Library, online unter: <http://www.thelatinlibrary.com/tacitus/tac.ann2.shtml#44> (15.02.2016).

[*Kein Verfasser*], Heimatverband. Über uns, in: Homepage des Heimatverbands der Karlsbader e. V., online unter: http://www.carlsbad.de/2_heimatverband/hvdk.htm (15.02.2016).

[*Kein Verfasser*], Kameradschaft IV (K IV) / Die Kameradschaft, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Website, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/kameradschaft-iv-k-iv-die-kameradschaft> (15.02.2016).

[*Kein Verfasser*], Landsmannschaft verzichtet auf „Wiedergewinnung der Heimat“, in: Die Zeit, 1. März 2015, online unter: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-03/sudetendeutsche-landsmannschaft-heimat/komplettansicht?commentstart=1#cid-4525126> (15.02.2016).

[*Kein Verfasser*], Revisionismus, in: Dossier Rechtsextremismus – Glossar. Onlineauftritt des Bundesinstituts für politische Bildung, online unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/173908/glossar?p=55> (15.02.2016).

Anhang / Appendix

Danksagung und Widmung

Ich möchte Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, MA für die Betreuung dieser Arbeit danken. – Seit einem von ihm geleiteten Forschungsseminar am Institut für Osteuropäischen Geschichte der Universität Wien im Sommersemester 2014 beschäftige ich mich mit der Person Ernst Franks. Ich danke Mag.^a Jennifer Hofer, Bakk.phil. dafür, mich durch ihr gewissenhaftes Korrekturlesen auf all die sprachlichen Ungenauigkeiten und Fehler aufmerksam gemacht zu haben, unter denen eine solche Arbeit unweigerlich krankt.

Mag.^a Jutta Fuchshuber möchte ich für die Mühe danken, sich trotz all ihrer Verpflichtungen diese Arbeit durchgelesen zu haben. Ihre wertvollen Hinweise halfen letzte inhaltliche Schwächen der Arbeit zu beseitigen.

Ich danke meiner Mutter, Dr. Lieselotte Aro, für die finanzielle Unterstützung und dafür, dass sie mit mir die Themen dieser Arbeit nicht nur unermüdlich besprochen hat, sondern auch noch in die unerforschten Tiefen unserer Familiengeschichte eingetaucht ist. – Ihr verdanke ich eine ungebrochene Begeisterung für Geschichte und Geschichten.

Meinem Vater, Dr. Martti Aro, danke ich für den regelmäßigen finanziellen Beistand. Sein mitunter leidenschaftliches Erzählen möchte ich nicht missen.

Schließlich danke ich Tanja Hilfka dafür, mir ein reflektiertes Gegenüber und eine unerschütterliche Wegbegleiterin zu sein! Ihr Einfluss hat meinen Blick auf die mich beschäftigenden Fragestellungen verändert und geschärft.

Ich widme diese Arbeit meinen Großeltern, Gerhard Klima und Margarethe Klima, née Teichmann, die ich kaum kannte und deren Geschichte wohl noch erzählt werden muss!

Kurzzusammenfassung in deutscher Sprache

Diese Arbeit widmet sich dem sudetendeutschen Schriftsteller, Verleger und Vertreter der extremen Rechten, Ernst Frank (22.08.1900 – 20.09.1982) und seinem literarischen Werk. Als theoretische Grundlagen wurden hierbei eine soziologische Lesung von Paul Ricoeurs Konzeption der narrativen Identität, Aleida Assmanns Ansatz zur Erinnerungskultur, sowie die vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) geförderte Definition von „Revisionismus“ verwendet. Ein historischer Teilabschnitt widmet sich Franks Biographie und versucht sie in der Geschichte der sudetendeutschen Volksgruppe in der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik, sowie innerhalb des rechtsextremen Spektrums ihrer politischen Landschaft (Wandervogel, Turnbewegung, Sudetendeutsche Partei und Kameradschaftsbund, Witikobund) zu kontextualisieren. Ausgehend von Franks 1975 erschienener Autobiographie „Männer haben immer gebaut“ sollen somit einige vom Autor gepflegte Motive analysiert werden. Frank, so zeigt der Verlauf der Analyse, erzählte sein Leben als lineare Entwicklung eines Jungen hin zu ausgeprägten nationalistischen und völkischen Überzeugungen. Wesentliche Stationen auf dem Weg von Franks literarischem Alter Ego „Helmut Wildrath“ stellen dabei seine Jugend in der Wandervogelbewegung und der Erinnerungsort der blutigen Proteste des 4. März 1919 dar. Die Turnbewegung wird für ihn zum Ausdruck soldatischer Männlichkeitsfantasien und zu einem Sammelbecken der Besten des Volkes. Der erzählerische Schwerpunkt liegt auf politischer Ästhetik, während tatsächliche politische Abläufe – so auch die Besetzung des Sudetenlandes und später der „Resttschechei“ durch deutsche Truppen – verkürzt dargestellt und zum Ausdruck völkischen Willens erklärt werden. Als SS-Mann bei Kriegsende zeichnet sich Frank vornehmlich als Opfer, sieht überhaupt die Alliierten als eigentliche Verbrecher im Zweiten Weltkrieg und die Vertreibung der Deutschen als das alleinige Kriegsverbrechen an – während er die vom NS-Regime begangenen Shoah bestreitet und ablehnt. Konsequentermaßen wünscht Franks „Helmut Wildrath“ von der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein Beharren auf den Rechten und Pflichten des Volkstums – eines Volkstums, dessen Konzeption in Franks Werk, wie sich schließlich zeigt, besonders stark auf den Vorstellungen seines Freundes und Zeitgenossen, Erwin Guido Kolbenheyer, aufbaut. Franks Lebenserzählung dient somit als Beispiel für die Kontinuitäten innerhalb der extremen Rechten.

Abstract in english

This thesis is about the Sudeten German writer, publisher and activist of the extreme right, Ernst Frank (22.08.1900 – 20.09.1982) and his literary work. A sociological interpretation of Paul Ricoeur's concept of narrative identity, Aleida Assmann's approach towards memory culture and the definition of "revisionism", as promoted by the Documentation Centre of Austrian Resistance (DÖW), serve as theoretical basis. A historical subsections focuses on Frank's biography and tries to contextualize it within the history of the Sudeten German minority of the former Czechoslovak Republic, as well as within the extreme right of its political landscape ("Wandervogel" and Gymnastics movement, Sudeten German Party and "Kameradschaftsbund", "Witikobund"). Based on Frank's 1975 autobiography "Männer haben immer gebaut" ("Men have always built") some of the author's motifs are analysed. The analysis makes evident that Frank is telling his life's story as a linear development from boyhood to distinct nationalist and chauvinist conviction. Milestones in this development of Frank's Alter ego "Helmut Wildrath" are his time within the "Wandervogel" youth movement and the memory site of the bloody protests of March 4, 1919. The Gymnastics movement becomes an expression of masculinist fantasies and a focal point for those who are perceived as the best of the people. The narrative's emphasis is on political aesthetics whereas actual political developments – such as the occupation of the Sudetenland and later the Rest of the Czech state by German troops – are only briefly touched and are seen as expressions of the people's will. An SS-officer at war's end, Frank portrays himself merely as a victim yet characterises the Allies as the only war criminals and the expulsion of the Germans as the sole war crime – whereas he denies and refuses the Shoah committed by the Nazi regime. Consistently Franks "Helmut Wildrath" demands that the post-war Sudeten German "Landsmannschaft" insist on the rights and duties of its people – a people whose conception in Frank's writing relies heavily on the ideas expressed by Frank's friend and contemporary, Erwin Guido Kolbenheyer. Thus Frank's life story serves as an exemple of the continuity within the extreme right.

